Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 21. Dezember 1930 — Nr. 275

Heute:

Eine dritte deutsche Note.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" wurde am 19. d. Mts. dem Sekretariat des Völkerbundes eine neue deutsche Note überreicht, die sich mit den Vorgängen anläßlich der polnischen Parlamentswahlen befaßt. Diese Note berührt Vorkommnisse in Posen und Pommerellen. In ihr wird (laut „Kurjer Poznański") behauptet, daß es den Deutschen in 1500 Fällen unmöglich gemacht wurde, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Die Regierungspresse antwortet.

Was war vor 1926? — Antwort an die Krakauer Professoren.

Die „Gazeta Polska Zachodnia" travestiert Heine und kommentiert den offenen Brief der 44 Professoren an den Prof. Krzyżanowski in einer Presseschau, der die Ueberschrift: „44 Professoren; Vaterland, du bist verloren" gegeben ist. Es versammelten sich Professoren in der Mickiewicz-Zahl 44 und schrieben einen offenen Brief in der Angelegenheit von Brest-Litowsk. Wir erlauben uns als bescheidene Leute, die nicht die Tradition exakter wissenschaftlicher Forschungen hinter sich haben, schüchtern anzufragen, wie es sich mit folgenden unklaren Dingen in dem Briefe der verehrten Herren Professoren verhält: Dachten die Herren Professoren, als sie schrieben: „Zahlreiche Ereignisse, die die moralischen Grundlagen des sozialen und politischen Lebens in Polen untergraben" — an die

Ermordung des ersten Präsidenten Polens,

an die Krakauer Vorgänge im Jahre 1923, die sich vor den Augen der Herren Professoren abspielten, ferner an den moralischen Abgrund und die politische Fäulnis, die das Land vor dem Mai 1926 dem Untergang entgegenführte, — oder ging es den Herren Professoren um den Krakauer Kongreß und die Beschlüsse gegen das Staatsoberhaupt mit den Resolutionen, die die Autorität des polnischen Staates nach außen hin untergruben? Vielleicht hatten die Herren Professoren das Ränkespiel mit Auslandsparteien im Sinn?

Wir fragen deshalb, weil die 44 Professoren — eine Geisteselite, wie sich die Herren Professoren selbst nennen — nicht geruht haben, zu dieser ganzen Reihe von Ereignissen, die für den Staat von größter Bedeutung waren, öffentlich Stellung zu nehmen. Auch als „Erzieher" haben die Herren Professoren **damals nicht ihre Stimme erhoben.** Zweifellos waren sie damals so sehr in Anspruch genommen durch die Wissenschaft, daß ihnen nicht genügend Zeit zur Verfügung stand, um sich für die Angelegenheiten zu interessieren, die für den Staat von größter Bedeutung sind.

Ferner: Die Herren Professoren sagen, ohne irgend welche Ergebnisse abzuwarten, daß Prof. Krzyżanowski über Brest-Litowsk ungenügende, und, was mehr ist, gefälschte oder entstellte Informationen besitzt. Wir erlauben uns, anzufragen, ob nicht in diesem Falle die Methode der Hellseherei angewandt worden ist. Außerdem möchten wir wissen, wo in der Welt Urteile nur auf Grund der Anklageschrift gefällt werden, ohne auch nur ein Wort der Antwort von seiten derjenigen abzuwarten, denen die Vergehen vorgeworfen werden. Selbst in Sowjetrußland gelten weniger kannibalische Sitten. Zweifellos haben sich die Herren Professoren der Krakauer Universität unerwartet losgerissen von ihrer wissenschaftlichen Arbeit, von ihren Laboratorien und Observatorien, und plötzlich in das politische Gebiet geworfen, nicht genügend darin orientiert, was ihnen die Arrangeure des unbedachten „Schrittes der Geisteselite" zur Unterschrift vorlegten."

Die Geschäftsordnungskommission tagt.

Die Geschäftsordnungskommission des Sejm trat gestern vormittag zusammen. Zum Vorsitzenden wählte man den Abg. Podoski (Regierungsblock), da der bisherige Vorsitzende Car, der den Vorsitz der Rechtskommission übernommen hat, den Posten niederlegte. Das Referat über den Antrag auf Einstellung des Gerichtsverfahrens gegen die Abgeordneten Dubios, Ciołkosz, Dobruch, Mochniej und andere wurde dem Abg. Pużak von der Sozialistenpartei zugeteilt. Der Kommissionsvorsitzende versprach, sich möglichst bald mit dem Justizministerium bezüglich des Materials in Verbindung zu setzen. Es entspann sich dann eine längere Diskussion in Sachen der Berufung des Abg. Zulawski, der vom Sejmmarschall auf der letzten Sejmsitzung mit Eintragung in das Protokoll zur Ordnung gerufen worden war. In der Diskussion, die über zwei Stunden dauerte, wurde die betreffende Bestimmung des Reglements interpretiert. Die Kommission beschloß schließlich mit Stimmenmehrheit, die Berufung des Abg. Zulawski nicht zu berücksichtigen. Die nächste Sitzung der Kommission findet nach den Feiertagen statt.

Krzyżanowski antwortet.

Am Freitag mittag hat der Abg. Krzyżanowski im Dekanat der juristischen Fakultät der Jagiellonischen Universität seine Antwort auf das Schreiben der Krakauer Universität niedergelegt. Er sagt darin, daß er als Sejmabgeordneter wegen der beunruhigenden Anklage in der Angelegenheit von Brest-Litowsk Schritte unternommen habe und diese Aktion nicht aufgeben werde. Es sei unbedingt angezeigt, daß eine schnelle Aufnahme der Untersuchung durch die zuständigen Behörden erfolge und die Schuldigen bestraft würden, falls die Untersuchung die Anklage bestätigt. Zum Schluß stellt Prof. Krzyżanowski die Gemeinsamkeit der Anschauungen über das Wesen der Angelegenheit fest.

Die polnische Presse zum Tode Rauschers.

Zu dem Tode des Gesandten Rauscher schreibt die „Gazeta Polska Zachodnia": „Die Nachricht von dem Tode des deutschen Gesandten Rauscher in Warschau hat in Regierungskreisen, in Kreisen der Diplomatie und der Gesellschaft, mit denen der Verstorbene während seines mehr als achtjährigen Aufenthalts in Warschau in Fühlung kam, aufrichtiges Beileid hervorgerufen. Dank der hohen persönlichen Vorzüge hat sich Herr Rauscher die Sympathie unserer amtlichen Kreise erworben, zu denen er auf seinem verantwortungsvollen Posten in Beziehungen stand. Die Objektivität, der Takt und die Sachkenntnis, sowie der gute Wille, den er in der schweren Zeit der deutsch-polnischen Verhandlungen zeigte, haben zur Milderung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht wenig beigetragen. Seine Rolle war um so schwieriger, als der verstorbene Diplomat in seinem Streben nach Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen oft auf unüberwindliche Hindernisse von seiten seiner Auftraggeber stieß. Sein frühzeitiger Tod beraubt Deutschland eines der hervorragendsten Vertreter der friedlichen Richtung ihrer Nachkriegsdiplomatie, eines der kleinen Gruppe der neuen Männer des demokratischen Lagers, die in den ersten Jahren der Weimarer Republik in die Wilhelmstraße eingeführt wurden."

Der Zollkrieg zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei.

Lehren für den mittel-südosteuropäischen Wirtschaftsblock.

Die Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages sind gescheitert, so daß die beiden Staaten ab Mitte dieses Monats sich in vertraglosem Verhältnis zueinander befinden. Alle Versuche von beiden Seiten, den Zollkrieg zu verhindern, sind an der Hartnäckigkeit der Partner zerschellt. Aber weder die ungarische noch die tschechoslowakische Wirtschaft können diesen Zustand lange vertragen, da beide Staaten, 1918 aus der Wirtschaftseinheit Oesterreich-Ungarns herausgeschnitten, ökonomisch zu sehr aufeinander angewiesen sind. So hört man auf beiden Seiten laute Rufe nach neuen Verhandlungen, und es steht zu erwarten, daß man sich im Januar des kommenden Jahres wiederum, diesmal in Budapest, zusammensetzen wird, um zu dem notwendigen Vertrage zu kommen.

Weder in Prag noch in Budapest hat man diesen Lauf der Dinge gewünscht, denn beide Seiten wissen, was sie voneinander haben und

wie sehr die jetzt in Kraft getretenen autonomen Zollsätze sie wirtschaftlich schädigen.

Das agrarische Ungarn liefert einen sehr großen Teil des Ueberschusses seiner landwirtschaftlichen Erzeugung an die Tschechoslowakei. Die Agrarausfuhr Ungarns über die tschechoslowakische Grenze beträgt in jedem der letzten Jahre rund 100 Millionen Mark. Umgekehrt ist Ungarn einer der Hauptabnehmer der tschechoslowakischen Industrieerzeugnisse, wobei die Produkte der Textil- und Montanbranche an erster Stelle rangieren.

Ungarn bezieht jährlich für nicht weniger als 120 Millionen Mark tschechoslowakische Industrieerzeugnisse. Diese Zahlen beweisen, ein wie großes Interesse beide Staaten, die zwar klein sind, aber beide eine hochentwickelte Wirtschaft haben, an dem baldigen Abschluß eines Vertrages haben.

Die Verhandlungen sind an den

Meinungsverschiedenheiten über die agrarischen Positionen

gescheitert. Die tschechoslowakische Landwirtschaft hat es unter scharfen Kämpfen im Kabinett fertig gebracht, daß der Prager Delegation ein Auftrag zu den Besprechungen mitgegeben wurde, den die Ungarn für annehmbar hielten. Die

Ausgleichungsversuche haben keinen Erfolg

gehabt. Von beiden Seiten wird erklärt, daß man der Landwirtschaft bessere Erlöse garantieren müsse, **da der Lebensstandard auf dem Lande bis an den Rand der Katastrophe gesunken sei.**

So wäre auch dieser Fall ein Ausfluß der internationalen Agrarkrise, der aber, ein Zeichen verzweifelter Hoffnungslosigkeit und krampfhaften Besserungswillens, zum Gegenteil seiner Ziele führt und geeignet ist, die Agrarnot beider Länder noch zu steigern.

Dieser Fall lehrt uns weiter, wie sehr wir noch von der Verwirklichung des Planes einer mittel-südosteuropäischen Wirtschaftsverständigung entfernt sind. Das Beispiel Ungarn und Tschechoslowakei läßt sich leicht als Vorbild für die größeren Gebiete werten. Und dieses Beispiel lehrt uns, wie sehr wir uns hüten müssen, an eine baldige Verwirklichung des großen Planes zu glauben. **Die erste Vorbedingung für die Wirtschaftsunion ist die Beseitigung der Agrarkrise, wie der Wirtschaftskrise überhaupt.** Das Beispiel lehrt uns weiter, daß es falsch ist — wie ein großer Teil der Presse es tut —, **industriell hochentwickelte Staaten als reine Industriestaaten zu bezeichnen.** So haben auch die Väter des Gedankens eines mittel-südosteuropäischen Wirtschaftsblockes, wenigstens die aus den Donauländern, die die Frage neuerdings ins Rollen gebracht haben, das Deutsche Reich als reinen Industriestaat in ihre Rechnung gestellt, obwohl gerade die deutsche Landwirtschaft in jeder Beziehung bedeutender und größer als die eines der andern Staaten ist. Damit soll nicht geleugnet werden, daß auch unsere Landwirtschaft den Plänen mit größtem Interesse gegenübersteht, aber bevor man sich an den grünen Tisch setzt, müssen wir alle Illusionen der anderen Seite zur Erkenntnis der nüchternen Tatsachen wenden, damit nicht allzu hochtrabende Illusionen die Verhandlungen zum Scheitern bringen, wie jetzt die Verhandlungen zwischen Budapest und Prag gescheitert sind.

Mehrheit für Braun.

Der Mißtrauensantrag der Deutschnationalen mit 224 gegen 182 Stimmen abgelehnt.

Gestern mittag um 12 Uhr erfolgte die Abstimmung über den von den Deutschnationalen eingebrachten Mißtrauensantrag gegen den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Innenminister Severing. Bei zwei Stimmenthaltungen wurde der Antrag in dem oben wiedergegebenen Verhältnis abgelehnt.

Die litauischen-polnischen Beziehungen.

Zum Abbruch der Berliner Verhandlungen.

E. Jh. Wie wir bereits meldeten, sind die am 15. Dezember in Berlin aufgenommenen Verhandlungen zwischen Litauen und Polen bereits seit dem 18. als gescheitert anzusehen.

Die Verhandlungen drehten sich um die Vereinigung des sog. kleinen Grenzverkehrs und einer Anzahl von Grenzstreitigkeiten. Diese Grenzstreitigkeiten haben seit 1920, seit das Wilnaer Land zu Polen gehört, niemals aufgehört. Kein Wunder: denn seit 1920 herrscht zwischen Litauen und Polen latenter Kriegszustand. Schlagbäume sperren die Grenzen, Telegraphendrähte, Chausseen, Eisenbahnlinien sind zerschnitten. So beispielsweise die wichtige Strecke, die von Romny aus der Ukraine kommt und über Gomel—Minsk—Wilna—Schaulen nach Libau an die Ostsee fährt. Wer von Kowno nach Wilna fahren will, muß den Umweg über Lettland oder über Ostpreußen machen. Ebenso wird der Postverkehr über Riga geleitet. Der Streit, der so tiefe Gegensätze zwischen beiden europäischen Staaten aufgerissen hat, geht um den Besitz des Wilnaer Gebietes.

Seit Niederwerfung der bolschewistischen Welle, die 1920 Polen überflutete, ist dieses Land im polnischen Besitz, der aber von Litauen bis heute nicht anerkannt wurde, obwohl sich der Völkerbund bald zugunsten Polens aussprach. Litauen betrachtet nach wie vor das zum polnischen Staat gehörige Wilna als seine Hauptstadt, und Kowno wird nur als Platzhalter angesehen.

Polen hat mehr als einmal die Hand zur Verständigung gereicht. Litauen hat stets abgelehnt, da eine Verhandlung über Grenzzwistigkeiten und über die Aufnahme eines sog. kleinen Grenzverkehrs die Anerkennung der augenblicklichen Grenze, d. h. den Verzicht auf Wilna seitens Litauen zur selbstverständlichen Voraussetzung hätte. Erst müssen wir im Besitz des Wilna-Gebietes sein, ehe die Frage nachbarschaftlicher Beziehungen zu Polen erwogen werden könnte. Das ist der Standpunkt der Litauer.

Auch diesmal scheint Litauen auf eine Diskussion über die Regelung gewisser Erleichterungen im Grenzverkehr gar nicht eingegangen zu sein, sondern es drängte dahin, die Wilna-Frage als solche zur Diskussion zu stellen, worauf sich Polen selbstverständlich nicht einlassen konnte. Es war vorauszusehen, daß es zu keiner Einigung kommen würde. Die Berliner Verhandlungen selbst wären ja nie zustande gekommen, hätten nicht andere Staaten, die ein bedeutendes Interesse an guten Beziehungen zwischen Polen und Litauen haben, ihren Einfluß geltend gemacht. Diese anderen Staaten sind England und Frankreich. England, um den Ring um seinen Todfeind Rußland noch fester zu fügen, Frankreich, um den Wall zwischen Deutschland und der Sowjetunion, das nach einer Wandlung im Innern, nach einem Zusammenbruch des bolschewistischen Systems für Deutschland den besten Bundesgenossen abgeben würde, unübersteigbar zu machen.

Bereits 1927 hatte England eine große diplomatische Aktion eingeleitet, um den Bruderzwist zwischen Polen und Litauen zu beseitigen. Auch damals scheiterten die Verhandlungen an der Hartnäckigkeit Litauens, das sich immer wieder auf seine Ansprüche auf das Wilnaer Gebiet zurückzog.

Auch spätere Verhandlungen werden scheitern, wenn Litauen an seinen überspannten Forderungen festhält, denn mit geschichtlichen Begründungen lassen sich Gebietsforderungen nicht rechtfertigen. Man wüßte ja nie, wie weit man zurückgreifen darf. Ob bloß bis ins Mittelalter oder bis zu den Völkerwanderungen oder gar bis in die Eiszeit. Wahrscheinlich würden sich auch Gelehrte finden, die klipp und klar nachweisen, daß in jenen Gegenden seinerzeit Lebewesen gehaust haben, die wir gar nicht mehr als Menschen ansprechen können.



Es geht nicht um das Wohl der Toten, sondern um das der Lebenden.

So ungewiß auch alle Statistiken sein mögen, so viel steht fest: Im Wilnaer Gebiet übersteigt die Zahl der Polen die der Litauer um ein Mehrfaches, wenn auch der Hauptteil der Bewohner Menschen sind, die nicht wissen, zu welchem Volk sie gehören. Wenn man sie fragt, sagen sie, sie seien „Hiesige".

Der litauische Standpunkt ist ein unpolitischer. Wie weit er historisch richtig ist, darüber sollen sich die Geschichtsforscher und nicht die Politiker die Köpfe zerbrechen. Der wirtschaftliche Zustand in Osteuropa drängt nach einer Generalverständigung. Sie wird nicht möglich sein, solange Staaten, wie Litauen, ihre Politik statt mit politischer und wirtschaftlicher Einsicht mit historischen Resentiments machen.

Aber die gescheiterten Berliner Verhandlungen beweisen es wieder: Mit einer Bereinigung der unmöglichen Verhältnisse in Osteuropa steht es schlecht, sehr schlecht. Man muß der Entwicklung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen mit großer Besorgnis entgegensehen.

Die Juden melden sich.

Der Vorsitzende des Jüdischen Klubs, Thon, hat bei der Diskussion der Budgetrede des Ministers Matuszewski eine Erklärung abgegeben, der man einen programmatischen Charakter nicht absprechen kann. In dieser Erklärung sagt er u. a.: „Wir Juden wollen in einer Atmosphäre des guten Gleichgewichts leben, aber unter gewissen allgemeinen und besonderen Bedingungen. Die heutige Regierung ist zwar programmatisch nicht antisemitisch und verschlingt nicht einige Schock Juden zum Frühstück, aber was hat sie für die Juden Positives getan? Unsere Auslandsvertreter sagen, daß sich in dieser Hinsicht viel geändert habe, aber ich sehe in unseren Aemtern keine Juden, obwohl wir 10 Prozent der Bevölkerung und 40 Prozent der direkten Steuerzahler ausmachen. Wir werden stets die in der Verfassung gewährleisteten Rechte, namentlich das der Gleichberechtigung, verlangen. Polen bedarf der Konsolidierung und einer geschlossenen Front, und es wäre gut, wenn die ungewöhnliche Macht, die es jetzt erlangt hat, zum Wohle des Staates benützt würde."

Zur Verhaftung Kubalas.

Der „Wieczór Warszawski" bringt folgende Einzelheiten über die Verhaftung des Majors Kubala: „Am Dienstag kamen in die Wohnung des Majors Vertreter der militärischen Gerichtsbehörden und nahmen, nachdem sie sich mit einem Auftragschreiben des Staatsanwalts beim Militärbezirksgericht in Warschau ausgewiesen hatten, eine eingehende Revision vor, worauf Major Kubala verhaftet und die Wohnung versiegelt wurde. Es wird erzählt, daß der Major angeklagt sei, an die höchsten Stellen im Staate eine Denkschrift gerichtet zu haben, in der er den Chef des Flugzeugdepartements im Kriegsministerium, Oberst Rayski, scharf kritisierte. Von dem Obersten Rayski war in der Zeit der Mißerfolge der polnischen Flieger bei dem Rundflug der Kleinen Entente viel gesprochen worden. Kubala ist nach seiner Verhaftung zur Stadtkommandantur gebracht worden; von dort schaffte man ihn nach der ul. Dzielna, wo er in der Zelle Nr. 88 untergebracht wurde. Major Kubala soll erklärt haben, daß er keine Denkschriften abgesandt oder unterzeichnet habe, sondern vielmehr selbst eine solche Denkschrift erhalten hätte. Diese Denkschriften sollen auf einer der Maschinen geschrieben worden sein, die sich in den Büros des Flugzeugdepartements befinden, zu denen Major Kubala Zugang hatte. Wenn dem so wäre, dann wäre dies ein belastender Umstand für den Major. Der Staatsanwalt Zielinski hat erklärt, daß die Untersuchung in beschleunigtem Tempo geführt werde, damit die Entscheidung über das Schicksal des Majors noch vor Weihnachten entschieden werden könnte."

Frankreichs Werben um Spanien.

Der spanisch-italienische Freundschaftsvertrag. — Militärische Geheimklauseln. — Der französische Kriegsminister in Madrid. — Spanien als Brücke von Frankreich nach Nordafrika.

Von **E. von Ungern-Sternberg.**

Angesichts der eben unterdrückten Unruhen in Spanien, dürfte der nachfolgende Artikel, der Grundsätzliches über Spaniens geographische Lage und seine Beziehungen zu Frankreich und Italien bringt, von besonderem Interesse sein. Die Redaktion.

Die französisch-italienische Spannung findet in Spanien große Beachtung. Nicht etwa, daß man mit einer augenblicklichen Kriegsgefahr rechnet, die leitenden spanischen Staatsmänner sind im Gegenteil davon überzeugt, daß Mussolini den Frieden will, aber wegen der Atmosphäre des Mißtrauens, der es sich als Mittelmeermacht nicht entziehen kann, sieht sich Spanien gezwungen, sich auf alle, wenn auch noch so entfernt liegenden Möglichkeiten vorzubereiten.

Im Jahre 1926 wurde nach längeren Verhandlungen in Madrid

zwischen Spanien und Italien ein Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag

abgeschlossen, von dem damals behauptet wurde, daß er Geheimklauseln enthielt, die sich auf gewisse strategische Abmachungen im westlichen Mittelmeerbecken beziehen sollten. In Frankreich jedenfalls erregte der Abschluß des Madrider Vertrages Unbehagen. Primo de Rivera begegnete dem Pariser Mißtrauen mit der Erklärung, daß Spanien bereit sei, einen analogen Freundschaftsvertrag wie mit Italien auch mit Frankreich abzuschließen.

Der größte spanische Kriegshafen, Mahon auf den Balearen, liegt an der Linie Süd-Frankreich—Algier. Sein Besitz könnte im Falle kriegerischer Verwicklungen im Mittelmeer kriegsentscheidend werden. Die bedeutende Madrider Zeitung „El Debate" war nun in der Lage, einige bisher in der Oeffentlichkeit nicht bekannte Einzelheiten aus dem Madrider Spanisch-Italienischen Vertrage zu veröffentlichen, die den Beweis liefern, **daß trotz der Dementis doch militärische Erörterungen zwischen den beiden Mächten stattgefunden haben.** Der Paragraph 13 bestimmt nämlich, daß wenn einer der Partner ohne sein Verschulden in einen Krieg verwickelt werden sollte, der andere unter allen Umständen während der ganzen Dauer des Konfliktes wohlwollende Neutralität wahren werde. Wenn Spanien auch nur, meint „El Debate", die Verpflichtung einer neutralen Haltung übernommen habe, so bedeute diese Verpflichtung doch eine schwere Gefahr für das Land, da sich Spanien in einem Mittelmeerkriege gezwungen sehen würde, sich bis an die Zähne zu bewaffnen, um seiner Neutralität Geltung zu verleihen, auf keinen Fall könne Spanien wie im Weltkriege als Zuschauer seitab unberührt stehen bleiben. Die Regierung des General Berenguer ist, ebenso wie die Primo de Riveras, Abenteuern abgeneigt. Wenn hin und wieder einige spanische Generale Aeußerungen über eine Teilnahme Spaniens an einem Mittelmeerpakt veröffentlichen, so sind das zunächst nur Privatmeinungen. Nur die Verletzung lebenswichtiger Interessen könnte Spanien im Ernstfalle dazu veranlassen, den Degen aus der Scheide zu ziehen. —

Wenn die Sympathien vieler Spanier, besonders seit die Aussöhnung zwischen dem Vatikan und dem Quirinal stattgefunden hat, zu Italien hinneigen mögen, so verbinden Spanien doch mit Frankreich tiefere wirtschaftliche und politische Bande als mit Italien. Ein Bruch mit Frankreich würde unter anderem ein sofortiges Wiederauflodern des Rifkrieges zur Folge haben, der nur dank dem **französisch-spanischen Militärabkommen siegreich für Spanien beendet wurde.** Die spanische Intelligenz (Professor Unamuno, Ortega y Gasset usw.) ist mit dem Geist der französischen Aufklärung durchtränkt und Feind des italienischen Faszismus. Die akademische Jugend ist profranzösisch, und auch das katalanische Problem dürfte sich im Falle ernster spanisch-französischer Differenzen gefährlich zuspitzen. Spanien hat sich durch den Vertrag vom Jahre 1926 Italien gegenüber zur Neutralität verpflichtet, aber nur durch militärische Stärke kann es dieser Neutralität Geltung verschaffen. —

Vor mehreren Wochen nun hat der französische Kriegsminister bei seiner Rückkehr aus Marokko, wohin er den französischen Präsidenten begleitet hatte, Madrid einen dreitägigen offiziellen Besuch abgestattet.

Warum kam General Maginot nach Madrid? Worüber hat er mit General Berenguer verhandelt? Das sind Fragen, die in der spanischen Oeffentlichkeit nicht erörtert worden sind, die aber doch lebhaftes Interesse hervorgerufen haben. Die beiden Generale haben sich ausgeschwiegen, nur während seines Besuches in Toledo meinte Maginot, daß, wenn sich die Soldaten verstünden und miteinander sympathisierten, das ein gutes Zeichen für die künftigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei. Man könnte das so auslegen, daß die beiden Generale zu einem guten Einvernehmen gekommen seien.

Von einem Militärbündnis ist sicher keine Rede gewesen, wohl aber ist es möglich, daß Frankreich andere Wünsche zur Sprache gebracht und in Spanien ein geneigtes Ohr gefunden hat.

Es ist seit langem der Wunsch der leitenden Pariser Militärkreise, einen Festlandsweg zwischen Afrika und dem französischen Mutterlande zu schaffen, auf dem ungefährdet Truppen und Materialien befördert werden könnten.

Seinerzeit hat Malvy mit der spanischen Regierung Verhandlungen über den Ausbau mit französischem Kapital der Bahnlinie Irun—Madrid—Algeciras geführt. Ein doppeltes Geleise sollte in der europäischen Normalspurweite angelegt werden, und auch von der Schaffung einer großen Autostraße war die Rede. Im Falle von Verwicklungen mit Italien wäre die Seeverbindung zwischen Tunis, Algier und Marokko mit Frankreich gefährdet, wenn nicht unmöglich, nur über das spanische Festland könnte Frankreich den Verkehr mit Nordafrika aufrecht erhalten. Auch die Stellung der Balearen dürfte in den Besprechungen zwischen Maginot und Berenguer angeschnitten worden sein, jedoch ist es selbstverständlich, da das Thema sehr heikel ist, daß nur vage Gerüchte darüber an die Oeffentlichkeit dringen.

Als Kompensation soll Frankreich Spanien eine hohe Anleihe, Hilfe bei der Stützung der Währung und Unterdrückung der republikanischen Propagnada auf französischem Boden angefochten haben. Im Kriegsfalle dürfte die große Bahnlinien Paris—Afrika via Madrid natürlich nicht für Militärtransporte benutzt werden, aber in Zivil gekleidete Offiziere und Soldaten könnten als einfache Passagiere unbeanstandet reisen, wenn Madrid ein Auge zudrückt, und das allein wäre für den französischen Generalstab von großem Vorteil. Alle diese Pläne sind noch n[illegible] gereift, nur das Eine dürfte feststehen, daß Frankreich heute nicht ganz erfolglos um eine enge Verbindung mit Spanien wirbt. —

Dem Gedächtnis Dr. Noldins.

Am 15. Dezember jährte sich zum ersten Male der Todestag des südtiroler Rechtsanwalts Dr. Josef Noldin aus Salurn. Dr. Noldin wurde bekanntlich wegen Begünstigung des deutschen Privatunterrichts verurteilt und auf die Liparischen Inseln verbannt, wo er sich eine zum Tode führende Krankheit zuzog. Tiefbetrauert vom ganzen südtiroler Volke wurde er auf dem Friedhof in Salurn beigesetzt. Aber auch dort wollten die Italiener ihn verfolgen. So wurden die Grabschleifen von den Kränzen genommen und der Friedhof bis heutigen Tages gesperrt, um Deutschen den Zutritt zum Grabe zu verwehren. Zu Millionen aber stehen deutsche Menschen im Geiste an seinem Grabe und ehren an ihm die deutsche Treue, die durch den Tod besiegelt wurde.

Die Zipser Deutschen.

Von Abgeordnetem **A. Nitsch.**

Das „Berliner Tageblatt" brachte am 19. Dezember eine Sondernummer über die Tschechoslowakei heraus. Wir entnehmen ihr folgenden Artikel:

Das Zipser Deutschtum war seit Jahrhunderten der Mittler zwischen Ost und West. Dies war zum Teil geographisch begründet. Die großen Handelsstraßen, die Salz- und die Bernsteinstraße, die das Schwarze Meer über Rumänien, Siebenbürgen mit Danzig verband, führten durch die Zips. So wurden die Bewohner dieses Landstriches ein Handelsvolk. Sie beförderten mit ihren großen Wagen Wein, Tabak und andere Früchte der ungarischen Tiefebene nach Breslau, Thorn und Danzig und brachten dafür die Industrieprodukte dieser Gegenden zurück. Die Einführung der Eisenbahn brachte hier die erste Wandlung. Damals griff die großzügige Unterstützung des ungarischen Staates ein. Sie schuf in der Zips eine blühende Industrie, subventionierte den Bergbau, da die geringe Ergiebigkeit des Bodens für den Gewinn des Lebensunterhalts der Bevölkerung nicht ausreichte. Die größte Leistung aber war die Errichtung einer Fremdenindustrie in der Hohen Tatra, die sehr prosperierte. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe fanden derart Konsumenten, die arbeitende Bevölkerung Beschäftigung.

Der Umsturz des Jahres 1918 hat diese Entwicklung völlig abgebogen. Heute, zwölf Jahre nach Kriegsende, sehen wir, daß unsere einst blühende Industrie in Trümmern liegt. Die Wirtschaft leidet unter einer schweren Krise, die in ihren Auswirkungen wesentlich stärker ist als anderswo. Das einzige Existenzsubstrat sind nunmehr die Tatrakurorte und der mit ihnen verbundene Fremdenverkehr, in den sich neuerdings auch die historischen Städte Kesmark, Leutschau, schließlich auch die deutschen Dorfgemeinden einschalten. Die Mehrzahl der Besucher stellen seit jeher die Brüder aus dem Reiche dar. Ihre Freundschaft und Liebe ist uns gerade unter den geänderten Verhältnissen zur Erhaltung unserer deutschen Kultur und Wirtschaft besonders wertvoll.

Erneute Spannung an der türkisch-persischen Grenze.

London, 20. Dezember. (R.) **„Times" melden aus Konstantinopel: Dem amtlichen Blatt „Milliet" zufolge hat die persische Regierung einige der Kurdenführer, die eine wichtige Rolle bei der Revolution in Türkisch-Kurdestan im Sommer gespielt haben, freigelassen. Die Perser werden beschuldigt, mehrere Kurdenstämme wieder mit Waffen versehen zu haben. In amtlichen türkischen Kreisen werde die dadurch geschaffene Lage ernst beurteilt und den türkischen Grenztruppen seien Anweisungen erteilt worden, allen Versuchen der Kurden, neue Unruhen hervorzurufen, in sumarischer Weise zu begegnen. In den Anweisungen sei die Ermächtigung enthalten, die persische Grenze bei Verfolgung der Kurden zu überschreiten.**

Sowjetregierung und Bank von Korea.

London, 20. Dezember. (R.) **Wie Reuter aus Charbin meldet, hat die Sowjetregierung angeordnet, daß das Zweiggeschäft der Bank von Korea in Wladiwostok liquidiert wird, falls die Passiva die Aktiva übersteigen. Alle Aktiva sollen beschlagnahmt werden, und die Bank soll überdies eine Geldstrafe von 5 Millionen Rubel zahlen.**

Borah über Amerikas Rußland-Handel.

W. T. B. meldet: Der Neuyorker Geschäftsmann Miles M. Shereover, der in der Zeitschrift „New Republic" die Gewährung eines Bundeskredits zur Finanzierung der amerikanischen Ausfuhr nach Rußland nach dem Vorbilde Deutschlands, Englands, Italiens und anderen Staaten mit der Begründung empfahl, daß die amerikanische Ausfuhr nach Rußland dadurch leicht auf 750 bis 1000 Millionen Dollar erhöht werden könnte, erhielt von Senator Borah, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats, folgendes Schreiben: Wenn wir die Probleme, denen wir gegenüberstehen, wirklich verstehen könnten und wenn wir wüßten, daß wir außer den öffentlichen Arbeiten noch etwas anderes unternehmen müßten, dann würden wir einen Vorschlag wie den Ihrigen aufnehmen und mit aller Ehrlichkeit behandeln. Wenn wir nichts dieser Art unternehmen, werden wir uns weiter wirtschaftlichen Störungen gegenübersehen. Ich hege jedoch wenig Hoffnung, daß Ihr Vorschlag da erwogen wird, wo er erwogen werden sollte. Wir können froh sein, wenn nicht noch der Handel zerstört wird, den wir mit Rußland besitzen.

In der letzten Nummer erschienen:

Polens Staatshaushalt 1930/31 von Erich Loewenthal;

Die indische Verfassung;

Strindbergs Tagebuch (Andrée-Expedition);

Der Arbeitsdienstgedanke n Deutschland;

Die Weltkartoffelernte von Heinz Roth.

Annahme des Schiedsspruches im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau durch die Arbeitgeber.

Halle, 19. Dezember. (R.) **Der Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat den Schiedsspruch in der Arbeitszeitstreiksache, der am 16. Dezember 1930 in Leipzig gefällt worden war und der die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit vorsah, angenommen. Die am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften werden zu dem Schiedsspruch in einer am Sonntag in Halle stattfindenden Konferenz Stellung nehmen und jedenfalls zu einem ablehnenden Ergebnis kommen.**

Die Warschauer Stadtverordnetenversammlung. hat den Beschluß gefaßt, vom Magistrat die Auszahlung eines 13. Gehalts noch vor Weihnachten zu verlangen.



Winter in den deutschen Bergen.
Schnee- und Rauhreifpracht auf dem Riesenkamm.

Deutsche China-Studien.

Die Deutschen ohne Sondervorrechte. — Deutsches Recht in China. — Bedeutende Zunahme der deutschen Einfuhr.

Von **Wilhelm Renner.**

Die Stellung der Deutschen in China wurde durch den Weltkrieg in einer Weise verändert, von der man sich zunächst keine klare Rechenschaft ablegen konnte. Nicht zu bezweifeln war, daß ein ungeheures Stück Arbeit und riesige materielle Werte verloren gingen. Zugleich glaubte man, eine schmerzliche Einbuße an Prestige beklagen zu müssen — ein Verlust, der in China, wo das „Gesicht" alles gilt —, doppelt schwer wiegen mußte.

Die Entwicklung der Nachkriegszeit hat erkennen lassen, daß man anfangs sowohl die materiellen, wie die moralischen Verluste überschätzt hat und daß — sehr gegen ihren Willen — die Ententestaaten Deutschland einen Zukunftsweg in China eröffnet haben, dessen Aussichten noch kaum abzuschätzen sind.

Dadurch, daß Deutschland — neben Rußland — als der erste europäische Staat in China auftrat, dessen Angehörige sich keinerlei Sondervorrechte mehr erfreuten, die dem chinesischen Bürger gleichgeordnet waren, entgingen die Deutschen in China der Verstrickung in die Wirren und Ausbrüche des Fremdenhasses, die ein ständiges Charakteristikum der chinesischen Bürgerkriege waren. Noch mehr — die Tatsache, daß der Chinese mit dem Deutschen auf dem Fuß der geschäftlichen und juristischen Gleichberechtigung verhandeln und handeln konnte, erleichterte die Wiederanknüpfung fruchtbarer Beziehungen zu China außerordentlich.

Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß die Außerkraftsetzung aller Fremdenvorrechte für Deutsche unmittelbar ein Vorteil gewesen wäre; im Gegenteil — in vielen Fällen stellte es sich heraus, daß der deutsche Kaufmann in China in hoffnungslose Situationen gerät, da er sich nicht auf die Autorität von Gerichten stützen kann, deren Beisitzer Vertreter von Mächten sind, die jederzeit ihre Schlachtschiffe in Chinas Häfen schicken können... und in den vergangenen Jahren oft genug geschickt haben.

Man wird sich aber gewärtig halten müssen, daß diese Erscheinungen typische Uebergangsschwierigkeiten darstellen, und darf hoffen, daß die Stellung der Deutschen um so gesicherter sein wird, wenn die staatsrechtliche Form Chinas sich erst einmal konsolidiert hat. Man darf das mit aller Bestimmtheit annehmen, wenn man den umfangreichen Bericht der China-Studienkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Ende November veröffentlicht wurde, entnimmt, in welchem Maße China die Form seiner werdenden staatsbürgerlichen Gemeinschaft deutschen Grundsätzen nachbildet.

Seit den Tagen der Errichtung der Republik sind die Chinesen sich darüber klar, daß

eine Reform des Rechtswesens

auf allen Gebieten die Voraussetzung der Konsolidierung des Reiches selbst und der Befreiung von der Bevormundung durch die fremden Mächte ist. Die Nanking-Regierung hat denn auch mit fortschreitender Befestigung ihrer Position diese grundlegende Arbeit mit aller Energie in Angriff genommen. **Auf dem Wege über Japan hat dabei deutsches Recht in weitestem Umfange Eingang gefunden.** Deutsche Gesetze sind zum Teil wörtlich übernommen, so insbesondere der Allgemeine Teil des Bürgerliches Gesetzbuches und das Recht der Schuldverhältnisse (beide seit Ende 1929 in Geltung), ebenso auch das Sachenrecht, das im Mai 1930 in Kraft trat. Für die Schaffung des Systems eines Immobiliarrechtes hat China das Grundbuchsystem aus Deutschland übernommen; Entwürfe für das Familien- und Erbrecht zeigen starke Anlehnung an das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch; auch ist das deutsche Handelsgesetzbuch zu großen Teilen von China übernommen.

Aus dieser allgemeinen Richtung, in der sich der Aufbau des staatspolitischen Systems bewegt, geht vielleicht am allerdeutlichsten hervor, welche Zukunftsaussichten Deutschland in China hat. In dem Augenblick, in dem der staatliche Aufbau, der sich ja auch in zahllosen anderen Disziplinen deutsche Methoden zum Beispiel nimmt, durchgeführt sein wird, kann Deutschland mit vollkommener Sicherheit darauf rechnen, zwangsläufig in engem und fruchtbarem Zusammenhang mit dem Reich der Mitte zu treten.

Die bisherigen Beziehungen sind zwar durchaus erfreulich. Insbesondere wenden die verantwortlichen Männer in China dem Ausbau der geistigen Beziehungen ein Interesse zu, das eine wertvolle Weiterentwicklung erwarten läßt. Die China-Studienkommission des Reichsverbands der Deutschen Industrie, die sich von Februar bis Juli in China aufgehalten hat, ist bei allen Gelegenheiten von den repräsentativen Persönlichkeiten des neuen China mit betonter Herzlichkeit begrüßt worden. Die Eindrücke der Studienfahrt haben nun in einer sehr aufschlußreichen Zusammenstellung ihren Niederschlag gefunden. Der Wert dieses Berichtes ist in erster Linie zukunftsweisend. Man registriert zwar schon mit entschiedener Genugtuung, daß zum Beispiel die Ausfuhr Deutschlands nach China sich in den Jahren 1927/29 beinahe verdoppelt hat, wobei der Ausfuhrüberschuß sich weitaus mehr als verdoppelte; man ist auch überrascht zu erfahren, daß seit 1911 die Zunahme der deutschen Ausfuhr nach China rund 200 Prozent beträgt.

Viel eindrucksvoller aber ist der aus diesem Bericht sich ergebende Ueberblick über die noch offenen Möglichkeiten für Deutschlands Wirtschaft, Handel und Technik. Auf 1000 Quadratkilometer Fläche entfallen in China 2,7 Eisenbahn, also etwa ein Fünfzigstel der entsprechenden deutschen Ziffer. Dabei liegt von dem verstorbenen Vater der chinesischen Revolution, Sun Yat Sen ein Verkehrsentwicklungsprogramm vor, das eine reichliche Verzehnfachung des bestehenden Eisenbahnnetzes vorsieht. Die Möglichkeit der Durchführung dieses Plans ist ohne weiteres gegeben, sobald wieder einigermaßen stete Ruhe in China eintritt. In den Jahren 1915/25 sank der Ueberschuß der chinesischen Eisenbahnlinien niemals unter 50 Pozent der Gesamteinnahmen — ein Beweis für die erstaunliche wirtschaftliche Ergiebigkeit dieses riesigen Völkerbeckens.

Wegen der Eröffnung zahlloser solcher und ähnlicher Perspektiven kann der Bericht der China-Studienkommission kaum dringend genug empfohlen werden. Denn, je mehr Deutschland durch seine Kapitalknappheit an der Erschließung der hier angedeuteten Zukunftsmöglichkeiten mit dem Zauberstab aus Gold gehemmt ist, um so gründlicher müssen die Bemühungen sein, die geringeren Mittel durch größere Weitsicht und vorausschauende Planung auszugleichen.

Eine wichtige Neuerscheinung

für die praktische Fortbildung in der polnischen Sprache.

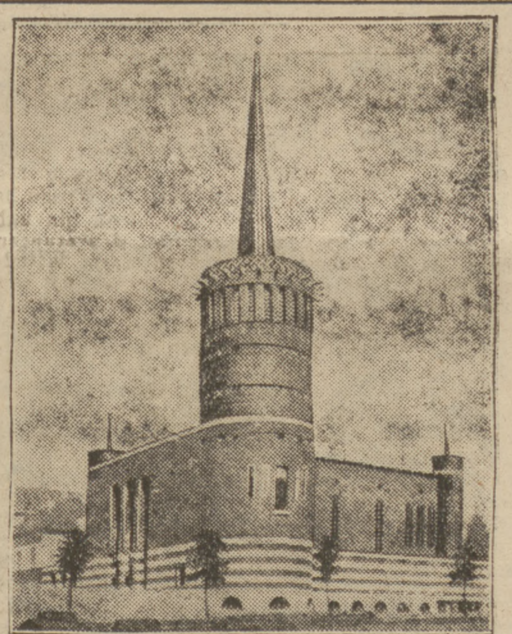
Die großen Vorteile, die eine gründliche Kenntnis des Polnischen bietet, sind allzu offensichtlich, als daß man darüber noch Worte zu verlieren brauchte. Mit dem Studium der Grammatik allein ist es bekanntlich nicht getan; wollte man wörtlich, wenn auch grammatisch richtig, übersetzen, so kämen sehr oft stilistisch fehlerhafte, zuweilen sogar unsinnige Sätze heraus. Aeußerst selten sind andererseits solche Sprachgenies, die — wie Kardinal Mezzofanti, Schliemann u. a. — ganze Buchseiten nach einmaligem Lesen im Gedächtnis behalten und mit einem wunderbaren Einfühlungsvermögen das Wesen des fremden Sprachgeistes in erstaunlich kurzer Zeit erfassen. Da ist es erwünscht, einen Führer zu haben, der es sich zur Aufgabe macht, einem Deutschsprachigen über die besonderen Schwierigkeiten des Polnischen hinwegzuhelfen, mögen diese nun in dem gesetzmäßigen Bau der Sprache (Grammatik) oder in dem begrifflichen Inhalt der Worte und Wortverbindungen (Semasiologie) liegen. Ein solcher Führer, den es bisher für die polnische Sprache noch nicht gab, ist soeben erschienen in Gestalt der von Hans **Braun** in Posen verfaßten

Deutsch-Polnischen Phraseologie

mit dem Untertitel: Schwierigere polnische Redewendungen in systematischer Ordnung, Ein Hilfsbuch für den freien und richtigen Gebrauch der polnischen Sprache.

Die Gediegenheit und Reichhaltigkeit des gebotenen Materials und die Zweckmäßigkeit der Methode, die im wesentlichen darin besteht, in systematischer Ordnung charakteristische Ausdrucksweisen beider Sprachen gegenüberzustellen, verdient vollste Anerkennung. Dem Studierenden wird die Umstellung des eigenen Sprachbewußtseins erleichtert: er wird mit der spezifisch polnischen Ausdrucksform so vertraut gemacht, daß er sie schließlich ohne den Umweg über die deutsche „Uebersetzung" verwendet. Nicht nur der Anfänger, auch der Kenner findet, zumal in den für das praktische Sprachwissen so wichtigen semasiologischen Kapiteln vieles, was für die Bildung eines korrekten und persönlichen Stils wissenswert ist. Das Buch ist also nicht zu verwechseln mit Sprachführern, Gesprächsbüchern und ähnlichen Behelfen, deren didaktischer Wert oft recht bescheiden ist. Während der Neuling an der Hand vieler Beispiele mit den für das deutsche Sprachbewußtsein schwierigsten Abweichungen des Sprachbaus vertraut gemacht wird, erhält der Fortgeschrittene reiche Belehrung über jene Formen des sprachlichen Ausdrucks, die auf der polnischen Kultur und den dem polnischen Volke eigentümlichen Anschauungen beruhen. Die Kapitel über den bildlichen Ausdruck und die Vergleiche mit jak, über die das Gefühlsleben unmittelbar beleuchtenden interjektionalen Redensarten, über gereimte Wendungen, ironische, scherzhafte, übertreibende und mildernde Ausdrücke, ferner über sprichwörtliche Redensarten bilden zugleich ein interessantes Material für die Volkspsychologie. Besonders wertvoll ist das Kapitel über die verbreitetsten Sprachfehler, wobei natürlich die Germanismen besonders berücksichtigt sind.

Das Buch ist wohl geeignet, den sprachlichen Gesichtskreis — auch für die deutsche Sprache — zu erweitern und verdient, zumal bei dem sehr niedrigen Preise (12,50 Złoty, 400 Seiten), die weiteste Verbreitung. Es ist unmittelbar vom Verfasser Hans Braun in Poznań 3 (Postsparkassenkonto Nr. 208 402) zu beziehen. Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen oft anzutreffenden Irrtum hingewiesen: mancher junge Kaufmann oder Techniker glaubt, nachdem er die nötigsten polnischen Kenntnisse erworben, die weitere sprachliche Ausbildungg ausschließlich auf dem Gebiete der Fachsprache suchen zu müssen. Das Studium der Fachsprache ist notwendig. Der Weg zu einer guten Fachsprache führt aber nur über eine gründliche Kenntnis der allgemeinen, literarischen Sprache, wie überhaupt wohl jeder Gebildete, der sich einer Fremdsprache bedient, den Ehrgeiz hat, diese möglichst fehlerfrei zu sprechen. Hierfür ist die Phraseologie von Braun ein ganz ausgezeichnetes Hilfsmittel, dem wir nur noch ein gediegeneres äußeres Gewand wünschen.



Keine Burg — sondern eine Kirche.

Die neue katholische St. Bonifatius-Kirche in Essen-Huttrop erinnert durch ihre eigenartige Architektur an eine Burg.

Prof. Dr. Robert Gradmann. Wörterbuch deutscher Ortsnamen

in den Grenz- und Auslandsgebieten. I. A. der Zentralkommiss. f. wissenschaftl. Landeskunde von Deutschland. Stuttgart 1929. Ausland und Heimat Verlags-AG. 78 S. Rm. 1,40.

Das vorliegende Verzeichnis ist von wissenschaftlicher Seite (Dt. Geographentag Breslau) angeregt worden, hat aber auch große Bedeutung für alle, die im Briefwechsel mit dem Auslande stehen. Den Grundsätzen, die das Heft leiten (Verteidigung alten deutschen Sprachgutes, aber nicht nur gegen „Verwelschung", wie S. 3 u. 4 steht), ist zuzustimmen, nur Regel 3 wird nicht allgemeine Zustimmung finden. Es ist nicht einzusehen, weshalb nicht auch stark außer Gebrauch gekommene deutsche O.-N., wie Kauen für Kaunas, Kowno, wieder empfohlen werden sollen.*) Polen und Rußland hat Dr. Marg. Woltner-Berlin bearbeitet. Da noch zahlreiche andere Gebiete mitbehandelt werden, selbst Außereuropa, kann die Zusammenstellung natürlich nicht jedes Dorf umfassen (dafür haben wir für das Posensche das Werk von R. Thomassek), sondern nur die wichtigeren. Für Polen ist die Bearbeitung aber ziemlich ungleichmäßig; so sind eine Reihe kleine Orte vertreten, dagegen fehlen Großstädte wie Lodz-Łódź, Kattowitz-Katowice mit ihrem sehr starken, die Einwohnerzahl mancher Mittelstadt übersteigenden Deutschtum, von solchen wie Wilna-Wilno oder der m. a. dt. Sprachinsel Wilmesau-Wilamowice in Galizien gar nicht zu reden. Da bei der Wichtigkeit des Werkchens auf weitere Auflagen zu rechnen ist, sollen einige Druckfehler berichtigt werden. S. 17 Dębiec, 18, 53 Wirsitz, 19 Fałkowo und Falknov, 20 Gorzyce śląskie, 24 Kębłowo, 28, 69 pomorskie, 39, 78 Sieraków, 42 Swarzędz, Szczepankowo koło, Szamotuł (koło mehrfach fälschlich groß geschrieben), 48, 51 Zbarzewo, 49, 51 Złotniki kujawskie, 51 Zbąszyn, 55 f. śląskie, Goszczyn, 56 Łęka, 69 Borzęciczki, Kyczywól. Auch die Silbenabteilung ist öfters unrichtig. Vielleicht würde sich auch empfehlen, durch stärkere Abkürzungen der Bezeichnungen der Sprache — häufig nur äußeren Form, wie Rozgarty Roßgarten, Wolsztyn Wollstein usw., wie umgekehrt Kattowitz u. dergl. — Platz zu sparen (z. B. Pos., zu Pol.) und dafür Ergänzungen an O.-N. zu bringen.

*) Die Polen z. B. als Volk mit viel regerem Volkstumsgefühl verwenden selbstverständlich slawische O.-N.-Formen für Ortschaften, in denen seit Jahrhunderten keine Slawen mehr wohnen, gehen allerdings zu weit damit, daß sie sogar für Gebiete, in denen nie Polen, sondern früher andere Slawen, oder nicht einmal solche, gesessen haben, polnische Formen ansetzen.

Wiener Theaterbericht.

Offenbach kam nach langer Zeit wieder in unserer Staatsoper zu Wort: es gab eine glanzvolle Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen", mit Kammersänger Piccaver. Er sang prachtvoll, und seine wundervolle Stimme zog die Zuhörer in ihren Bann. Die Partien der Olympia, Giulietta und Antonia wurden unter drei Sängerinnen verteilt: Adele Kern sang die Puppe lieb und nett; Frau Hadrabova, die man im „Schwanda" an richtiger Stelle bewundern konnte, ist keine italienische Kurtisane, weder im Spiel noch im Aussehen; auch ist die Stimme viel zu massiv, um in der zauberischen italienischen Nacht die richtige Illusion geben zu können. Als Antonia ganz hervorragend Frau Angerer, eine einwandfreie hochkünstlerische Leistung. In den Baritonpartien Herr Rode; bis auf die Spiegelarie, die ihm absolut nicht liegt, sehr überzeugend; als Dr. Mirakel sogar zu ganz großer Höhe emporwachsend. Als Tenorbuffo Herr Zimmermann, der immer mehr in das Ensemble hineinwächst. Ferner noch die Herren Machin, Norbert, Duhan und die Damen Runger und Szantho. Direktor Krauß hat die Aufführung mit Eifer und Hingabe einstudiert und saß auch am Dirigentenpult. Die Bühnenbilder von Strnad die brillante Regie von Dr. Wallerstein. Es gab viel wohlverdienten Beifall.

Im Burgtheater eine Uraufführung: „Das Reich Gottes in Böhmen" von Franz Werfel. Ein Religionsdrama voll spannenden Inhalts, gehoben noch durch eine vortreffliche Darstellung. Vor allem sei Herr Heine zu nennen, der als Regisseur zeichnet; er läßt die einzelnen Szenen lebenswahr entstehen und erzielt damit die größten Wirkungen. Die Hauptrolle wird von Paul Hartmann verkörpert, unvergleichlich in seiner Gestaltungskraft. Alan, Hennings, Höbling, Emmerich, Reimers, die Damen Bleibtreu, Johannsen, Jannsen und Mayen: sie alle gaben ihr Bestes; das Publikum rief den Dichter immer wieder vor die Rampe; es gab wieder einmal einen ganz großen Erfolg.

Im Akademie-Theater gab es eine Premiere von Norbert Garai, betitelt „Diplomaten spielen Theater". Ein anspruchsloses, nettes Lustspiel mit vielen Verwirrungen, die irgendwie geschickt wieder gelöst werden. Die Regie führte Dr. Iwan Schmith, der mit sicherer Hand des gewiegten Theaterfachmannes die Vorzüge des Werkchens ins beste Licht stellte. Unterstützt natürlich durch die glänzende Darstellung. Vor allem Georg Reimers als eleganter Lord; wer könnte dies in Wien überhaupt besser spielen? Alma Seidler herzig und lieb wie immer, Bettac und Zeska sehr sicher, und ganz entzückend Otto Treßler und Hilde Wagener als französisches Botschafterehepaar Dank der trefflichen Künstler gab es einen starken Erfolg.

Im Volkstheater spielt man Bruno Franks Komödie „Sturm im Wasserglas". Das ganze Stück dreht sich um einen Hund, besser gesagt um das Schicksal eines Hundes. Eine biedere Frau aus dem Volke kann die Hundesteuer für ihren Liebling nicht aufbringen, und nun soll das arme Tierchen zufolge Gemeinderatsbeschlusses umgebracht werden. Seine Herrin begibt sich unverzüglich in das Haus des allmächtigen Stadtrats Thoß, um Begnadigung zu erbitten. Besagter Stadtrat, ein Emporkömmling am politischen Horizont, steht am Vorabend seiner Wahl zum Bürgermeister dieser Stadt; er hat seine Karriere hauptsächlich seiner zur Schau getragenen Menschenfreundlichkeit und Humanität zu danken. Als nun die Hundebesitzerin mit rührenden Tönen um das Leben ihres Lieblings bittet, zeigt er sein wahres Gesicht, ist nicht einmal ein Hundefreund, geschweige denn ein Menschenfreund, und weist ihr schroff die Tür. Ein sehr ideal veranlagter Reporter, der Zeuge dieser brutalen Szene ist, schreibt statt eines mit Herzensgüte und Milde gefütterten Interviews die volle Wahrheit über die Charakterqualitäten des zukünftigen Bürgermeisters, und so platzt die Bombe. Er fällt bei der Wahl durch, seine Ehe geht in die Brüche, da seine Frau sich dem jungen Idealisten zuwendet. Es triumpiert die Tugend über das Laster, und man freut sich, daß das liebe Hundevieh — übrigens dargestellt von dem ulkigsten Vertreter vieler, vieler Rassen — nun doch nicht sterben muß. Der große Erfolg des Abends hieß Hansi Niese. Wie sie ihre Frau Vogel spielt, wie sie Weinen mit Lachen zu geben weiß, dies ist wohl einzigartige, ganz große Kunst. Neben ihr Frau Konstantin, die Herren Schmöle, Forest, Brandt, Schweikart und Homma. Alles sehr gut in einem prächtigen Ensemblespiel.

Harry Liedtke, der Filmstar, kam mit seinen Leuten zu einem Gastspiel in das Raimundtheater; man spielte Oskar Wildes „Ein idealer Gatte", nichts Neues auf unseren Bühnen. Liedtke, als Star seiner Truppe, hatte so vortreffliche Schauspieler und Schauspielerinnen um sich, daß es ihm schwer fiel, seinen Platz zu behaupten. Besonders hervor trat Artur Schröder als Lord Chiltern; Traute Carlsen ganz großes Format einer Salonschlange, als Mabel ganz reizend Roma Bahn, übrigens noch unvergeßlich in ihrer Leistung in dem Kriegsstück „Rivalen" vor Jahresfrist im Volkstheater. Weiter noch Olga Limburg, Carola Toelle und Max Landa. Es gab viel Beifall.

Im Neuen Wiener Schauspielhaus kam als Uraufführung das Singspiel „Das Herrgottslied" von Michael Krauß zur Aufführung. Die Handlung dreht sich um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht". Es gibt da ein Brautpaar, die Maria, die Tochter vom Kreuzwirt, und einen schmucken bayerischen Soldaten. Der Vater, ein erbgesessener Tiroler, will von der Heirat mit einem „Bayerischen" nichts wissen, und als die beiden heimlich heiraten, verflucht er sie. Es gibt dann als eigentliche Hauptfigur des Stückes den Lehrer Franz Gruber, der eben auch die Maria liebt und durch seine Schüchternheit zu spät kommt. Wir sehen dann später die Maria arm und obdachlos mit ihrem Mann und Kind bei dem harten Vater um Erbarmen flehen, aber noch ist der starre Sinn des Alten nicht gebrochen. Später erfährt man dann, daß der Jäger im Kriege gefallen ist, und letzten Endes gibt es noch Versöhnung unter dem Weihnachtsbaum, das heilige Lied ertönt, und der Franzl, der Komponist dieser Weise, darf sich seine Liebste erringen. Bruno Hardt-Warden, der das Textbuch schrieb, arbeitet stark in Sentimentalität, aber stets in geschmackvoller Art und Weise. Die Musik ist einschmeichelnd, leicht ins Ohr gehend. Von den Darstellern ragt vor allem Kammersänger Karl Ziegler hervor, der stimmlich sehr Gutes leistet. Sein Eingangslied „Ich bin verliebt, mein Edelweiß" fand unerhörten Beifall, aber auch im Finale ertönt sein Organ über Chor und Orchester frei und sieghaft. Den bayerischen Soldaten singt Herr Georg Schmieter; seine einst so schöne Stimme hat die Höhe verloren und klingt unfrei und gepreßt. Sehr gut Lorenz Corvinus als Kreuzwirt imposant in der Darstellung. Sehr nett eine Anfängerin Maria Reinig, herzig Tilly Maganja, als ihr Partner Otto Glaser sehr ergötzlich. Kapellmeister Krauß leitete die Vorstellung mit sicherer Hand.

In der Renaissancebühne gab man zum hundertsten Male „Die Gartenlaube", ein Zeichen der Geschmacksrichtung unserer Zeit; es ist wohl noch nie ein Stück in dieser Art über die Bretter gegangen, noch nie haben so viel gewagte Situationen die Szenen beherrscht. Dank sei den Darstellern, die die Sache trotz aller Derbheit noch einigermaßen geschmackvoll zu bringen wissen. Grete Maren, Emmy Schleinitz, die Herren Mahr, Schich und Schöbinger verdienen ein Pauschallob.

Gerda Maria Waldner.

Das technische Spielzeug.

Vom tiefen Sinn des kindlichen Spiels.

Die Technik beherrscht das gesamte Leben des modernen Menschen. Auf Schritt und Tritt begegnen wir ihr, bis in unsere Feierstunden verfolgt sie uns, stets bereit, uns widerspruchlos zu dienen. Ist es da ein Wunder, daß auch das Spielzeug der Kinder fast völlig beeinflußt ist vom Zeitalter der Technik? Und daß es heute nicht mehr nur Spielzeug, sondern gleichzeitig auch Lehrmittel sein will?

In dem Riesenschaufenster einer großen Spielzeughandlung sitzt vor einem Schaltbrett ein junger Mann und bedient unablässig eine Kolonne von säuberlich nebeneinander gereihten, blinkenden Schaltern und Hebeln. Um ihn herum ist ein endlos langes Gleis einer Spieleisenbahn gelegt, auf dem mit komisch-wichtiger Eile ein Zug herumsaust, gezogen von einer hochmodernen Elektrolokomotive, deren leuchtende Scheinwerferaugen das Dunkel der kleinen Tunnels und Unterführungen erhellen, die sie kreuzen muß. Signalarme heben und senken sich, mit Preßluft betriebene Weichen klirren, Läutewerke schrillen, Blinkzeichen warnen oder „geben die Strecke frei“. Und der junge, elegante Mann an seinem Schaltbrett reguliert das ganze, winzig kleine technische Wunderwerk mit ein paar Hebelgriffen; nach seinem Willen hält die Lokomotive an, fährt rückwärts, läuft schnell oder langsam, ganz nach Belieben...

Draußen, vor dem Schaufenster, steht eine vielköpfige Kinderschar, die mit großen, sehnsüchtigen Augen dieses Märchenland bestaunt. So etwas haben sie sich alle schon einmal gewünscht, ebenso glühend gewünscht, wie wir Erwachsenen uns einst den Pferdestall oder die Burg mit Zinnsoldaten wünschten. Oder: vielleicht noch glühender?

Für uns war die Burg mit den schießenden, laufenden oder liegenden Bleisoldaten zwar eine sehr hübsche, unterhaltsame Sache Aber eine innere Verbindung mit ihr kannten wir nicht. Die Soldaten, die draußen an unseren Fenstern vorbeimarschierten, sahen doch ganz erheblich anders aus als die Zinnpuppen, mit denen wir spielten. Es war eine Phantasie- oder Märchenwelt, die wir uns für unsere „Untergebenen“ zurechtdichten mußten, ohne Beziehungen zu der uns umgebenden Wirklichkeit.

Solch eine Eisenbahn mit Schaltwerk, Signalanlagen, Blockstationen, Straßenüberführungen und Tunnels dagegen sieht das Kind täglich.

Solch ein Raupenschlepper, wie er da im Fenster über ein künstlich hergestelltes, „sehr schweres Gelände“ kriecht, rasselt Tag für Tag an ihm vorüber. Und solch ein Flugzeug, wie es da an einer langen Schnur unter der Decke kreist, fliegt doch beinahe täglich mit heulenden Motoren über seinen Kopf hinweg.

Es ist aslo eine — allerdings unendlich verkleinerte — Wirklichkeit, die das Kind heute in seinem Spielzeug erlebt. Eine richtige, „ganz wirkliche“ Welt, die es lenken, aufbauen oder zerstören kann, ganz nach seinem Willen. Und das ist ihm ungeheuer wichtig: daß es alles das, was sich ihm Tag für Tag aufdrängt, ihn in seinen Bann zwingt, einmal selber beherrschen kann, willkürlich, ein Diktator in der Kinderstube. Bleisoldaten und Pferdeställe sind gewiß sehr hübsch. Aber weder Pferde noch Soldaten dominieren in dem Bild, das das Kind sich in seinem kleinen Hirn von der Welt macht. Dominierend sind Autos, Eisenbahnen, Flugzeuge, Schlepper, Kräne, Hochhäuser, Banken, Filmapparate, Rundfunkgeräte.

Es hat — solange es noch klein und unselbständig ist — so gut wie gar keinen Einfluß auf die Dinge, kann ihnen seinen Willen nicht aufzwingen. Es braucht aber — ganz unbewußt noch — das Gefühl: ich kann über all diese sinnverwirrende Technik herrschen, kann ihr meinen Willen aufzwingen, sie laufen oder halten lassen, wie es mir beliebt! Immer muß es scheinbar tun, was die Technik befiehlt: es muß sich beeilen beim Einsteigen, sonst „fährt die Eisenbahn ab“ (die Bahn fährt ab — nicht etwa der Mann, der an der Schaltkurbel steht!) Es muß warten, bevor es über den Damm gehen kann, weil „die Autos (nicht die Fahrer!) vorbeigelassen werden müssen“. Es sieht nicht, daß die Bahn und die Autos und die Flugzeuge sich bewegen nach dem Willen des Menschen. Sondern ihm scheint, als bewege der Mensch sich nach ihrem Willen!

Hier ein notwendig werdendes Gegengewicht zu schaffen, ist die Aufgabe des technischen Spielzeugs. An ihm (das in der ewig arbeitenden kindlichen Phantasie beim Spiel die gleichen Dimensionen annimmt wie die echten Vorbilder) lernt es erkennen, daß alle Technik tot, leblos und — willenlos ist, so lange nicht der Mensch seinen beherrschenden Willen geltend macht. Das technische Spielzeug und das Spiel mit ihm selbst nimmt ihm die Befangenheit gegenüber all den riesigen Maschinen, die es zu zermalmen drohen Was so klein und winzig einem so winzigen Menschlein gehorcht, das muß doch auch — ins Unendliche vergrößert — dem erwachsenen Menschen gehorchen? Und was dem Erwachsenen gehorcht, kann unmöglich die Aufgabe haben, das Kind zu vernichten oder auch nur zu tyrannisieren.

Alles das wird das Kind natürlich nicht wirklich denken und sich folgerichtig auseinandersetzen. Dazu ist sein Geist noch viel zu ungeschult. Aber all diese Zusammenhänge zwischen Spielzeug und Wirklichkeit werden ihm ganz unbewußt, ganz instinktiv klar, was sich z. B. in Aeußerungen darlegt wie: „Sieh mal, Mutti! Eine Lokomotive, die ist genau so wie meine!“ Sie ist sicherlich nicht „genau so“ wie die Liliputbahn, die der kleine Mann zu Hause in die Ecke stellen und hervorholen kann, wie es ihm gerade einfällt. Darauf kommt es auch gar nicht an. Sondern darauf, daß er denkt: wenn ich kleiner Knirps meine Eisenbahn in die Ecke stellen kann, wenn ich nicht mehr fahren mag, dann kann auch der Vati die „richtige“ Eisenbahn in die Ecke stellen, wenn er mag.

Das technische Spielzeug, die naturgetreue Nachbildung all der vielen, vielen Dinge, die wir täglich sehen, ist also nichts weiter als ein Gegengewicht gegen die „Herrschaft der Technik“, von der wir Erwachsenen, trotz der klaren Erkenntnis dessen, was das Kind nur unbewußt sieht, doch alle ein Lied singen können. Es ist ein Unding, heute dem Kinde einen Pferdestall zu schenken oder eine mittelalterliche Burg. Damit weiß das Kind gar nichts anzufangen; es fehlt die Brücke zwischen diesen Dingen und dem Alltag. Aber die kleine Eisenbahn, das Auto und das preßluftbetriebene Flugzeug vermittelt schon dem Kind das Bewußtsein: ich bin Herr über diese Dinge! Sie müssen mir dienen! Und es nimmt ihm die uneingestandene Angst, daß es untertan sei all diesen unzähligen Dingen aus Eisen und Stahl, die furchterregend und drohend Stunde für Stunde in sein Leben eintreten — —

L. H.

Diplomatische Erinnerungen.

Tardieu — Caillaux — Briand — Hoesch.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Im alten Palais Beauharmais, Rue de Lille, wo sich seit hundertundzwanzig Jahren erst die preußischen, dann die deutschen Botschafter häuslich niedergelassen haben, feiert man jetzt ein kleines Erinnerungsfest. Oh, kein offizielles! So etwas gibt es ja nur, wenn irgendeine durch fünf oder zehn teilbare Frist verstrichen ist. Aber an der Hand eines belehrenden, interessanten und stellenweise sogar amüsanten Buches, das der langjährige Pariser Botschaftsrat v. d. Lancken soeben unter dem Titel „Meine dreißig Dienstjahre“ im Verlag für Kulturpolitik (Berlin) herausgegeben hat, vertieft sich Botschafter von Hoesch gewissermaßen in Jugenderinnerungen. War er doch Attaché unter diesem Botschaftsrat und hat er mancherlei mit ihm durchlebt, großes, wovon vielleicht heute noch nicht gesprochen wird und was Lancken nur diskret andeutet, und kleine nette Geschichten, Zwischenspiele, die den Ernst des diplomatischen Dienstes erheitern.

Lancken hatte in der Marokko-Angelegenheit, die er zum großen Teil als Geschäftsträger selbständig bearbeitete, viel mit Tardieu zu tun, dem heutigen Ministerpräsidenten, der damals unter dem Pseudonym Georges Villiers die Außenpolitik des großen Blattes „Le Temps“ sehr selbständig bearbeitete. Ja, man kann sagen, daß das Ministerium des Aeußern, der „Quai d'Orsay“, nicht sowohl Georges Villiers inspirierte als umgekehrt der Journalist die Politik des Quai d'Orsay. Jedenfalls gibt es heute in Paris keinen Pressemann, der eine gleiche Rolle spielte, wie damals Tardieu. Ich bezweifle sehr, ob Herr Tardieu sich heute einen solchen Konkurrenten gefallen ließe. Die Marokkopolitik ist in ihren guten, für Deutschland hoffnungs- und erfolgreichen Phasen tatsächlich im geselligen Verkehr zwischen Lancken und Tardieu — Frühstücke und Jagdpartien spielen dabei eine große Rolle — gemacht worden. Sehr interessant ist die Schilderung, die Lancken von der Persönlichkeit Tardieus gibt. Er sagt ihm nach, daß die Franzosen „la bosse des affaires“ nennen, gut ausgebildet sei. Diese Andeutung wird man in Paris besser verstehen als in Berlin. „La bosse des affaires“ — das ist nach der Gallschen Theorie jener Buckel des Schädels, der andeutet, daß das Gehirnzentrum „fürs Geschäft“ machtvoll ausgebildet ist. Diese Besonderheit befähigte Tardieu für positive realistische Politik, was bei der Ordnung der Marokkodinge sehr förderlich war. Auch Caillaux, Geschäftsmann durch und durch, war in dem späteren Stadium der Angelegenheit als positiver Realist sehr entgegenkommend. Leider wurde das Gute, was Lancken, Tardieu, Caillaux in Paris gesponnen hatten, durch täppische Hände in Berlin zerrissen. Man lese das Nähere bei Lancken nach.

Eine reizende Episode, bei der der Attaché v. Hoesch eine wichtige Rolle spielte, ereignete sich, als eines schönen Tages, telegraphisch angekündigt, eine deutsche Gardeoffiziersdeputation im Auftrage des Kaisers ganz überraschend nach Mars-la-Tour (Französisch-Lothringen) kommen wollte, um dort an einem Schlachtendenkmal einen Kranz niederzulegen. Es war im Sommer, Herr v. d. Lancken war Geschäftsträger und krank, Briand interimistischer Vertreter des Ministers des Aeußern. Nichts war vorbereitet, als die Depesche kam, die Deputation sei schon in Metz und wollte am nächsten Tage die Grenze überschreiten. Herrn Briand war die Sache höchst unangenehm. Er mußte ja seinerseits auf die Gefühle seiner patriotisch-chauvinistischen Landsleute Rücksicht nehmen, und in Grenzbezirken sind diese Gefühle am kitzlichsten. Durch den liebenswürdigen und gewandten Attaché v. Hoesch gelang es, einen Ausweg zu finden. Die deutschen Offiziere erschienen in Mütze und mit hochgeschnalltem Säbel und wurden von der Grenzstation in Equipagen abgeholt. Auf dem Rücksitz jedes Wagens saßen zwei liebenswürdige französische — Gendarmerieoffiziere. Sie repräsentierten in den Augen der Deutschen die französische Armee, der sie ja allerdings nicht angehörten. Machte nichts. Ein deutscher Offizier, der glänzend französisch sprach, hielt am Denkmal eine Rede und drückte den französischen „Kameraden“ die Sympathie des deutschen Offizierkorps aus. Alles verlief glänzend, ohne Eklat, die Deutschen fuhren, ebenso wie bei der Hinfahrt geleitet, über die Grenze zurück und konnten Kaiser Wilhelm das beste über die chevalereske Haltung der Franzosen berichten. Und Botschafter v. Hoesch muß heute vergnügt schmunzeln, wenn er die Geschichte in Lanckens Buch liest.



Der bezwungene Militär-Aufstand in Spanien.

Gefangene Revolutionäre werden unter strenger Bewachung in das Militärgefängnis von Huesca gebracht. Im Oval: der Führer der Aufständischen, General Queipo de Llanos, der nach Portugal flüchten konnte.

Musikpreis der Stadt München.

Der Musikpreis der Stadt München für das Jahr 1930 wurde auf Vorschlag des Musikbeirates der Stadt einstimmig dem Professor an der Münchener Akademie der Tonkunst Gustav Geierhaas verliehen. Der Preisträger ist 1888 geboren und hat seit 1920 den Lehrstuhl für Kompositions- und Harmonielehre an der Münchener Akademie für Tonkunst inne. Der Musikpreis beträgt, ebenso wie der Literaturpreis, 3000 Mk. Er wurde erstmals im Jahre 1929 verliehen, und zwar an Kaminski.

Drei Christusmärchen.

Von Walter Schmidkunz.

Der Hirt im Federbett.

Wo war's, wo war's nicht? Es war einmal ein Hirt, der schlief im warmen Federbett, und als er sich gerade von einer Seite auf die andere legen wollte, da wurde er munter. Weiß nicht woher — es war ihm plötzlich der Gedanke an das arme Christuskind in den Sinn gekommen, das kalt und bloß auf einer Handvoll Stroh in der elenden Holzkrippe lag und fror. Ganz deutlich stand dem Hirten — er wußte nicht, war's Wachsein oder Traum — das Bild vor Augen, wie der Heiland der Welt in nackter Armseligkeit im harten Viehtrog lag und er, der Hirt, daneben weich und warm im Federpfühl. Das ist ein großes Unrecht, dachte er, daß du es dir so gut gehen läßt und so ein armes Wiegenkind so jämmerlich frieren muß. Und mit einem Satz war der Hirt aus seinen Federn und nahm sein Bett unter den Arm, um es dorthin zu tragen, wo er das Christuskind im Traume gesehen hatte.

Und wie er so mit seinem Federbett, das er über die Schulter gehängt hatte, bloßfüßig über die winterlichen Felder wanderte, da stand plötzlich ein lichter Engel vor ihm: „Sei ohne Sorg' und Kummer, du guter Mensch! Wenn das Christkind friert, dann geschieht es allen Menschen zu Liebe und auch um deinetwillen. Du aber sollst dereinst an Jesu Seite im Himmel sitzen, und wenn man den Christtag einläutet, dann darfst du mit dem Jesuskind zusammen dein Bett auf die Erde ausschütten, daß die Federn lustig niederwirbeln!“

Und wenn es nun am Christtag schneit, dann weiß man, daß der fromme Hirt an der Arbeit ist und sein Federbett ausschüttelt, daß die Flokken tanzen und alles in das weiße Gewand der Unschuld gehüllt wird. Und Busch und Baum und Wald und Feld schlafen ruhig und wohl unter der blanken Decke, die wie Daun und Flaum federweich vom Himmel kommt.

Das hungrige Jesuskind.

Das Jesuskind mußte gar oft argen Hunger leiden und ungesättigt der Mutter ins Aermlein kriechen. Auf ihrer langen, leidvollen Flucht vermochte der heilige Joseph nicht immer die Lebensmittel heranzuschaffen, die er und die Seinen notwendig brauchten.

Einmal hatte er von mitleidigen Leuten ein Ei geschenkt bekommen. Nun konnte Maria dem Kind ein Müslein kochen. Erst aber nahm sie mit dem kleinen Löffel aus der Eigupfe ein Häppchen heraus und gab es dem Kinde zu kosten. Und das schmeckte so wundergut, daß die Mutter fortan nie versäumte, erst oben aus dem Ei das Leckerbißchen herauszustechen. Seither findet man in jedem Ei ein kleines Grübchen. Das darin fehlende Stückchen ist gerade dasjenige, das vor Zeiten Maria dem Jesuskind zu schmecken gab.

Ein andermal aber hatte Maria gar nichts, um es dem Kinde zu geben. Der heilige Joseph ging suchend in den Wald, ob er nicht Beeren oder Kräuter fände. Aber in den heißen Tagen war alles vertrocknet. Da zog er einen Farn mit der Wurzel aus der Erde, um zu versuchen, ob er sich nicht essen ließe. Und er fand, daß er gut schmeckte und satt machte. So konnte Maria des Kindes ärgsten Hunger stillen.

Bis dahin waren die Wurzeln des Farnkrautes scharf und bitter gewesen, und kein Mensch hatte sie genießen können. Aber Gott nahm ihnen Bitterkeit, und seit dieser Zeit können die Farnwurzeln einem hungernden Menschen in der Not zur Nahrung dienen.

Die Passionsblume.

Nach ihrer Flucht in das Aegypterland bewohnte die heilige Familie eine kleine Hütte in der Nähe der uralten Königsstadt Memphis. Vom Fenster aus sah man weithin über den silbern schimmernden Nilstrom. Maria hatte stilles Heimweh nach ihrem Nazareth und schaute oft dem Zug der großen Schiffe nach, die stromauf, stromab vorüberfuhren. Der kleine Jesus sah sich nimmer satt an Wellen und Schiffen und Wolken, die miteinander um die Wette dahinzogen.

Alle Dinge nannte er beim rechten Namen, mit allen wollte er spielen, waren sie groß oder klein. Aber am liebsten hatte er doch die Blumen. Und weil um Vater Josephs arme Hütte kein Garten blühte, so sprang das Jesuskind, so oft es anging, hinüber ins Blumengärtchen der Nachbarin, die eine Müllerin war.

Einmal war Mutter Maria mitgekommen und sie standen nun vor den Blumen, die besonders gepflegt wurden und in irdene Töpfe gepflanzt waren, vor Nelken, Blauveilchen, und Damaszener Rosen. Aber noch keine der Knospen hatte sich geöffnet, weil der Wind rauh und kalt ging. Das Jesulein aber, von der Mutter auf den Arm genommen, streckte das Händchen nach einer von den Blumen aus. Und siehe — da sprang sie auf, wie wenn die Sonne sie geküßt hätte. Aus dem Spalt des sich öffnenden Kelches blitzte schon der Scharlach der Blüte. Da spielte ein sonniges Lächeln um den Mund des Kindes und — o Wunder — da erschloß sich die Blume vollends. Doch — als die Gottesmutter voll Erstaunen die entfalteten Blättchen besah — ach, was mußte sie sehen? Winzig kleine Bilder der sieben furchtbaren Schmerzen: Kreuz und Martersäule, Hammer und Nägel, Geißel und Dornenkrone und Speer.

Das Jesuskind frohlockte über die wunderreiche Passionsblume in seinen Händen, brach sie an langem Stiele ab und steckte sie voll Liebe der Mutter ans Herz.

Und sah nicht, wie dieses zitterte und pochte und wie die Muter blaß und bleich stand wie menschgewordenes Leid. Da drückte Maria ihr allerliebstes Kind noch fester ans Herz, und eine Träne betaute ihre zarte Wange.

(Mit besonderer Genehmigung des Paul Stangl-Verlages München-Pullach dem Buch „Christusmärchen“ von Walter Schmidkunz entnommen.)

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 20. Dezember.

Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt: den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann. Rosegger.

Goldener Sonntag

ist die Bezeichnung des morgigen letzten Sonntages vor dem Weihnachtsfeste, der sich als einziger von den drei metallenen Vorweihnachtssonntagen aus der Vorkriegszeit in die Gegenwart hinübergerettet hat. Er trägt seinen Namen „Golden" daher, daß er der Geschäftswelt Einnahmen in Gold bringen soll, d. h. auch nur in übertragenem Sinne gesprochen, denn Goldgeld ist für unsere Zeit nur noch Chimäre, wo ein Goldstück höchstens noch wohlverwahrt in Großmutters Sparstrumpf mit anderen Schicksalsgenossen schlummert, während die neugeprägten Goldstücke sich den Blicken der gewöhnlichen Sterblichen so entziehen, daß man ruhig eine Belohnung für den Glücklichen aussetzen kann, der je ein solches Goldstück gesehen hat.

„Goldener Sonntag", wie ein Märchen klingts aus fernen Zeiten, da Handel und Wandel noch üppig in Blüte standen, da sich auf den Straßen die dichten Menschenmassen hin- und herschoben, oder richtiger geschoben wurden, da viele Geschäfte des Riesenandranges wegen die Ladentüren zeitweise geschlossen halten und die Kunden stoßweise abgefertigt werden mußten, um einem neuen Käuferschub Platz zu machen. Die Zeiten haben sich leider sehr geändert, und es ist kaum zu hoffen, daß unsere Generation solche glücklichen Zeiten jemals wieder erleben wird.

Und doch hat unsere Geschäftswelt, die unter den schweren wirtschaftlichen Konjunkturen mit am meisten leidet, auf den morgigen „Goldenen Sonntag" ihre ganze Hoffnung gesetzt. In der heut zu Ende gehenden Woche wollte der Handel doch leider in vielen Geschäften nicht so recht in Schwung kommen. Vielerorten herrschte eine gähnende Leere, und dafür soll der morgige Sonntag nun Ersatz bringen. Nicht ohne Grund rechnet die Geschäftswelt mit dem Umstande, daß zum Weihnachtsfeste auch der wirtschaftlich Schwache den Seinigen eine Freude durch eine noch so kleine Gabe bereiten möchte.

Wer heut den Anzeigenteil, dessen Beachtung wir dringend jedermann empfehlen, aufmerksam durchliest, wird und muß etwas finden, das als Weihnachtsgabe den Angehörigen Freude bereiten wird. Am morgigen Sonntage bietet sich für die Weihnachtseinkäufe die beste Gelegenheit. Wenn sich auch die freigegebene Verkaufszeit auf die Nachmittagsstunden von 1 bis 6 Uhr beschränkt, so dürfte diese Spanne Zeit doch genügen, seine Weihnachtsgeschenke erstehen zu können. Der „Goldene Sonntag" fällt demnach in die günstigste Zeit, drei Tage vor dem Feste selbst. Wir hoffen mit der Geschäftswelt, die auf den morgigen Tag große Hoffnungen gesetzt hat, daß der Tag ein „Goldener Sonntag" im wahren Sinne werden und so dazu beitragen möge, das Gespenst der wirtschaftlichen Notlage, unter der jetzt alle Welt seufzt, etwas zu bannen. hb.

Technik im Spiel-Baukasten.

Der überraschende Sieg, den die Technik über alle Kulturgüter vergangener Jahrhunderte davongetragen hat, hat sich in der Schule erst langsam durchgesetzt. Hier behandelte man die Technik bis vor kurzem noch immer als etwas Widernatürliches, als etwas Unkulturelles, dem man zum mindesten keine Beachtung zu schenken hat. So ist jahre-, jahrzehntelang die Schule in Konflikt zu den Notwendigkeiten des täglichen Lebens geraten. Die Kinder des technischen Zeitalters besaßen eine Fülle von technischen Interessen, denen die Schule teils hilflos, teils abweisend gegenüberstand. Erst in den letzten Jahren haben sich hier die Dinge etwas gewandelt. Die täglich mächtiger werdende Technik hat schließlich auch die Tore der Schulhäuser aufgeschlossen. Man konnte einfach an den Dingen nicht mehr vorübergehen, die nun den ganzen Tag das Leben des Kindes beherrschen. Die Pädagogen erkannten die Notwendigkeit, die produktive Kraft des Menschen, die gerade auf dem Gebiete der Technik eine außerordentlich starke Förderung erfährt, auch in der Schule schon nutzbar zu machen und ihr Möglichkeit zur Entwicklung zu geben. Man mußte sich entschließen, die Jugend in einer ihren Trieben entgegenkommenden Weise in die Technik einzuführen. Und so begann man zu begreifen, daß schon der Spieltrieb der Kinder, der sich ganz automatisch technischen Spielen zuneigte, auf diesem Gebiete seine erzieherische Befriedigung finden muß. Hier hilft nur das technische Spielzeug, das gleichzeitig als Erziehungsmittel zum produktiven Menschen dient. Die modernen, ernsthaften Spielzeuge sind auf den charakteristischen Forderungen der modernen Physik und Chemie aufgebaut. Da ist zum Beispiel ein Experimentierkasten für Elektrizität mit 41 äußerst einfach gehaltenen Einzelteilen, der die Möglichkeit zu Versuchen auf allen wichtigen Teilgebieten der Elektrotechnik gibt. Mit einer einfachen Taschenlampenbatterie baut man betriebsfähige Modelle eines Elektromotors, eines Dynamos, eines Morsetelegraphen, eines Fernsprechers, ja bis hinauf zu einer einfachen Empfangsanlage für den Rundfunk. Hier kann das Kind noch einmal alle die großartigen Erfindungen und Entdeckungen unseres Zeitalters miterleben. Der reine angelernte trockene Wissensstoff würde bald ermüden und abstoßen, aber die Möglichkeit des eigenen Experimentierens bringt in viel höherem Maße Verständnis und Interesse für die Bedeutung wie für das Wesen der Technik.

Andere solcher modernen Baukästen behandeln andere Teilgebiete der Physik, wie Radio und Mechanik und Optik, und auch für die Chemie gibt es einen ausgezeichneten Kasten, der eine Art kleines vollständiges chemisches Laboratorium darstellt, mit dem rund 600 Versuche unternommen werden können. Zu allen diesen technischen Spielkästen werden genaue lebhaft, interessant und spannend geschriebene Anleitungen geliefert, die dem spielenden Kind als Führer dienen. Diese Spielkästen eignen sich für Kinder im Alter von etwa 12 Jahren an, aber auch für jüngere Kinder gibt es bereits Spielkästen, die dem technischen Interesse des Kindes entgegenkommen. Das sind vor allem die technischen Baukästen, die auf so einfache technische Formeln gebracht sind, daß sie selbst den kleineren Kindern die Möglichkeit zu interessanten technischen Spielen bieten. Wir haben in der Erziehung unserer Kinder auf diesem Gebiet bisher viel gesündigt, und es ist höchste Zeit, daß hier endgültige und ernsthafte Wandlung geschaffen wird, daß Eltern und Erzieher sich darüber klar werden, daß auf den Weihnachtstisch der Kinder modernes, das heißt technisches Spielzeug gehört, und zwar in einer Form, die die produktiven Leistungen des Kindes anregt, ihm also Möglichkeit zu Versuchen und Experimenten bietet. R. T.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Geschäfte sind am morgigen „Goldenen Sonntag" von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

✕ **Neue Paradeuniformen.** Das Historische Büro des Ministeriums für Heeresangelegenheiten in Warschau hat, wie die polnische Presse meldet, neue Muster für die Paradeuniform der Gendarmerie und Infanterie ausgearbeitet. Diese Muster sind bereits bestätigt und werden demnächst bei den repräsentativen Truppenteilen zur Einführung gelangen. In erster Hinsicht soll die Schloßabteilung des Präsidenten der Republik, und zwar bereits im Januar 1931, die neue Paradeuniform erhalten.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Christuskirche. Sonntag, 10½: Gottesdienst. Rhode. 12: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 5: Christnachtfeier. Rhode. — Donnerstag, 10½: Gottesdienst. Rhode. 12: Feier des hl. Abendmahls. — Freitag, 10½: Gottesdienst. Eichstädt.

✕ **Schlidderbahnen** sind von der Jugend gegenwärtig stark frequentierte Vergnügungsplätze. Gegen ihre Anlegung wird man so lange kaum etwas einzuwenden haben, wenn sie auf sonst unzugänglichen Stellen eingerichtet werden. Keinesfalls aber gehören solche Schlidderbahnen in verkehrsreiche Haupt- und Nebenstraßen, wo sie für den Straßenverkehr eine schwere Gefahr bilden. Nun kann man zwar beobachten, daß die Schutzleute die Schlidderer verjagen. Damit allein sind aber die Gefahren der Schlidderbahnen nicht beseitigt. Es muß vielmehr dafür gesorgt werden, daß die Schlidderbahnen stumpf und somit unbrauchbar gemacht werden.

✕ **Von einem Kraftwagen überfahren.** In Owinsk wurde beim Ueberschreiten des Fahrdammes der Krankenpfleger Piotrowski, der in der Irrenanstalt beschäftigt ist, von einem Militärauto überfahren und erheblich am Kopfe verletzt. Die Insassen des Autos fuhren in der Richtung nach Posen weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Erst die ärztliche Bereitschaft brachte ihn in das Stadtkrankenhaus nach Posen.

✕ **68 000 Volksschullehrer in Polen.** Nach den letzten Berechnungen sind in allen polnischen Volksschulen 67 981 Lehrer etatsmäßig angestellt; davon entfallen auf das Schulwesen im Ausland 300 Lehrer, auf den Schulbezirk Polesien 2100, auf den Lemberger 13 018, auf den Krakauer 12 466, auf den Warschauer 11 381, auf den Lodzer 6250, auf den Lubliner 6004, auf den Posener 5840, auf den Wilnaer 4593 und auf den Schulbezirk Wolhynien 2850 Lehrer.

✕ **Post- und Telegraphenverkehr im November in der Stadt Posen.** Im November wurden gemischte Briefsendungen (Briefe, Karten, Drucksachen, Handelspapiere und Warenproben) 11 048 214 aufgegeben, eingegangen sind 2 492 650; eingeschriebene Sendungen aufgegeben 118 126, eingegangen 106 214; Wertbriefe aufgegeben 1902, eingegangen 106 214; Pakete ohne Wertangabe aufgegeben 41 421, eingegangen 23 898; Pakete mit Wertangabe aufgegeben 1199, eingegangen 5376; Nachnahmesendungen aufgegeben 26 104, eingegangen 10 008; Postaufträge (Wechsel, Rechnugen) aufgegeben 4102, eingegangen 1060; Post- und telegraphische Anweisungen eingezahlt 34 913 über 4 108 368,36 Zloty, ausgezahlt 60 122 über 4 546 322,61 Zloty; Ein- und Auszahlungen der P. K. O. eingezahlt 36 102 über 13 636 405,77 Zloty, ausgezahlt 13 524 über 1 412 597,41 Zloty; Zeitschriften abgesandt 3 005 619, eingegangen 160 777 Stück; Telegramme aufgegeben 19 358, eingegangen 18 806; Ferngespräche aufgegeben 46 157, eingegangen 56 250; Stadtgespräche 1 403 161; tatsächlicher Reinertrag 1 437 756,18 Zloty.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 2,20 Meter, gegen + 2,35 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 20.—27. Dezember. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37, Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego 26. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza Nr. 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 98. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

✕ **Telegramme an Eisenbahnreisende.** Das Post- und Telegraphenministerium in Warschau arbeitet gegenwärtig auf Grund einer Anregung der entsprechenden Behörden einer Reihe anderer Länder ein Projekt aus, das die Zustellung von Telegrammen in Eisenbahnzügen vorsieht. Danach soll die Möglichkeit geschaffen werden, Reisenden während der Fahrt wichtige Nachrichten zuzustellen. Als Adresse wird die Bezeichnung sowie die Nummer des betreffenden Zuges angeben sein müssen, wobei die Gebühren gegenüber den gewöhnlichen Telegrammgebühren eine nur ganz unerhebliche Erhöhung erfahren werden. Insbesondere soll auch die Möglichkeit bestehen, derartige Eisenbahn-Telegramme nicht nur innerhalb eines Landes selbst, sondern auch nach dem Auslande zu senden. Diese Einrichtung soll bereits im Laufe des Jahres 1931 eingeführt werden.

✕ **Sein 102. Lebensjahr vollendet** am morgigen Sonntage der Altsitzer Heinrich Heinze in Neu-Borui, Kreis Wollstein, der trotz seines hohen Alters im vergangenen Monat noch seiner Wahlpflicht zum Sejm und Senat genügte.

✕ **Im Rahmen der 27. Dezember-Feier** wird am Sonnabend, 27. Dezember, 12 Uhr mittags die feierliche Enthüllung des restaurierten Kościuszko-Denkmals am Eingange der Bukerstraße erfolgen. An der Aufstellung des Metall-Standbildes wird z. Zt. gearbeitet.

✕ **Gestorben** ist am gestrigen Freitag nach langer, schwerer Krankheit der bekannte Gastwirt Józef Jarocki, Marstallstraße 8/8a.

✕ **Todesfälle.** Gestorben sind in Berlin-Zehlendorf der frühere Besitzer des Posener Restaurants St. Domingo Richard König im Alter von 74 Jahren und in Bad Homburg v. d. H. der früher in der ul. Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastraße) wohnhafte Fleischermeister Heinrich Kuhn im Alter von 66 Jahren.

✕ **Aus den Kreisen ständiger Straßenbahnfahrgäste** wird lebhafte Klage darüber geführt, daß gegenwärtig wieder einmal die Unsitte eingerissen ist, die Türen in den Wagen beim Ein- und Aussteigen offen zu lassen, so daß die übrigen Fahrgäste unter der entstehenden Zugluft zu leiden haben. Die Vorschrift, daß das Absteigen aus der Straßenbahn nur noch von der Vorderperronseite zu erfolgen hat, scheint ja jetzt glücklich aufgehoben zu sein, wenigstens sind die Schilder mit der entsprechenden Aufschrift entfernt. So wäre es jetzt ein Kleines, das Absteigen über den Vorderperron zu verbieten, so daß die betreffenden Türen geschlossen bleiben und ein Durchzug nicht entsteht.

Sport und Spiel.

Vom Boxsport.

Am Sonnabend, dem 20. Dezember, veranstaltet der Sportklub **„H. Cegielski"** in seinem eigenen Saale, Górna Wilda 180, einen interessanten Boxabend. Es kämpfen folgende Paare.

1. Wittke (H. C. P.) — Romański (Sokół), 2. Buszka (H. C. P.) — Wolny (Sokół), 3. Łuczyński (H. C. P.) — Tomiak (Sokół), 4. Wojewoda II (H. C. P.) — Golak (Sokół), 5. Misiorni (H. C. P.) — Kucharzewski (Warta) 6. Rybarczyk (H. C. P.) — Wasiewicz (Warta), 7. Tomkowiak (H. C. P.) — Mikulski (H. C. P.), 8. Gajek (H. C. P.) — Marchlewski (Sokół), 9. Czerniak (H. C. P.) — Forlański (Warta) 10. Wojewoda I (H. C. P.) — Misiurewicz (Sokół), 11. Hoffmann (H. C. P.) — Wacławski (Warta)

Das größte Interesse erweckt die Begegnung des Vizemeisters von Europa Forlański (Warta) mit dem guten Federgewicht Czerniak (H. C. P.). Anfang pünktlich um 8 Uhr abends.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Nr. 14. Vom 1. bis 10. Januar 1922 waren 100 Papiermark 2,52 Goldmark, vom 11. bis 20. Januar 1922 waren 100 Papiermark 2,50 Goldmark, vom 21. bis 31. Januar 1922 waren 100 Papiermark 2,28 Goldmark. Am 1. Juli 1922 waren 1000 Papiermark 9,50 Goldmark.

R. Schr. in Tr. Diese Frage ist umstritten. Viele Kommunen stellen sich auf den Standpunkt, ihre Einkommensteuer auf Grund des von der Schätzungskommission geschätzten Einkommens zu erheben; Ihre erste Anfrage war uns nicht zugegangen.

B. Z. Ein früher bei Gericht niedergelegtes Testament kann jederzeit durch ein neues Testament für ungültig erklärt oder ergänzt werden. Dieses Ergänzungstestament ist dem Gericht einzureichen und kann in deutscher Sprache abgefaßt werden.

P. L. in K. Die Jahresmiete beträgt für die Zweizimmerwohnung zu 120 Goldmark 147,60 Zloty, für die Einzimmerwohnung zu 80 Goldmark 98,40 Zloty, für die Einzimmerwohnung zu 75 Goldmark 92,25 Zloty und für die Einzimmerwohnung zu 50 Goldmark 61,50 Zloty.

Br. B. in Zd. Sie sind zur Lösung der Karte verpflichtet.

O. Kr. in W. Da es sich um die Angelegenheit eines Reichsdeutschen handelt, empfiehlt es sich, an die amtliche Vertretung des Deutschen Reiches, das Deutsche Generalkonsulat in Posen, einen entsprechenden Antrag zu stellen.

P. M. P. Sie können wegen der Auflassung einen Antrag stellen. Die Landwirtschaft unterliegt in diesem Falle nicht der Liquidation.

L. B. 18. 1. Kindergelder werden im allgemeinen voll aufgewertet. Die 800 Mark aus dem Jahre 1908 haben einen Wert von 984 Zloty. 2. Zur Feststellung des Wertes der 3000 Mark aus dem Jahre 1920 wollen Sie unter Wiederholung der Frage auch noch den Monat angeben, in dem die Eintragung in das Grundbuch erfolgte.

H. Z. in K. Stutendorf heißt heute Kobylniki, powiat zachodnio-poznański. Wir nehmen an, daß das Dorf auch heut noch zum Standesamt Sady gehört.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonntag, 20. Dezember.

Heute 7 Uhr früh: Lufttemperatur — 4 Grad. Südwinde. Barometer 769. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 1 Grad, niedrigste — 5 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 21. Dezember

= Berlin, 20. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils trübe, ohne erhebliche Niederschläge. Temperaturen über Null, westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im Süden Fortdauer des vorwiegend heiteren Frostwetters, im Norden trübes Tauwetter.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 21. Dezember.

Posen. 9—9.30: Morgenkonzert. 9.30: Morgenzeitung. 10.15: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Für den Landwirt. 12.45: Vortrag für Hausfrauen. 16.30: Grammophonkonzert. 17.30—18: Grammophonkonzert. 18: Rezitation. 18.15: Kinderstunde. 18.45: Polnische Musik. 19.45: Beiprogramm. 20: Von Warschau: Hörspiel. 20.30: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24: Tanzmusik aus dem Café „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Konzert (Schallplatten). 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Konzert (Schallplatten). 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert d. Schles. Philharm. 14: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 15: Was der Landwirt wissen muß! 15.15: Franziskaner-Chor. 16: Rundgang durch Breslauer Geschäfte. 16.50: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.15: Kinderfunk. 18.45: Das Buch des Tages. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Ursendung Schlesische Spinnstube. 20: Von Leipzig: Weihnachtsoratorium. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung. 23—01: Tanzmusik der Funktanzkapelle.

Königswusterhausen. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8—10.05: Uebertragungen von Berlin. 11: Elternstunde. 11.30: Von Berlin: Weihnachtskonzert. 13.15: Von Breslau: Konzert. 14 bis 18: Uebertragungen von Berlin: 14: Jugendstunde. 15: Blasorchester-Konzert. 16.45: Weihnachtslieder. 17.30: Tanz-Tee-Musik. 18: Stunde des Landes. 20: Von Leipzig: Weihnachtsoratorium. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Uebertragungen von Berlin: bis 0.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 22. Dezember.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal, 13.05: Grammophonkonzert oder Tonfilmmusik aus dem „Apollo". 14.05: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftl. Berichte. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.25: „Silva rerum" (Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten). 20.10: Beiprogramm. 20.30: Uebertragung von Warschau. 22.15: Plauderei.

Breslau-Gleiwitz. 9.05: Von Gleiwitz: Schulfunk. 16: Kammermusik. Anschl.: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle. 17.10: Zweiter landw Preisbericht. Anschl.: Bas Buch des Tages. 18.50: Elternstunde. 19.10: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. Anschl.: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). 20.35: Die Comedian Harmonists. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.45: Funktechnischer Briefkasten. 23—24: Von Budapest: Zigeunermusik.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 12: Wunschprogr. (Schallpl.). 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Für die reifere Jugend. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 18: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts. 20.35: Von Breslau: Die Comedian Harmonists. Ab 21.15: Uebertragung von Berlin. 22.45: Von Budapest: Zigeunermusik. 24—0.30: Von Berlin: Nachtmusik.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Samter.

Todesfall. Am 17. d. Mts. starb der hiesige Starost Jan Nitosławski im Alter von 40 Jahren. Der Verstorbene galt als ein beliebter und gerechter Mann im Kreise. Die Beisetzung des so früh Verstorbenen fand am Sonnabend um 10 Uhr vormittags auf dem Stadtfriedhof statt. Der Kreisausschuß bittet im Namen des Verstorbenen und dessen Eltern, an Stelle von Kränzen Gaben für Wohltätigkeitszwecke zu stiften. Die Vertretung liegt vorläufig in Händen des stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisausschusses, Herrn B. Lubieński.

Betrug. Die hiesige Kreissparkasse hat im vergangenen Jahr Bons zu 0,50, 1 und 3 Złoty als Zahlungsmittel herausgegeben. Bei dem Rückkauf dieser Bons, der am 15. November d. J. erfolgen sollte, stellte sich heraus, daß eine ganze Anzahl gefälscht waren. Wie bisher festgestellt wurde, sind für ca. 3000 Złoty falsche Bons in Umlauf gebracht worden.

Inowrocław.

z. Drei Monate Gefängnis wegen Unterschlagung. In der letzten Zeit sind von verschiedenen Rechtsanwälten Unterschlagungen durch ihre Sekretäre gemeldet worden. In der heutigen Gerichtssitzung kam der erste dieser Fälle zur Aburteilung. Auf der Anklagebank saß der Bürovorsteher Stanisław Jankowski. In zwei Fällen war er der Unterschlagung angeklagt. In einem Falle wurden ihm 520 Złoty von einem Klienten zur Uebergabe an den Rechtsanwalt gegeben, die er in seine Tasche fließen ließ. Er suchte sich zu verteidigen, konnte aber den Nachweis der Ablieferung an den Rechtsanwalt nicht beibringen. Der zweite Fall, in welchem es sich um einen Betrag von 200 Złoty handelte, war nicht klar und wurde abgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis, während das Gericht den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilte.

Konkurs. Das Konkursverfahren eingeleitet wurde am 12. Dezember vom hiesigen Kreisgericht über das Vermögen des Kaufmanns Ignac Kurdykowski in Inowrocław, ul. Król. Jadwigi 37. Zum Konkursverwalter wurde der Rechtsanwalt Dr. Taddäus Michnik in Inowrocław, ul. Toruńska 23, ernannt. Gläubigeransprüche sind bis zum 15. Januar beim Kreisgericht Inowrocław anzumelden.

Ein Zugpaar zu den Feiertagen eingelegt. Auf der Linie Posen—Inowrocław ist zu den Weihnachtsfeiertagen ein Zugpaar eingelegt worden, und zwar verläßt der Zug Nr. 414 am 24. Dezember Posen um 11.45 Uhr und ist um 17,37 Uhr in Inowrocław. Am 26. Dezember fährt der Zug Nr. 215 um 17,15 Uhr von Inowrocław ab und ist um 20,09 Uhr in Posen.

Sie wollten Fasanen zu Weihnachten essen. Der Besitzer des Gutes Łojewo hat eine Fasanenzüchterei. Eines Tages erschienen drei Szymborzer Einwohner, ein Antoni Posadzy, Stanisław Gozyński und Aleks Antczak, und wollten sich einige Fasanen zu Weihnachten holen. Sie wurden dabei aber beobachtet, und der Besitzer sandte seine Leute, damit sie dieselben vertreiben sollten. Es begann auf beiden Seiten eine regelrechte Schießerei, die eine Stunde währte, bis die Polizei erschien und die Banditen festnahm.

Pakosch.

In der letzten Sitzung des hiesigen Stadtparlaments wurden folgende Angelegenheiten erledigt: 1. Zur Verlesung gelangte ein Schreiben des Geistlichen, Infulaten Kiełczewski, enthaltend die Mitteilung, daß er infolge Verlassens der Gemeinde auch aus der Stadtverordnetenversammlung ausscheide. 2. Beschlossen wurde, in den außerordentlichen Haushaltsplan den Betrag von 2000 Złoty aufzunehmen, der zur Unterstützung der Arbeitslosen mit Naturalien verwendet werden soll. 3. Gewählt wurde der Vorstand für die Station „Mutter und Kind“. 4. Zur Kenntnis genommen wurden die Protokolle über die Revision der Stadthauptkasse und der Kommunalen Sparkasse. 5. Beschlossen wurde die Erhebung folgender Kommunalzuschläge: a) 70 Prozent zur Grundsteuer (von Grundstücken, die im Terrain der Stadt liegen), b) 1/8 Teil der Höhe der Gewerbesteuer, c) 30 Prozent von den Gewerbepatenten und Registrierungskarten, d) 25 Prozent zur Immobiliensteuer und 25 Prozent zur Umsatzsteuer.

Kletzko.

o. Einen billigen Weihnachtsbraten beschafften sich Spitzbuben, indem sie bei dem Besitzer Lammert in Karnrode einbrachen und dort 30 fette Gänse und 4 Enten stahlen, die für den Versand nach Deutschland eingekauft waren. Um die fette Beute bequemer frotschaffen zu können, stahlen sie gleichzeitig einige Getreidesäcke von der Tenne, nachdem sie dieselben entleert hatten.

Günstige Jagdergebnisse wurden auch in der hiesigen Gegend auf den in der letzten Zeit zahlreich abgehaltenen Treibjagden erzielt, wobei die Strecken vielfach doppelt so gut waren als im vorigen Jahre. So wurden auf den beiden Pachtjagden des Rittergutsbesitzers Gohlke-Gohlau 266, auf der Jagd Kleedorf der Pächter Dammermann und Winiarski 120 und auf der Jagd Kludsin des Pächters Bessert 116 Hasen geschossen, trotzdem der Abschuß auch vom Standpunkt des Hegers als durchaus mäßig bezeichnet werden kann und es sich in allen Fällen um Gemeindejagden von nur mittler Größe handelt. Geklagt wird von den Jägern vielfach über den geringen Preis der Hasen, was bei den hier sehr hohen Pachtsummen und den teuren Munitionspreisen nicht unberechtigt erscheint. Tatsächlich wurde für in den letzten Tagen nach Berlin gelieferte Hasen nicht einmal ein Durchschnittspreis von 5 Złoty erzielt, während Hasen auf unseren heimischen Märkten 7,50—8 Złoty notiert wurden.

Pinne.

Weihnachtsfeier. Am Sonntag findet in der hiesigen Privatschule nachmittags 5 Uhr eine Weihnachtsfeier statt. Eltern und Gäste sind herzlich willkommen.

Jahrmarkt. Am Donnerstag, dem 18. d. Mts., wurde hier ein Kram- und Pferdemarkt abgehalten. Das Geschäft war sehr spärlich. Im allgemeinen herrscht auch hier eine große Pleite. Für Pferde wurden 100 bis 250 Złoty gezahlt, doch war der Absatz sehr gering. Einem Posener Kaufmann wurde ein Teil seiner Ware von Dieben gestohlen. Mehreren jüdischen Lodzer Juden wurden die aufgestellten Buden von halbwüchsigen Burschen umgeworfen, so daß es zu Unruhen kam.

Die Generalversammlung der hiesigen Ein- und Verkaufsgenossenschaft fand am 18. d. Mts. statt, wo die Jahresrechnung per 1929/30 vorgelegt wurde.

Diebstähle. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden der Frau Ramm, Pinn-Abbau, 20 Hühner aus dem Stall gestohlen. Der Vorfall wurde sofort der Polizei gemeldet, und es gelang letzterer, die Diebe zu fassen, die gerade dabei waren, die Ware mit dem Autobus nach Posen zu schaffen. Ebenfalls wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in das Büro des hiesigen Rechtsanwalts Samolewski ein Einbruchsversuch unternommen. Durch Geräusch wurde Herr Rechtsanwalt S. wach und konnte die Diebe rechtzeitig vertreiben, die unerkannt entkamen.

Schmiegel.

Mißstände in der Kreiskrankenkasse. Das Oberversicherungsamt in Posen hat den Aufsichtsrat, den Vorstand und die Revisionskommission der hiesigen Kreiskrankenkasse aufgelöst und zum kommissarischen Verwalter Herrn Stefan Wolski aus Kosten zwecks Regelung der Kassengeschäfte und Ausschreibung von Neuwahlen ernannt. Als Gründe für die Auflösung der obigen Aemter werden angeführt, daß die Mitglieder der Kassenämter unrechtmäßige Entschädigungen bezogen haben, daß den Kassenämtern nichtentsprechende Personen angehörten, daß den verheirateten Mitgliedern der Kasse mit mehr als zwei Kindern die ihnen zustehende Unterstützung nicht ausgezahlt wurde und daß die Kassenämter nicht die entsprechenden Grundlagen für die Hebung des Heilwesens besaßen. In den obigen Uebertretungen der Vorschriften wurde ein Verschulden gesehen, das im öffentlichen Interesse und zum Wohle der Versicherten die Amtsenthebung erforderlich machte.

Lissa.

k. Kirchliches. Evang. Kreuzkirche. Sonntag, den 21. Dezember, vorm. 9¼ Uhr Hauptgottesdienst. Christnacht, 24. Dezember, abends 6 Uhr Weihnachtsfeier. Donnerstag, den 25. Dezember, vorm. 9¼ Uhr Festgottesdienst. (Nach dem Gottesdienst Beichte und hl. Abendmahl.) Freitag, 26. Dezember, vorm. 9¼ Uhr Hauptgottesdienst.

Für die deutschen Katholiken ist am 1. Weihnachtsfeiertag früh um 6 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt.

Das städtische Polizeiamt macht die Hausbesitzer auf die Verordnung des Herrn Wojewoden betr. Beseitigung der Schneemassen von den Bürgersteigen aufmerksam. Die Beseitigung der Schneemassen und die Streuung von Sand und Asche auf diese muß bis vormittags 8 Uhr beendet sein.

Aus dem Gerichtssaal. Vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich der Landwirt Franz Browarczyk aus Cichowo, Kreis Kosten, wegen Privatdokumentenfälschung zu verantworten. Er hat an den Wydz. Pow. eine Wahlbeschwerde eingereicht und dieselbe mit der Unterschrift eines seiner Nachbarn versehen. Obwohl der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis beantragt hatte, verurteilte ihn der Richter nur zu 4 Wochen Gefängnis und gewährte ihm einen zweijährigen Strafaufschub.

Zwangsversteigerung. Montag vormittag werden auf der Schloßstraße im Hofe des Spediteurs Wenski eine Dreschmaschine und ein Autobus versteigert. An demselben Tage vormittags 11 Uhr gelangt auf dem Grundstück Bismarckstraße Nr. 41 eine Ladeneinrichtung zur Versteigerung. Den Zuschlag erhält der Meistbietende gegen Barzahlung.

k. Weihnachtsfeier. Das deutsche humanistische Privatgymnasium hatte für gestern abend zu einer Weihnachtsfeier, ausgeführt von den Schulen, eingeladen. Zur Aufführung gelangte ein Krippenspiel unter dem Titel „Das Gotteskind“, daß seinen Stoff aus der biblischen Geschichte nimmt und von der Verkündung des Heilands bis zum Besuch der 3 Könige aus dem Morgenlande handelte. Gesänge des Schülerchors unter Begleitung eines Orchesters, umrahmten das Ganze. Wenn man den beschränkten Bühnenverhältnissen und der plötzlichen Rollenänderung — die Darsteller der 3 Könige erkrankten kurz vor der Aufführung — Rechnung trägt, so muß man das Spiel doch als gelungen betrachten. Etwas, was man tadeln muß, war das andauernde Oeffnen und Schließen der Saaltür, das sich auf die Besucher recht störend bemerkbar machte. Den Leitern des Abends kann aber daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn es war ein Mann da, der für Ruhe und Ordnung an der Tür sorgen sollte, aber gerade dieser Mann war es, der andauernd auf den Korridor hinausschauen mußte

Rawitsch.

□ Weihnachtsfeier des Deutschen Privatgymnasiums. Die Aufführung der deutschen Privatschule am Donnerstag abend war von einem überaus schönen Erfolg gekrönt. Die unsägliche Mühe und Geduld, die da notwendig war, die auftretenden vielen Kinder zu richtig empfindenden Märchengestalten zu verwandeln, wurden reichlich durch das gute Gelingen des Abends gekrönt. Frl. Jacobitz, die auch diesmal die Leitung der Veranstaltung in Händen hatte, kann auf ihren Erfolg und den von ihrer kleinen Künstlerschar errungenen Sieg stolz sein. Viele schöne Talente konnte man unter den Kleinen entdecken. Setzten doch das zierliche Prinzenpärchen, das temperamentvolle Zigeunermädchen, das suchende Schwesterlein, die lieblichen Blumenelfen, die Nixen und viele, viele andern das Publikum in Erstaunen. „Süßer die Glocken nicht klingen“, das Weihnachtsgedicht und endlich das Weihnachtsspiel „Die Schneekönigin mit seinen acht lieblichen Märchenbildern streuten Weihnachtszauber in die Herzen all der vielen Zuschauer. Der größte Teil der deutschen Bürgerschaft hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Am Schlusse dankte Oberpfarrer Student in recht launiger Weise den Veranstaltern für den schönen Abend.

Für die hiesigen Soldaten. In unserer Stadt hat sich ein Damenkomitee gebildet, das aus dem Erlös von Haussammlungen den zu Weihnachten nicht beurlaubten Soldaten der hiesigen Garnison Festesfreude bereiten will.

Neustadt.

Einbrüche. In das Schuhwarengeschäft A. Aronfeld wurde vom Montag zum Dienstag vor. Woche eingebrochen. Die Diebe gelangten mittels eines nachgemachten Hausschlüssels in das Wohnhaus und begaben sich in den Laden, wo sie Herrenschuhe und Leder entwendeten. Nach Feststellung sind für 1000 Złoty Waren gestohlen worden. Die Polizei ist den Dieben bereits auf der Spur. Außerdem wurden dem Gastwirt Forecki für ca. 1000 Złoty Waren gestohlen. Bei dem hiesigen Vikar wurden ebenfalls in der vorigen Woche Wäsche und Pelzsachen gestohlen.

Abschluß des Salpeter-Prozesses.

6 Monate Gefängnis für den Hauptangeklagten.

Vor einigen Monaten waren in der polnischen Presse Nachrichten in sensationeller Aufmachung erschienen, daß in der Zuckerfabrik Culmsee Salpeterfälschungen in großem Umfang vorgekommen seien. Der Salpeter sollte mit Sand gemischt worden und den Landwirten ein großer Schaden entstanden sein. Ein Beamter der Zuckerfabrik, Orlewicz, der die Aufsicht über das Salpeterlager hatte, wurde verhaftet, später auch der Betriebsleiter der Fabrik, Direktor Lange.

Vor dem Bezirksgericht in Thorn fand nunmehr die Verhandlung gegen Orlewicz, Direktor Lange und Direktor Busch statt. Da eine große Reihe von Zeugen zu vernehmen waren, fand die Gerichtsverhandlung zunächst in Culmsee und später in Thorn statt.

In seiner Schlußrede hielt der Staatsanwalt, wie die „Deutsche Rundschau“ berichtet, alle Anklagepunkte aufrecht, mit Ausnahme desjenigen der Verleitung zum Meineid, die man dem Angeklagten Orlewicz vorgeworfen hatte. Rechtsanwalt Bolt wies nach, daß die Anklage auf schwachen Füßen stehe. Die Tatsache, daß Dr. Lange seinen Untergebenen Orlewicz daran erinnert habe, es dürfe kein Manko im Salpeterlager entstehen, sei doch keine Belastung. Dr. Lange tat damit nur seine Pflicht. Der Staatsanwalt beruft sich darauf, daß Arbeiter ausgesagt haben, Dr. Lange hätte von den Mischungen wissen müssen. Das Leben lehrt, daß oft die, von denen man annimmt, sie müssen etwas von einer bestimmten Sache wissen, erst sehr spät erfahren. Wie oft haben Scheidungsprozesse gezeigt, daß der Hauptbeteiligte von der Untreue der anderen Ehehälfte erst erfuhr, als die Spatzen die Angelegenheit von den Dächern pfiffen. Bei Dr. Lange von einem verbrecherischen Triebe zu sprechen, halte ich für etwas abwegig! Ich habe schon von Sadisten, Mördern und verschiedensten verbrecherischen Trieben gehört, daß aber jemand aus verbrecherischem Hang Sand zum Salpeter gemischt hat, habe ich erst jetzt erfahren. Fahrlässigkeiten sind vorgekommen, aber konnte Dr. Lange diese verhindern? Das ist ausgeschlossen, wir haben nur einen kleinen Teil der Fabrik gesehen, und Dr. Lange hatte anderes zu tun, als ausschließlich im Salpeterlager aufzupassen, wie die Arbeiter die Säcke auf die Waage tragen. Der Zeuge Schramm, der der Vorgänger des angeklagten Betriebsleiters Busch war, hat ausgesagt, er konnte nichts von den Fälschungen wissen. Dem Zeugen Schramm glaubt der Staatsanwalt. Wenn dasselbe der Zeuge Busch sagt, so glaubt er es nicht. Weshalb sollte denn Dr. Lange den Arbeitern besonders entgegenkommen, weshalb sollte er ihre Diebstähle stillschweigend billigen? Die Verhandlung hat weder Dr. Lange noch Direktor Busch eine Schuld nachgewiesen, deshalb bitte ich um Freispruch.

Rechtsanwalt Dr. Wisniewski führte aus: Wir sehen hier ein Werk teuflischer Rache sich abrollen. Es ist keine Rede davon, daß Sand schon seit dem Jahre 1926 beigemischt wurde. Erst in diesem Jahre hat man in den Streumaschinen der Landwirte Gipsstückchen und Steine gefunden. Es kann sich hier nur um einen Racheakt handeln, der auf den Lohnstreitigkeiten basiert. Orlewicz hat vor dem Arbeitsinspektorat die Interessen der Fabrik gegen diejenigen der Arbeiter vertreten. Die Arbeiter fühlten sich bedrängt, meinten, es werde immer schlimmer, denn jetzt ständen sogar die polnischen Beamten gegen sie auf, und deswegen wollten sie ihm schaden. Daß Dr. Lange völlig unschuldig ist, geht aus der Aussage von Schramm hervor, diesem merkwürdigen Zeugen, der, wenn er nur hätte können, gern Dr. Lange hineingeritten hätte. Aber er mußte sagen, daß Dr. Lange nichts davon habe wissen können.

Dr. Lange führte in seinem Schlußwort u. a. aus, daß niemand annehmen werde, daß er sich um 120 Złoty willen, die er in vier Jahren hätte erhalten können, der Möglichkeit einer Strafverfolgung aussetzen würde.

Nach eineinhalbstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Orlewicz wurde wegen der Sandbeimischungen und der Unterschlagung von Salpeter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dr. Lange wurde zu zwei Monaten Gefängnis wegen Begünstigung verurteilt. Die Begünstigung wurde darin gesehen, daß er nach Erhalt eines anonymen Briefes, in dem über Verfehlungen des Orlewicz berichtet wurde, diesen nicht sofort entlassen habe. (Die Entlassung des O. war bereits vorgesehen, Dr. Lange wollte sie aber nicht auf Grund einer anonymen Verdächtigung vornehmen.) Direktor Busch wurde freigesprochen.

Gegen die Verurteilung von Dr. Lange hat Rechtsanwalt Bolt sofort Appellation angemeldet. Auch von seiten des Staatsanwalts ist Appellation angemeldet worden.

Vor-Weihnachten

Modernisierter Weihnachtsmann . . .

Von Dr. Käthe Krüger, Berlin.

Und wieder wird es Weihnachten . . . Es sieht zwar noch gar nicht danach aus. Sondern in der feucht-nebligen Luft liegt ein Duft wie von Frühling und Mai. Geschneit, richtig geschneit, hat es auch noch nicht — aber die Uhr der Zeit rückt unaufhaltsam vorwärts und ein Blick auf den Kalender belehrt uns, daß es nur noch ganz knappe vier Wochen sind bis . . .

Da heißt es also, langsam anzufangen mit dem Nachdenken über die schwerwiegende Frage: was schenke ich meinem Kinde? Ist das, was die Schaufenster in den großen Spielwarenhandlungen zeigen, wirklich schön und gut. Und (was viel wichtiger ist): will unser Kind das wirklich haben?

Ich weiß nicht, ob Kinder nachdenken über den Unterschied zwischen „modernem" und „unmodernem" Spielzeug. Ich glaube, nein! Ihnen ist es höchst gleichgültig, ob die Puppe, die auf dem Weihnachtstisch unter dem brennenden Tannenbaum liegt, naturgetreu dem menschlichen Vorbild nachgebildet ist oder ob es sich um ein „stilisiertes" Puppenwesen handelt mit spinnendünnen, endlos langen Armen und Beinen und grellgeschminktem Puppengesichtchen. Die Hauptsache ist doch,

daß man „etwas anfangen" kann mit ihr,

daß sie nicht etwa „unzerreißbar" oder „unzerbrechlich" ist. Und daß sie als Ganzes sich irgendwie einfügt in die kindlichen Träume von den Weihnachtsgaben.

Im Grunde genommen ist es ja doch dasselbe, ob wir Wolltiere auf Rädern bekamen oder ob unsere Kinder von Kunstgewerbegemeinschaften mühevoll angefertigte Stiltiere bekommen. Ein Unterschied dürfte nur im — Preis vorhanden sein. Der Effekt beim Kind aber — auf den kommt es letzten Endes doch allein an! — ist der gleiche — — —

Was also ist „modern" zur Zeit als Kinderspielzeug! In erster Linie alles was mit Technik zusammenhängt. Da gibt es wundervolle Modellbaukästen, gar nicht einmal teuer, aus denen man „Do. X" zusammenbauen kann oder den „Graf Zeppelin" oder eine Untergrundbahn und ähnliches. Basteln und Bauen ist von jeher die Leidenschaft der Knaben gewesen. Ihr kommen die Spielwarenhersteller und die Spielzeuggeschäfte gerade in diesem Jahre ganz besonders entgegen.

Der selbstgebastelte Radioapparat ist für den „modernen" Jungen schon etwas Selbstverständliches. Heute müßte eigentlich der Fernseh-Empfänger dran kommen (wenn es nur praktisch schon ein Fernsehen gäbe!). Dafür kann man „Raketenautos" schenken; richtige kleine Wagen, in deren Hinterteil

Rückstoßraketen eingesetzt und als treibende Kraft benutzt

werden. Meistens laufen sie auf Schienen, manchmal aber sind sie auch — wie der selige „Lehmann-tüt-tüt" unserer Kindertage — lenkbar und sausen im wildesten Tempo im Kreise umher. Ohne Möbeln und Teppichen gefährlich zu werden, denn es handelt sich nicht um Explosivraketen, sondern um Kapseln mit komprimiertem Sauerstoff.

Dampfmaschinen habe ich auch gesehen. Aber selten. Weit häufiger dagegen sind Elektromaschinen, die an das Lichtnetz angeschlossen werden und die die phantastischsten Dinge betreiben können: Hammerwerke, Pumpen, Bagger und ähnliches. Eisenbahnen sind auch heute immer noch große Mode. Aber welch ein Unterschied zwischen dem bindfadengezogenen Ungetüm auf Rädern unserer Zeit und den komplizierten Anlagen von heute. Da gibt es Elektrobahnen mit leuchtenden Signalen, mit Weichenanlagen, die durch Preßluft betätigt werden, mit automatischer Fernschaltung der Lokomotiven und vielem mehr.

Teuer? Ja, leider. Sehr teuer sogar (beim Betrachten der vielen technischen Wunderwerke in den Schaufenstern fragt man sich häufig unwillkürlich: wer kann das eigentlich bezahlen?). Aber auch sehr nette und — sehr billige Sachen sind zu finden. Man muß nur zu suchen verstehen und offene Augen und ein feines Gefühl haben für die ausgesprochenen und die unausgesprochenen Wünsche der Kinderwelt. Entzückend eine Großbankeinrichtung, die ich in Berlin sah. Mit allen Schikanen:

mit Rechenmaschine, Scheckheften, Telephon und Schreibmaschine.

Fehlte nur der Klubsessel für den kleinen „Herrn Generaldirektor" . . .

Und die Damenwelt von vier bis 14? Natürlich Puppen. Herrlich schöne, wirklich künstlerische Gebilde stehen neben dem Lederbalg mit dem wasserfarbenbemalten Porzellanknopf. Kleiderschränke mit dreiteiligem Spiegel für die Puppenstube, „elektrische Plätteisen", Gaskocher (auf denen man übrigens wirklich kochen kann), Fliegerausrüstungen für die Puppendamen und Puppenherren — es ist alles, aber auch alles da. Nur natürlich der Zeit und ihren Strömungen angepaßt.

Und der gute alte Zinnsoldat (von dem Andersen schon ein so herrliches Märchen erzählte) ist auch immer noch da. Nur hat er heute einen hochmodernen Stahlhelm auf dem Kopf und ein Maschinengewehr in der Hand. Und ganz so zahlreich wie früher ist er auch nicht mehr vertreten.



„Die heilige Familie" von Matthäus Schiestl, dem 1869 bei Salzburg geborenen, seit vielen Jahren in München ansässigen hervorragenden Maler und Zeichner, dessen volks- und naturverbundene Kunst dem deutschen Volk ans Herz gewachsen ist.

Weihnachtslieder.

Von Dr. Karl Storck †.

Der Türmer hat sein Lied schon geblasen!
Ich wachte darüber auf! Gelobt seist Du,
Jesu Christ! Ich habe diese Zeit des
Jahres gar lieb!
Die Lieder, die man singt.

(Goethe an Kestner 1772
am Christtag früh.)

Der junge Goethe hat sie sehr lieb, die Lieder, die man zu Weihnachten singt. Sie rufen ihm, wie es nachher in dem ausgezogenen Briefe heißt, „angenehme Erinnerungen voriger Zeiten zurück". Ich glaube, wie Goethe geht es einen jeden Deutschen auch; wenn er den Glauben an das Christkind längst verloren hat, die Lieder, die man an diesem Tage singt, hat er lieb.

Nie sonst wird in deutschem Hause so viel gesungen, wie in diesen Tagen. Und das scheint immer so gewesen zu sein. Auf keines der anderen kirchlichen Feste gibt es von Alters her so viele Lieder wie auf Weihnachten. Allerdings habe ich dabei Deutschland im Auge. In der altchristlichen Hymnologie ist die Geburt des Herrn nur sehr wenig gefeiert worden. Der ambrosianische Hymnus: „Veni redemptor gentium", den Luther in seinem „Nun komm, der Heiden Heiland" nachgedichtet hat und zwei Hymnen des Aurelius Prudentius und des Coelius Sedulius sind alles, was wir bis ins fünfte Jahrhundert vorfinden. Des letzteren „a solis ortus cardine" ist auch von Luther frei umgedichtet worden: „Christen, wir sollen leben schön".

Später entstehen dann viele Lieder, die einen mehr volkstümlichen Charakter haben und auch gleich vom deutschen Volksliede aufgenommen werden (Dios sit laetitie) Puer natus in Bethlehem; Resonat in laudibus quem pastores laudavere. Zum eigentlichen Volksfeste ist Weihnachten aber nur in germanischen Landen geworden. Hier fiel es ja auch der Zeit nach mit dem alten Julfeste zusammen, dieser freudigsten und heiligsten Zeit altgermanischen Lebens. Der freudigsten, denn nun war Wintersonnenwende. Die Sonne kam wieder, die lichtlose, die schreckliche kalte Zeit mußte nun wieder weichen. Die heiligste, denn nun war Geburtsfest der Sonne, des heiligen, lebenspendenden Lichtes. Wie sollte der Germane das Christfest nicht besonders liebgewinnen, das seinem seelischen Leben die Geburt des Lichtes brachte, wie das einstige Julfest dem körperlichen. Und dazu nun das Familienhafte, das jedem Geburtsfeste eigen ist, dazu der Umstand, daß gerade der Germane für das Mitfühlen der Tierwelt besonderes Verständnis hatte.

Die Kirche sah das auch ein, und während sie sonst den deutschen geistlichen Liedgesang nur bei außerkirchlichen Gelegenheiten zuließ, durfte das Volk gerade beim Weihnachtsfest auch in der Kirche singen. Zumal sich sehr früh die dramatische Darstellung der Vorgänge bei Christi Geburt in der Kirche einbürgerte. Weinhold hat die älteste uns erhaltene Dramatisierung für das 9. Jahrhundert nachgewiesen. Bereits 1162 klagt der Chorherr Garhoh von Reichersberg, daß die Kirchen besonders zu Weihnachten mit mimischen Darstellungen erfüllt würden.

Bei diesen Feiern nun hatte das Volk reichlich Gelegenheit, Lieder zu singen, und zwar Wiegenlieder. Denn der deutschen Vorstellung ging der Begriff Krippe nicht ein. Das Kind gehörte in eine Wiege, an der die Mutter saß und sang:

Josef, lieber Josef mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein,
daß Gott müsse dein Lohner sein
im Himmelreich, du reine Magd Marie!

Und Josef entgegnet:

Gerne, liebe Muhme mein,
ich will dir wiegen dein Kindelein usw.

Das Kindelwiegen wird zur allgemein beliebten Sitte. Hat man doch in allem Ernst den Namen Weihnacht von Wiegenachten hergeleitet.

Es kam bei diesen dramatischen Feiern früh zu Mißbräuchen, und bald wurden sie bekämpft. Luther allerdings dachte nicht so streng: ihm war alles, was volkstümlichen Charakters und Ursprungs war, zu wertvoll, und so findet sich auch in seinem herrlichen Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", der kosende Wiegenlauf, Susanni. Uebrigens mußte noch 1739 der König von Preußen sein Rundschreiben erlassen, daß am Nachmittag vor Weihnachten die Kirchen zu schließen seien wegen der vielerlei „Alfanzereien", die sonst getrieben würden.

Eines der ältesten Lieder ist Spervogels ins 12. Jahrhundert reichende kraftvolle Strophe:

Er ist gewaltig und stark,
der Weihnacht geboren ward:
Das ist der heilige Christ;
ihn lobet alles, was da ist
bis auf den Teufel alleine.
Um seinen finsteren Uebermut
ward ihm die Hölle zu teile.

Gilt hier noch ausschließlich der Geborene, so lag es für den Marienkultus des späteren Mittelalters nahe, den Nachdruck des Lebens auf die Gebärerin zu übertragen. Aber dieses Lob der Mutter liegt doch auch im deutschen Volkscharakter. Die Liederdichter der Reformation haben dann wieder das Christkind in den Mittelpunkt gestellt. Ein bezeichnendes Beispiel bildet das bekannte Lied: „Es ist ein Ros entsprungen". Während in der älteren kath. Fassung die 2. Strophe lautete: „Das Röslein, das ich meine", hat der lutherische Kapellmeister Michael Pretorius die zwei letzten Verse dahin umgewandelt:

„Hat uns gebracht allein, Maria, die reine Magd."

Das sind überhaupt die drei Stufen in der Geschichte des Weihnachtsliedes. Die älteste des Mittelalters kann man als die des Volksliedes betrachten. Der Charakter ist hier nicht so ausgesprochen kirchlich oder dogmatisch und liturgisch, wie nachher im protestantischen Kirchenliede. Für diese schufen die wichtigsten Weihnachtslieder Luther, Nicolaus Hermann (Lobt Gott ihr Christen alle gleich), Paul Gerhardt (Sieben Lieder, darunter: „Wir singen dir Emanuel", „Fröhlich soll mein Herze springen", „Ich steh an deiner Krippe hier") und Gellert, der zum Weihnachtsfest sein schönstes Lied gesungen hat:

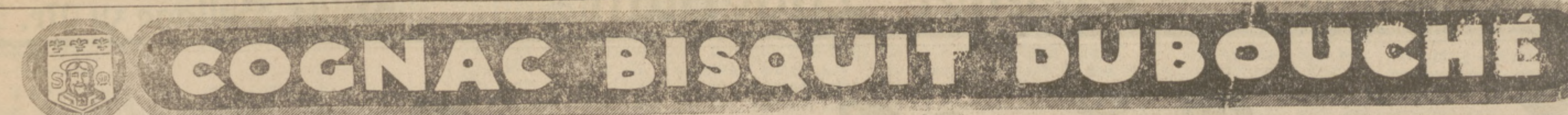
„Das ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd in aller Welt gedacht."

In der neueren Zeit verliert sich dann der kirchliche Charakter des Gemeindegesanges. An seine Stelle tritt der lyrische Gesang, Erguß des persönlichen Empfindens. Die schönsten derartigen Weihnachtslieder stammen von Angelus Silesius, E. M. Arndt, Max v. Schenkendorf, Novalis, Eichendorff, Rückert, G. Schwab, K. J. Ph. Spitta, Peter Cornelius und F. Wackernagel.

Am volkstümlichsten sind aber zwei Lieder, die nicht von berühmten Dichtern abstammen. Aus seliger Dankbarkeit sang Johannes Falk, Weimar (gest. 1826), für seine aus dem Elend geretteten Pflegekinder: „O du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Und ein katholischer Pfarrer im Salzburgischen Jos. Mohr dichtete, der Dorfschulmeister Franz Graber sang das wundervolle Lied „Stille Nacht, heilige Nacht".

Mögen dann wieder die Weihnachtslieder erklingen, Freude und Friede in die Herzen bringen, auf daß uns allen werde wie im Liede:

„Christkindlein komm!
Mach mich fromm,
daß ich in den Himmel komm!
Papa soll ich? Noch nicht!
Mama soll ich? Noch nicht!
Wie uns da zu Mute war,
als wir Kinder waren.





Großer Weihnachtsverkauf

zu sehr billigen Preisen

Riesige Auswahl in fertiger Damenkonfektion

Mäntel in allen modernen Stoffen. Kleider in Wolle und Seide.
:-: Morgenröcke, Strickkleider, Strickjacken und -Westen, Pullover :-:

Woll- und Seidenwaren, Reste für Kleider und Blusen bis zu **50%** im Preise ermäßigt.

Bazar Mód H. MOSES z. d. SCHOENFELD Poznań, ul. Nowa 6
Parterre und I. Etage.

Buchhalterin

mit langjähriger Praxis in Bank- und Privatunternehmen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine **sucht ab 1. Januar 1931 Stellung.** Gefl. Off. unter **1730** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Vermög. Beamter sucht zw.

Heirat

e. gebild. wirtschftl. Früulein unter 25 J. mit bar $ 3000 od. Eigentum. Zuschrift. m. Bild erb. unter: J. Rychter poczta Mosty.

Fabrikation feiner Goldwaren
in eigenen Werkstätten.
Empfiehlt aller Arterstklassige Bijouterie.
Billigste Bezugsquelle reizender
Weihnachtsgeschenkartikel.
M. FEIST, Juwelier u. gerichtlich vereidigt. Sachverständiger
Poznań, ul. 27 Grudnia 5. Hof I Etage. (Kein Laden).
Gegr. 1910. Tel. 23-28.

Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Für die
Weihnachtswoche
empfehle meine reinschmeckenden
Weihnachtskarpfen
sowie Zander, Schleie, Hechte usw.
und sämtliche Räucherwaren täglich frisch aus dem Rauch sowie **sämtliche Marinaden** zu 8, 4 Ltr. und kleine Dosen.
Poznańska Centrala Ryb, Poznań
Tel. 2571 Aleje Marcinkowskiego 5 Tel. 2571
Engros Detail

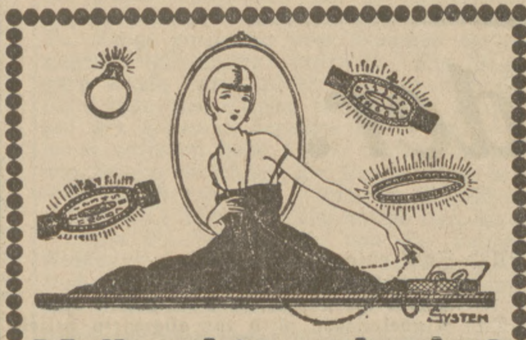
Billige Bücher begehrt.

BARTSCH, Frau Utte und der Jäger
ERNST, Jugendland
GINZKEY, Vogelweide
GREINZ, Vorfrühling der Liebe
MÜLLER-GUTTENBRUNN, Glocken der Heimat
SCHRECKENBACH, Der deutsche Herzog
STROBL, Vier Ehen
MANN, Buddenbrocks
WASSERMANN, Gänsemännchen
SCHLEICH, Besonnte Vergangenheit
WERFEL, Verdi (Roman d. Oper)
BRAUSEWETTER, Wer die Heimat liebt
TROTZKI, Die wirkliche Lage in Rußland
Meisternovellen
NIESE, Aus dänischer Zeit
JENSEN, Tage der Hansa
LAND, Staatsanwalt Jordan
SCHRÖER, Peter Lorenz
VIEBIG, Töchter der Hekuba
" Heimat
WALLACE, Lord wider Willen
" Blaue Hand

Jeder Band in Geschenkausgabe nur Mk. 2.85
In allen Buchhandlungen vorrätig!
Auslieferung für Polen durch die
Concordia Sp. Akc. Abt. **Groß-Sortiment**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Weihnachts-Geschenke!
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billige Preise.
T. Gąsiorowski
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 34. Tel. 55-28





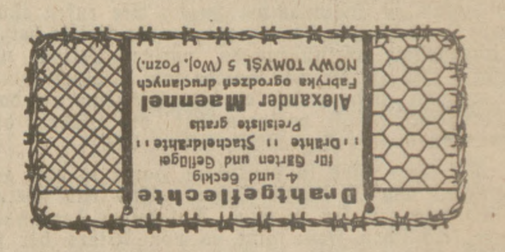
Weihnachtsgeschenke!
Brillanten :-: Uhren
Ringe u. Bijouterien
kauft man am günstigsten in der seit 20 Jahren bestehenden, allgemein bekannten Firma
St. HUBERT, Poznań
św. Marcin 45 (auf der Schloßseite) Telefon 14-55



Das beliebte Weihnachtsgeschenk
:-: :-: **der Dame** :-: :-:
sind die weltberühmten kosmetisch. Präparate
Elisabeth Arden
London — Paris — New-York
Alleinverkauf
Parfümerie J. DOMICZ
Poznań, Plac Wolności 7.



Für den
Weihnachtstisch
stets etwas **Passendes** bei
H. Seeliger, Poznań Św. Marcin **43**
Handschuhe - Herrenartikel



Zeitungs-Makulatur
abzugeben.
Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

20000 zł

zur ersten Stelle auf ein großes Geschäftsgrundstück gesucht. Vorkriegspreis 100 000 Mark. Offert unter **10653** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.



Brennscheren, Kämme, Bürsten, Manikürartikel, Parfümerien
billigst
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.



Praktische Weihnachts-Geschenke

Parfümerien, Toilettenseifen, Puder, Schminken, sowie sämtliche Toilettenartikel,
Christbaumschmuck in großer Auswahl,
Baumlichte, Lametten, Girlanden, Wunderkerzen usw.

Central-Drogerie J. Czepczyński Poznań, Stary Rynek 8 Tel. 3324 3315 3238 3115

SCHENK' von RYCHTER, SCHENKE PRAKTISCH!

Unsere fabelhaften Angebote

sollen Sie in vorletzter Stunde veranlassen, zu **beispiellos** billigen Preisen erstklassige HERREN-GARDEROBE zu erwerben.

SOLCHE GELEGENHEIT darf man nicht vorüberlassen!

HERREN-Winter-Mäntel 150.-, 125.-, 110.-, 90.-, 65.-, **45 zł**

HERREN-Anzüge 150.–, 120.–, 90.–, 75.–, 55.–, **35 zł**

Geh-Pelze, große Auswahl,

Herren-Joppen, 65.-, 48.-, 35.-, **28 zł**

REISE-PELZE staunend billig!

Beinkleider auch Reithosen, Sämisch-lederne Westen, Pelz-Joppen, Pelz-Westen, Leder-Jacken, Leder-Mäntel, Leder-Hosen, Leder-Kappen, Leder-Handschuhe.

GRÖSSTE AUSWAHL in HERREN-STOFFEN — MASS-Anfertigung — GARANTIE für guten Sitz.

2 SCHLAGER der SAISON

• HERREN-WINTER-PALETOT **NURMI** erstklassig in Qualität und Ausstattung! **157 zł**

• HERREN-WINTER-PALETOT **DEMPSEY** das Beste vom Guten! **175 zł**

EDMUND RYCHTER

Sonntag von 1–6 geöffnet!

Ratajczaka Nr. 2

Wrocławska 14 u. 15.

BITTE GENAU auf **FIRMA** und **ADRESSE** zu achten!

Noch ist es Zeit

praktische und nützliche

Weihnachtsgeschenke

preisgünstig bei uns zu kaufen.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in:

Weisswaren	Tischwäsche
Trikotagen	Bettwäsche
Strickwaren	Inletts
Strümpfen	Gardinen
Taschentüchern	Schürzenstoffen

u. s. w.

Landw. Zentralgenossenschaft
Sp. z ogr. odp.
TEXTIL-ABTEILUNG
Poznań, ulica Wjazdowa 3.

Weihnachts-Geschenke

zu konkurrenzlosen Preisen in
Brillanten, Uhren, Gold- u. Silberwaren
empfiehlt
A. PRANTE, Poznań
Stary Rynek 91, Eing. ul. Wroniecka
R. Prante, św. Marcin 56
Fabrikation und Reparatur-Werkstatt ul. Wrocławska 19. Tel. 2649.



Zusammensetzbare
BÜCHERSCHRÄNKE
vom kleinsten bis zum grössten
liefert
Stanisław Skóra i Ska
POZNAŃ, Al. Marcinkowskiego 28
BYDGOSZCZ, ul. Gdańska 163

Weihnachtswunsch.

Wünsche die Bekanntschaft einer anständ. liebev. Dame, die die Absicht hat, mit einem ebenso gesinnten Herrn, 26 Jahre alt, in Briefwechsel zu treten. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Einheirat bevorzugt. Off. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter **10666** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Einen sehr scharfen
Bernhardinerhund
günstig zu verkauf. **R. Rau,** Piotrkówko, pow Szamotuły

Konditorei u. Kaffee G. Erhorn
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Tel: 32-28.



Bettfedern und Daunen
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst
Emkap, Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803.
Hyg. Bettfedernreinigungsanstalt.

Umschwung einer ganzen Branche!

Alleinvertrieb für Polen eines Spezial-Apparates zu vergeben. Prima Referenzen. 2000 Mk. erforderlich. Evtl. Einarbeit. Angebote an **K. Helmhold, Leipzig C 1,** Spichernstr. 13.

Gute Pension

findet noch 1 Gymnasialschüler bei
A. Makkus - Poznań,
Niegolewskich 10 II.

Danziger Privat-Actien-Bank

Filiale Posen / Poznań, ul. Pocztowa 10

Gegründet 1856 — Centrale in Danzig — Gegründet 1856

Aktienkapital und Reserven Danz. Gulden 4600000.—

Ausführung aller Bankgeschäfte

Blockbildung statt Einigung.

L. Im Frühjahr des jetzt zu Ende gehenden Jahres glaubten optimistische Gemüter an den Anbruch einer neuen Aera in Europas Wirtschaftspolitik. Der deutsch-polnische Handelsvertrag war nach vierjährigem Zollkrieg endlich unterzeichnet worden, auf dem Gebiet des Roggenabsatzes schienen beide Länder tatsächlich zu einer haltbaren Verständigung gelangt zu sein, und in Genf trat auf Betreiben Briands die europäische Zollkonferenz zusammen, deren Ergebnis ein allgemeiner „Zollwaffenstillstand" sein sollte. Unheimlich schnell folgte auf jene Frühlingsträume die Ernüchterung: der Handelsvertrag wurde nicht ratifiziert, das Roggenabkommen enttäuschte die beiderseits auf ihn gesetzten Erwartungen. Die Genfer Konferenz brachte eine auf dem Papier prächtig sich ausnehmende Konvention zustande, die nur den einen Nachteil hatte, dass sie mehr auf den romantisch-paneuropäischen Ideen Briands als auf den realen Verhältnissen fusste. Diese realen Verhältnisse aber — das war die Krise, die bedrohlicher als zuvor an den Fundamenten des europäischen Wirtschaftslebens zu rütteln begann. Dieser furchtbaren Macht gegenüber konnte jene gewiss schöne Idee des Zollfriedens nicht bestehen, das eigene Wohl und Wehe ging den Staaten begreiflicherweise über ihre Verwirklichung. Drei Tage nach Abschluss der Genfer Konferenz begann Deutschland mit der Erhöhung seiner Einfuhrzölle, drei Wochen später erhöhte es sie abermals. Im Juni tat die Tschechoslowakei das gleiche, im Juli folgte Oesterreich, Frankreich, Italien, die Schweiz, Estland und jetzt schliesslich auch Polen schlossen sich dem Reigen der Zollerhöhungen an,

so dass nun, am Ende des mit so freudigen Hoffnungen begonnenen Jahres, die Zollmauern Europas höher sind als zuvor.

Die zweite, Mitte November abgehaltene Genfer Konferenz, die gemäss den Beschlüssen der Frühjahrskonferenz das begonnene Einigungswerk fortführen sollte, stand vor der Tatsache seines völligen Scheiterns. Eine ganze Anzahl der beteiligten Staaten, darunter Polen, Deutschland und selbst der Initiator Frankreich haben die Konvention noch nicht einmal ratifiziert. Trauriges Ende einer edlen Idee! — Doch nicht ganz. Die Agrarstaaten Osteuropas haben die Idee, allerdings im Sinne ihrer Wirtschaftsinteressen, aufgegriffen; auf der bekannten August-Konferenz in Warschau kam unter Führung Polens der sog. „Agrarblock" zustande, der dann auf der Oktober-Konferenz in Bukarest seinen Standpunkt zur Einigungsfrage proklamierte: Der Gedanke der wirtschaftlichen Befriedung Europas wird grundsätzlich bejaht. Soll er aber verwirklicht werden, so müssen die „Industriestaaten" Westeuropas den Bedürfnissen der „Agrarstaaten" entgegenkommen und im Interesse des europäischen Zusammenschlusses nicht nur ihre Grenzen für die Einfuhr von Agrarerzeugnissen öffnen, sondern

den Agrarstaaten Vorzugszölle einräumen,

damit diese sich gegen die übermächtige Konkurrenz der Ueberseestaaten, vor allem Kanadas und Australiens, behaupten können. Um diese Vorzugszölle geht nun der Kampf, nachdem als Spitzenreiter des Agrarblocks Ungarn, Jugoslawien und Rumänien gemeinsam einen entsprechenden Antrag in Genf eingebracht haben.

Begreiflicherweise sind die „Industriestaaten" — dazu gehört nach Auffassung des Agrarblocks auch Deutschland —, ganz und gar nicht geneigt, auf diese Forderung einzugehen. Was Deutschland anlangt, so hat es, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, seine eigene Landwirtschaft zu schützen, keine Neigung, sich durch Einräumung der geforderten Vorzugszölle, mit den überseeischen Ländern — Kanada usw. — zu veruneinigen. Denn es ist an seiner eigenen Ausfuhr interessiert, von der immer noch 23,3 Prozent nach Uebersee gehen, und kann es sich naturgemäss nicht leisten,

der Idee der europäischen Wirtschaftseinheit zuliebe diesen sicheren Aktivposten zu gefährden.

Daher hat sich Deutschland in Genf auf den Standpunkt gestellt, die Forderung der Vorzugszölle sei **nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit** diskutabel. Wenn man verlange, dass Deutschland seine Uebersee-Interessen aufs Spiel setze, so müsse man ihm zumindest einen Ausgleich dafür bieten. Dieser aber kann wiederum nur in Vorzugszöllen für die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen nach Osteuropa bestehen.

Davon wollen nun wieder die Agrarstaaten nichts wissen, und so hat die Genfer Konferenz sich in der gewohnten Weise aus der Verlegenheit gezogen, indem sie die Entscheidung bis zur nächsten Konferenz, die am 25. Januar 1931 stattfinden soll, vertagte. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen auch alle beteiligten Staaten die Ratifizierung der März-Konvention vorgenommen haben. „Sollen" —

Der Gedanke der wirtschaftlichen Einigung Europas hat also zu dem unbeabsichtigten Erfolg einer Blockbildung von Staaten, deren Wirtschaftsinteressen in der gleichen Richtung laufen, geführt. Dadurch ist seine Verwirklichung noch schwieriger, ja, man kann sagen, einstweilen ganz unmöglich geworden. Denn, wenn es auch in Abrede gestellt wird:

der Agrarblock ist nichts anderes als eine Kampforganisation, eine Einheitsfront, durch die man seine Forderungen erzwingen will.

Der Erfolg? Westeuropa reagiert durchaus ablehnend und zieht es vor, sich stärker als vordem nach Uebersee zu orientieren. Betrüblich ist es, feststellen zu müssen, dass aus der Idee der wirtschaftlichen Einigung Europas das Gegenteil geworden ist: **die Gefahr eines völligen Zerfalls.**

Achtung! Verjährung am 31. Dezember 1930!

Von Amtsgerichtsrat Dr. Karl-Ludwig Schimmelbusch.

Eine Materie, deren Reich durchaus von dieser Welt ist, von weitreichender Bedeutung zum Jahresschluss für alle, die im Geltungsbereich des „Bürgerlichen Gesetzbuches" leben und auch für alle, die in wirtschaftlich-rechtlichen Beziehungen zum Gebiet des Deutschen Reiches stehen. Ohne Problematik und Sentimentalität dient sie am laufenden Band unseres Alltagslebens dem nüchternen Zweck der Rechtssicherheit. Diese wären untergraben, wollte man noch nach Jahr und Tag längst erledigt geglaubte, oft gar nicht mehr feststellbare Ansprüche zulassen. Einmal muss „Schluss" sein. Das wirkt auch erzieherisch gegenüber den selbst in geldknappen Zeiten nicht seltenen Gläubigern, die sich in ihrem zielbewussten Zuwarten desto mehr vom wohltätigen Dunkel der fortschreitenden Zeit beschützt glauben, als Bankkonto und Gedächtnisschwäche des Schuldners sich die Waage halten („Konsumkredit"). Uebrigens steht nicht die 30jährige Verjährung im Brennpunkt des Interesses, sondern die Ausnahmen, die zwei- und vierjährigen. Sie beginnen am Schluss des Jahres, in dem der Anspruch entstand, und enden dementsprechend.

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1930? Vor allem die Ansprüche aus 1928 aus dem allgemeinen täglichen Verkehr einschliesslich der Anwalts- und Notargebühren und der Aerztehonorare. Am 15. Dezember hat jemand für seinen Haushalt mit einem Monat Ziel Waren bezogen; Fälligkeit: 15. Januar 1928; Verjährungsablauf: 31. Dezember 1930. Dagegen beträgt die Frist bei Lieferungen für den Gewerbebetrieb, und bei den meisten wiederkehrenden Leistungen wie Zinsen, Hausmiete, Landpacht 4 Jahre. Hier tritt also am 31. Dezember die Verjährung erst bei Ansprüchen aus 1926 ein. Die 30jährige Verjährung aber gilt für rechtskräftige Schuldtitel und für die wenigen Forderungen, für die das Gesetz keine besondere Frist nennt, und deren häufigste wohl das Darlehen — aber nur der Hauptanspruch — ist. Ein wirksames Mittel zur Verhinderung der zwei- oder vierjährigen Verjährung ist daher die Umwandlung in ein solches (schriftlicher Vertrag!).

Das Profil der Verjährung zeigt eine klare Linie: keineswegs bedeutet sie den Untergang des Anspruchs; sie ist also nur auf „Einrede" des Schuldners zu beachten. Sie kann durchweg vertraglich nicht erschwert, wohl aber verkürzt, und es kann trotz Verjährung Gezahltes nicht zurückgefordert werden.

Aber nicht unter allen Umständen arbeitet die Zeit für den Schuldner. Während der Stundung z. B. ist die Verjährung „gehemmt", wobei die Zeit vor der Hemmung mitzählt und die Frist hernach weiterläuft. Wichtiger ist die „Unterbrechung", nach der der Fristlauf neu beginnt. Sie kann erfolgen einmal durch Abschlags-, Zins-, Sicherheitsleistungen, Stundungsbitte oder ausdrückliches und unzweideutiges, schriftliches oder — Zeugen! — mündliches Anerkenntnis. Das alles schützt den Gläubiger, wenn es noch im laufenden Jahre erfolgt, ausreichend gegen Verjährung bis Ende 1932 bzw. 1934. Entgegen weitverbreiteter Meinung genügt aber Rechnung, Postnachnahme, Kontoauszug oder Mahnung keinesfalls, auch nicht unter „Einschreiben", mit Zustellung oder durch den Rechtsanwalt. Die sicherste Art der Unterbrechung ist Klage, Güteantrag und — als billigstes und bequemstes Mittel — der Zahlbefehl. Für ihn sind die Amtsgerichte der Höhe nach unbeschränkt zuständig. Rechtzeitiger Eingang beim Gericht genügt; auf die Zeit der Zustellung kommt es — wiederum entgegen verbreiteter Meinung — nicht an. Die Unterbrechung der Verjährung durch Zahlbefehl gilt aber, wenn Widerspruch nicht erhoben ist, als nicht erfolgt, wenn der Gläubiger nicht innerhalb 6 Monaten den Vollstreckungsbefehl beantragt oder bei landgerichtlichen Ansprüchen die Klage erhebt. Legt der Schuldner gegen den Vollstreckungsbefehl nicht binnen einer Woche nach Zustellung Einspruch ein, so ist ein Einspruch nicht mehr zulässig. Damit ist dann die 30jährige Verjährungsfrist erreicht, der allein zuliebe mancher Gläubiger einen zahlungsunfähigen oder zahlungswilligen Schuldner verklagt.

Gründung einer selbständigen Generaldirektion der Staatlichen Forsten Polens.

Im polnischen Gesetzblatt vom 6. Dezember d. Js. ist eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten vom 3. Dezember 1930 über die Gründung einer selbständigen Generaldirektion der „Staatlichen Forsten" veröffentlicht worden. Auf Grund dieser Verordnung wird die staatliche Forstverwaltung ein unter administrativem Gesichtspunkt selbständiges Unternehmen und nur der unmittelbaren Aufsicht des polnischen Landwirtschaftsministers unterstellt. Die Organisation der Staatlichen Forstverwaltung Polens wird daraufhin wie folgt sein:

1. Generaldirektion der Staatlichen Forsten (oberste Instanz),
2. Direktionen der Staatlichen Forsten (der Generaldirektion untergeordnet),
3. Staatliche Oberförstereien (unterste Instanz).

Die Verordnung sieht jedoch hinsichtlich der wirtschaftlichen und handelspolitischen Seite der Staatlichen Forstverwaltung keine Aenderung vor.

Zusammenschluss der Posenschen Weidenbauer.

Ende November fand in Posen eine Versammlung der Weidenbauer statt, in der beschlossen wurde, einen Verband zu gründen, zu dessen Aufgaben die Regelung des Absatzes und die Hebung des Anbaues von Weiden zählen soll.

Neue Federn- und Daunenfabrik in Polen.

Die Aktiengesellschaft „Vereinigte Polnische Verarbeitungsindustrie der Federn und Daunen A. G." in Posen errichtet eine zweite Federn- und Daunenfabrik in Krakau, wo sich auch die Zentralstelle dieser Gesellschaft für den Einkauf von Rohmaterial befinden wird. Die mit modernen technischen Anlagen auszurüstende Fabrik soll Standardware in gebrauchsfertigem Zustande liefern und eine Verarbeitungsfähigkeit von 5000 kg täglich besitzen. Die Inbetriebnahme der Fabrik wird im Laufe des Februar 1931 erwartet.

Polnische Regierungsbestellungen zur Linderung der Industriekrise.

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, hat die polnische Regierung die Absicht, aus dem Haushalt für 1931/32 grössere Regierungsbestellungen an besonders notleidende Zweige der polnischen Industrie zu erteilen. Vom Verkehrsministerium werde gegenwärtig mit der Eisenindustrie über Lieferung von 15 000 bis 20 000 t Hüttenerzeugnisse für die Eisenbahn verhandelt, ferner habe das Kriegsministerium die Vergebung umfangreicher Aufträge an die Lodzer Textilindustrie in Aussicht gestellt. Es könne damit gerechnet werden, dass die Fabriken bereits im Laufe des nächsten Monats mit der Ausführung dieser Regierungsbestellungen werden beginnen können.

Märkte.

Getreide. Posen, 20. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50—24.00
Roggen	18.00—18.50
Mahlgerste	20.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.25—2[illegible].50
Roggenmehl (65%)	30.75
Weizenmehl (65%)	42.75—45.75
Weizenkleie	12.5[illegible]—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	11.25—12.25
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 19. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 18.75 bis 19.25, Weizen 26.75—27.75, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 11.25—11.75, Leinkuchen 29.50—30.50, Rapskuchen 20—21, Feldesserbsen 27—30, Viktoriaerbsen 32—39, Rotklee 180—250, Weissklee 330—440. Mittlere Umsätze bei behaupteter Tendenz.

Lemberg, 19. Dezember. Börsennotierungen. Marktpreise für 10 kg Parität Lemberg: Gutsweizen 25.75—26.25, Sammelweizen 24—24.50, Einheitsroggen 19.25—19.50, Sammelroggen 18.25—18.50, Weizenmehl 45—46, Roggenmehl 32.40—33.50. Die Situation auf dem Getreidemarkt war unverändert. Die Preise sind weiterhin in Höhe der letzten Notierungen. Tendenz fallend bei schwachem Marktverlauf.

Berlin, 19. Dezember. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 246—248, Roggen, märk. 150—152, Braugerste 200—216, Futter- und Industriegerste 188—194, Hafer, märk. 140—146, Weizenmehl 28.75—36.75, Roggenmehl 23.50—26.65, Weizenkleie 9.75—10.25, Roggenkleie 9—9.50, Viktoriaerbsen 24 bis 31, Kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18 bis 21, Rapskuchen 9.20—9.90, Leinkuchen 15.20—15.50, Trockenschnitzel 5.50—5.90, Soya-Schrot 12.70—13. Handelsrechtl. Lieferungsgeschäft: Weizen: Dezember 261.75 Brief; März 272.50—272 und Geld; Roggen: Dezember 167.50, März 180.50, Mai 187.50; Hafer: März 165—165.50, Mai 175.50.

Berlin, 19. Dezember. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2272 (darunter Ochsen 497, Bullen 428, Kühe und Färsen 1380), Kälber 2750, Schafe 3833, ohne Kommission 664, Schweine 14 771. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1516, Auslandsschweine 1204. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Reichsm. Rinder: Ochsen: vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwertes, jüngere 57—59, sonstige vollfleischige 54—56, fleischige 50—52, gering genährte 46—49; Bullen: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwertes 53—55, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 51—53, fleischige 50—51, gering genährte 47—49; Kühe: jüngere, vollfl., oder ausgemästete 30—37, fleischige 26—29, gering genährte 22—25; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 52—55, vollfleischige 46—49, fleischige 40—45; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 40—49. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 75 bis 83, mittlere Mast- und Saugkälber 68—78, geringe Kälber 46—63. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 62—65, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—62, 2. 43—46, fleischig. Schafvieh 48—55, gering genährtes Schafvieh 35—42. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 60—61, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 60—62, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 60—63, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 60—62, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 57—59, Sauen 53. Marktverlauf: Rinder mittelmässig, ausgesuchte Tiere über Notiz, Kälber flott, Schafe ziemlich glatt, schwere fette Ware vernachlässigt, Schweine ziemlich glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 19. Dezember. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg: 1.40—1.70 zł. Aufgetrieben wurden 824 Stück. Die Tendenz ist vorläufig unaufgeklärt. Der Auftrieb bis mittags betrug 824 Stücck, nachmittags kamen noch 15 Waggons hinzu. Infolge des grossen Auftriebes bemerkte man sinkende Preise.

Warschauer Börse.

Warschau, 19. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.89¾, Goldrubel 4.68¼, Tscherwonetz 0.48 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York 8.914, Belgien 124.66, Belgrad 15.79, Berlin 212.78, Budapest 156.00, Bukarest 5.30, Danzig 173.25, Helsingfors 22.45, Spanien 95.50, Kairo 44.44, Kopenhagen 238.62, Oslo 238.65, Prag 26.47, Riga 171.55, Sofia 6.46, Tallinn 237.31, Montreal 8.92½.

Fest verzinsliche Werte.

	19. 12	18. 12
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	54.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	50.00	50.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	68.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	47.50	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	—	98.00
7% Stabilisierungsanleihe	77.00	78.00

Industrieaktien.

	19. 12	18. 12		19. 12	18. 12
Bank Polski	153.25	154.50	Węgiel	35.00	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodn	70.00	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	21.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	31.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	51.00	—	Ostrowieckie	40.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	2.00	—
Starachowice	—	13.50	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	10.00	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goślawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	106.50	106.50
W. T. F. Cukr.	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 12 Geld	19. 12 Brief	18. 12 Geld	18. 12 Brief
Amsterdam	358.38	360.18	358.40	360.20
Danzig	—	—	172.82	173.65
Berlin*)	212.39	213.03	212.52	213.13
Brüssel	—	—	124.35	124.97
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.2250	43.44	43.23	43.44
New York (Scheck)	—	—	8.894	8.934
Paris	34.97	35.15	34.97	35.15
Prag	—	—	26.41	26.53
Rom	46.65	46.81	46.66	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.90	240.10	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.33	125.95	125.3[illegible]	125.94
Zürich	[illegible]	173.62	172.7	173.[illegible]

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Ostdevisen. Berlin, 19. Dezember. Auszahlung Posen 46.90—47.10 (100 Rm. = 212.31—213.22), Auszahlung Kattowitz 46.90—47.10, Auszahlung Warschau 46.90—47.10; grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	20. 12	19. 12
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	48.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	92.00G
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	89.00G	89.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	37.50B	38.00F
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück		
5% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	16.25G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	51.00	52.50G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	20. 12.	19. 12		20. 12	19. 12
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	35.00G	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz ruhig.
G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * ohne Ums

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Dezember. (R.) Zum Wochenschluss zeigte sich bei der Spekulation etwas Deckungsneigung, die meist kleine Kursbesserungen zur Folge hatte, da nennenswerte Verkaufsorders nicht vorlagen. Einen sehr günstigen Eindruck machte das neue Aktivumsangebot der Reichsbank; auch der feste Schluss der New Yorker Börse regte an. Im allgemeinen hielt sich das Geschäft aber in sehr engen Grenzen. Neben Besserungen bis 2 Prozent waren auch Rückgänge in demselben Umfange zu beobachten. Kaliwerte bis plus 4 Prozent. Geld etwas leichter, Tagesgeld 3½—5½ Prozent, teilweise 3 Prozent, Monatsgeld 6¾—8 Prozent. Im Verlaufe wurde es etwas schwächer.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	20. 12	19. 12.		20. 12	19. 12
Dt. R.-Bahn	87.25	86.75	Goldschmidt	37.62	40.00
A.G.f.Verkehr	47.75	47.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	62.87	62.50	Harpen. Bgw.	—	74.75
Hb. Südam.	1[illegible]6.50	—	Hoesch	67.00	—
Hansa	121.00	—	Holzmann	69.00	—
Nordd. Lloyd	64.75	64.62	Ilse Bgbau	155.00	158.00
A.Dt.Kr.Anst.	95.62	96.62	Kali. Asch.	13[illegible].50	—
Barmer Bank	100.12	100.12	Klöcknerw.	53.62	54.25
Berl.Hls.-Ges.	119.00	118.00	Köln-Neuess.	74.00	74.00
Com.u.Pr.-Bk.	1[illegible]9.25	109.75	Löwe. Ludw.	—	—
Darmst. Bank	144.50	145.50	Mannesmann	61.75	62.00
Deutsch.Bank	107.00	107.50	Mansf. Bergb.	—	32.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	80.50
Dresdner Bk.	108.50	108.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	163.00	161.00	Oschl. Koksw	65.75	—
A. E. G.	94.87	95.00	Orenst. u. Kop.	—	41.75
Bergmann	116.00	113.50	Ostwerke	132.00	—
Berl. Msch.-F.	29.25	30.25	Phönix Bgbau	56.25	56.75
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	145.62	146.25
Cop. Hisp. Am.	26[illegible].12	273.00	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	73.00	73.00	Rh. Stahlwk.	66.75	67.00
Conti Caoutch.	—	111.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	23.25	24.12	Rütgerswerke	40.37	40.50
Dessauer Gas	101.25	101.25	Salzdetfurth	213.00	208.50
Dt. Erdöl-Ges.	69.25	68.75	Schl. Elek.-W.	98.00	100.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	111.50	110.25
Dynam. Nobel	—	57.75	Siem. & Halske	143.00	146.00
El. Lief.-Ges.	94.75	95.25	Tietz, Leonh.	106.00	—
El. Licht u. Kr.	112.00	112.50	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	125.37	124.00	Ver. Stahlw.	57.00	58.00
Felten u. Guill.	—	76.50	Westeregeln	140.00	135.75
Gelsenk. Bgw	82.87	85.25	Zellst. Waldh.	91.00	90.00
Ges. f. el. Unt.	92.37	9[illegible].00	Otavi	30.[illegible]	29.87

	20. 12	19. 12
Ablös.-Schuld	51.75	51.70
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	5.40	5.37

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	20. 12	19. 12.		20. 12.	19. 12.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	73.00	73.90	Motor. Deutz	50.00	50.00
Bemberg	51.25	51.00	Nordd. Wolle	—	—
Berger, Tiefb.	—	199.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	37.12	37.50	Sarotti	—	—
Feldmühle	102.50	100.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	30.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	121.75	—
Körting, Gebr.	—	31.25	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: eher etwas freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 12 Geld	19. 12 Brief	18. 12 Geld	18. 12 Brief
Buenos Aires	1.332	1.384	1.387	1.391
Bukarest	2.48[illegible]	2.491	2.483	2.492
Canada	4.184	4.192	4.181	4.189
Japan	2.078	2.082	2.073	2.082
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.352	20.392	20.342	20.382
New York	4.1905	4.1985	4.1885	4.1965
Rio de Janeiro	0.399	0.401	0.397	0.397
Uruguay	3.027	3.035	3.047	3.047
Amsterdam	168.74	169.08	168.65	169.00
Athen	5.425	5.433	5.428	5.438
Brüssel	58.54	58.66	58.505	58.625
Danzig	81.42	81.[illegible]8	81.36	81.[illegible]2
Helsingfors	10.543	10.563	10.54	10.56
Italien	21.935	21.975	21.93	21.97
Jugoslavien	7.423	7.43[illegible]	7.416	7.430
Kopenhagen	112.07	112.29	111.99	112.21
Lissabon	18.81	18.85	18.81	18.85
Oslo	112.05	112.27	112.01	112.23
Paris	16.465	16.505	16.452	16.492
Prag	12.435	12.455	12.429	12.449
Schweiz	81.34	81.50	81.305	81.465
Sofia	3.033	3.042	3.035	3.042
Spanien	44.41	44.49	44.[illegible]6	44.84
Stockholm	112.4[illegible]	112.67	112.41	112.63
Tallinn	111.4[illegible]	111.65	111.43	111.65
Budapest	73.3[illegible]	73.44	73.40	73.40
Wien	59.015	59.135	58.99	59.11
Kairo	20.87	20.91	20.87	20.91
Reykjavik 100 Kronen	91.85	92.03	91.81	91.99
Riga	80.52	80.78	80.61	80.77
Kaunas (Kowno)	41.87	41.95	41.85	41.93
Warschau		—		—

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Polens Finanz- und Wirtschaftslage.

Erklärungen des Finanzministers Matuszewski.

Der Leiter des polnischen Finanzministeriums, Matuszewski, nahm, wie bereits kurz berichtet, in seinem Exposé im Sejmplenum zu dem Staatshaushaltsvoranschlag für 1931/32 sowie zu den Ursachen der allgemeinen Wirtschaftskrise eingehend Stellung. Er führte u. a aus:

Im vergangenen Jahre schien es, als ob die Weltwirtschaftskrise eine vorübergehende Erscheinung wäre. Die ungewöhnlich gute Ernte und die Flucht des Kapitals nach den Vereinigten Staaten schienen die Ursachen zu sein. Heute kann man diese Behauptungen nicht mehr aufrechterhalten. Es bestehen sicher andere greifbare Ursachen, deren Beseitigung die Weltwirtschaftslage bessern würde. Dazu gehört u. a. der Verzicht der Staaten auf grosse Gewinne und die Aufgabe egoistischer Bestrebungen. Daher ist es nicht leicht, eine Besserung herbeizuführen. Ausser den sichtbaren Fehlern, wie die Protektionspolitik einiger Industrieländer hinsichtlich ihrer Agrarprodukte, das Warendumping, Einwanderungsverbot usw. bestehen tiefere Ursachen.

Ein alter Wahrheitsspruch besagt, dass, um sich zu bereichern und zu entwickeln, es notwendig sei, mehr zu produzieren, als man verbraucht. Es ist nun sicher, dass die Jahre 1914 bis 1918 eine Zeit darstellen, in der ungeheuer viel verbraucht wurde. Der Verbrauch in diesen Jahren war grösser als die gesteigerte Produktion in der nachfolgenden Zeit. Dies ist nach Ansicht des Redners die wirkliche Ursache der heutigen Krisis. Wer eine gewisse Zeit hindurch mehr verbraucht als er erschafft, der muss späterhin seinen Verbrauch einschränken, die verschwenderischen Tage abfasten.

Der Minister wies sodann darauf hin, dass während des Weltkrieges die Weltkonsumtion — vielleicht zum erstenmal seit dem Bestehen unseres Globus — die Weltproduktionsfähigkeit überstiegen hat. In einzelnen Ländern und Erdteilen wäre es schon oft vorgekommen, dass eine Zeitlang mehr verbraucht als produziert wurde. In diesen Fällen wären die Ursachen der Wirtschaftskrisen jedoch geographisch erfassbar gewesen. Gegenwärtig erfasse die Krisis jedoch auch diejenigen, die scheinbar an der technisch vervollkommneten Vernichtung des Kapitals, wie man den Krieg nennen müsse, glänzende Geschäfte machten. Die Krisis werde aus tausend komplizierten Gründen nicht von allen gleichmässig empfunden. Man könne jedoch annehmen, dass **diejenigen am schwersten in Mitleidenschaft gezogen wurden, die ihren Produktionsapparat auf den trügerischen Voraussetzungen der Ueberkonsumtion ausgebaut und — was noch schwerwiegender ist — auskalkuliert hatten.** Eine weitere Schwierigkeit bei einem kausalen Vergleich zwischen den Kriegsjahren und der gegenwärtigen Krisis entstehe dadurch, dass die Uebersicht über die Wirtschaftslage durch zwei Tatsachen verdunkelt wurde — durch die Inflation und den Kredit. Dies habe sich in Europa ganz besonders bemerkbar gemacht. Die übrige Welt sei aber auch in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Tendenz zur künstlichen Schaffung des Verbrauchs wurde dadurch bestärkt. Die Inflation deckte die Kosten der künstlichen Belebung des Wirtschaftspulses, indem sie die von Generationen aufgespeicherten Kapitalien fortfrass. Der Kredit beschleunigte das Tempo des Verbrauches auf Kosten der kommenden Generationen.

Als die Vorräte verbraucht waren und eine weitere Beleihung der Zukunft unmöglich wurde, da habe die Wirklichkeit ihr wahres Gesicht gezeigt. **Die Beilegung der Wirtschaftskrise hänge nicht von einer plötzlichen Aenderung der Konjunktur ab, sondern von der Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Produktion und Verbrauch.** Die gegenwärtige Krise treffe vor allem die Landwirtschaft. Der Hauptgrund liege in der Unmöglichkeit, sie zu kartellisieren. Der Versuch, die Kosten der früheren Sünden der Landwirtschaft allein aufzubürden, der sich auf der ganzen Welt bemerkbar mache, sei vollkommen zu verurteilen. Die Lasten müssten verteilt werden. Dieser Politik huldigen jedoch nicht nur einzelne kleine Krämer, sondern ganze Industriestaaten. Weiter sprach der Minister von den Kreditschwierigkeiten und dem hohen Zinsfuss, zu dem die Kredite erteilt werden und der zu den fallenden Preisen der Produkte in keinem Verhältnis steht. Der gewaltige Komplex der Verschuldungen, den man Entschädigung und interalliierte Schulden nennt, drücke immer stärker auf das Wirtschaftsleben. Die Lasten der vergangenen Jahre, die sich in diesem Komplex materialisiert haben, können nur von der ganzen Welt gemeinsam in Bewegung gebracht werden. In Europa allein wären sie zu schwer.

Polens Lage lasse sich auf dem Hintergrunde der allgemeinen Krisis folgendermassen charakterisieren: Erstens — Polen ist ein Staat mit vorwiegend landwirtschaftlicher und Rohstoffproduktion —, es wird deshalb von der Krisis unmittelbar betroffen. Zweitens — Polen gehört zu den Ländern mit der geringsten Auslandsverschuldung und ist nicht überinvestiert. Drittens — trotz der geringen Verschuldung ist die Bilanz des Kapitalumsatzes für Polen negativ.

Die Weltwirtschaftslage stelle zwei Forderungen. Vor allen Dingen müssen die Anstrengungen aller dahingehen, dass **die Produktionskosten verringert werden,** und weiter, dass bei der Investierung des Kapitals die grösste Vorsicht geübt werde. Bei Investierungen müsse man nicht nach Vergrösserung der Produktion, sondern nach Verringerung der Produktionskosten streben. Einen Ausbau benötige vor allem das staatliche Eisenbahnwesen, da es zu einer Verbilligung zahlreicher Produkte führen würde. Als Schuldnerstaat müssten wir weiter danach streben, dass unsere Handelsbilanz aktiv wird.

Hinsichtlich des Budgetvoranschlags betont der Minister, dass dieser so niedrig gehalten sei, wie es unter den gegebenen Gesetzesbestimmungen möglich war. Eine weitere Verminderung hätte den normalen Gang der Staatsgeschäfte schmerzlich getroffen. **Trotzdem sei das Budget zu hoch.** Eine gemeinsame Arbeit der Regierung und des Sejm werde es sein, das Budget real zu gestalten. Die Regierung hätte damit gerechnet, aber erst die Beschliessung der notwendigen Gesetze werde eine entsprechende Aenderung der Ziffern gestatten. Eines dieser Gesetze, das eine Entlastung des Budgets für das kommende Jahr darstelle, sei die 6½prozentige Anleihe. Die Regierung hege nicht die Absicht, Reduktionen des Budgets auf dem Wege automatischer Verkleinerung der Beamtenbezüge anzustreben. Dank der berechnenden Voraussicht der Nach-Mai-Regierungen verfügen wir über bedeutende Reserven und brauchen keine Defizitkatastrophe zu befürchten. Eine Vergrösserung der Personenausgaben werde jedoch von der Regierung in keiner Form geduldet werden. Die vorjährige Lizitation der „städtischen Parteien" — sowohl der Rechten, wie auch der Linken — und der Regen von Anträgen, die nach einer Erhöhung der Bezüge zielten, wurden und werden von der Regierung, wie von jedem vernünftigen Menschen, als Demagogie angesehen werden.

Sowohl in der staatlichen, wie überhaupt in der öffentlichen Verwaltung seien die Personalbezüge zu hoch. Die Regierung und das Parlament würden bei der Umstellung des Verwaltungsapparates diese Tatsache im Auge behalten müssen.

Die Zeit einer Wirtschaftskrise ist noch nicht geeignet für die Durchführung von Steuerreformen. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass eine Steuerreform möglich wäre, wenn nicht andere Gebiete die Hilfe der Regierung in Anspruch nehmen würden. Bedeutend grösseren Nutzen hat daher das in der Landwirtschaft angelegte Kapital gebracht. Die Unmöglichkeit, in der gegenwärtigen Wirtschaftslage eine Steuerreform durchzuführen, bedeutet jedoch nicht, dass die allgemeinen Lasten überhaupt nicht ermässigt werden können. Sparsame Staatswirtschaft, Reorganisation der Selbstverwaltungen usw. können nennenswerte Erleichterungen bringen.

Zum Schluss wies Finanzminister Matuszewski noch darauf hin, dass die polnische Regierung danach strebe, die eigene Wirtschaft der Weltwirtschaftskrise anzupassen, da nicht Polen die Machtmittel besitze, gegen die Weltwirtschaftskrise anzukämpfen. Das bedeute aber nicht, dass Polen keine eigene Weltwirtschaftspolitik haben sollte. Polen verfolge seit Jahren wirtschaftliche Ziele, wie sie die Vernunft diktiert. Polen stehe abseits im Kampfe gegen die grosse Weltwirtschaftskrise. Deshalb wird es ihm auch leichter fallen, sie zu überwinden. Es ist dazu ein nicht allzu grosser Kapitalzufluss und seine vernünftige Verwendung nötig.

Polens Aussenhandel mit Holz.

Amtlichen Statistiken zufolge ergibt der Aussenhandel Polens mit Holz und Holzerzeugnissen für die Zeit vom 1. Januar bis 3. September der Jahre 1930 und 1929 folgendes Bild (in 1000 Zloty):

	1930		1929	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Insgesamt	14 730	265 451	20 256	366 606
England	314	56 937	529	51 864
Oesterreich	1 701	3 976	2 548	6 011
Belgien	19	10 981	50	17 058
Tschechoslowakei	3 588	17 847	3 577	31 0[illegible]
Dänemark	15	4 011	54	6 77[illegible]
Finnland	3	371	2	9[illegible]2
Frankreich	177	12 984	407	11 106
Holland	33	15 727	69	24 542
Britisch-Indien	20	505	—	214
Lettland	428	2 590	488	3 450
Deutschland	4 009	120 059	6 395	189 435
Sowjetrussland	2 225	5	652	6[illegible]
Rumänien	438	1 630	826	1 889
Vereinigte Staaten	190	3 263	428	4 944
Schweiz	4 616	1 632	113	2 623
Schweden	70	4 083	139	2 480
Ungarn	129	1 604	199	3 977
Italien	116	1 011	145	2 457
Andere Staaten	1 209	6 245	3 635	5 738

Auftragsbestand bei den polnischen Sägewerken und Möbelfabriken.

Nach den „Statistischen Nachrichten" Polens waren Anfang November ca. 440 Sägewerke in Betrieb und 186 ausser Betrieb, gegenüber 469 und 156 im Vormonat und 466 und 156 Anfang November 1929. Der Auftragsbestand wird durch folgende Ziffern gekennzeichnet:

	in Prozenten der Gesamtarbeiterzahl		
	gut	mittelmässig	schlecht
Anfang November 1929	4,5	53,6	41,9
Anfang Oktober 1930	2,7	22,6	74,7
Anfang November 1930	1,5	24,3	74,2

Somit hat sich der Auftragsbestand nur wenig verschlechtert.

Von den Möbelfabriken waren 17 in Betrieb und 3 ausser Betrieb im Anfang November 1930. Der Auftragsbestand in diesen Fabriken wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet:

	gut	mittelmässig	schlecht
Anfang November 1929	23,0	72,0	5,0
Anfang Oktober 1930	—	9,8	90,2
Anfang November 1930	—	18,1	81,9

Während bei den Sägewerken eine Verschlechterung des Auftragsbestandes eingetreten ist, ist bei den Möbelfabriken die entgegengesetzte Erscheinung zu beobachten. Im Verhältnis zum Vorjahre dagegen ist der Auftragsbestand als ungünstig zu bezeichnen.

Die letzten Telegramme.

Der Tod des Professors Borchardt auf Java.

London, 20. Dezember. (R.) Zu einer Meldung, wonach Professor Werner Borchardt vom Tropenhygienischen Institut in Hamburg mit seinem Assistenten in einen Krater des Vulkans Merapi auf Java gestürzt und dabei ums Leben gekommen sei, liegen hier neuere Nachrichten aus Batavia vor, die den Tod des Forschers in dieser Form nicht bestätigen. Professor Borchardt hat danach vor etwa zehn Tagen gegen den Rat der örtlichen Behörden eine Expedition zur Erforschung des Merapis angetreten. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Die Truppen, die ausgesandt worden waren, um ihn zu suchen, sind nach mehreren Tagen ergebnislos zurückgekehrt. Jetzt ist auch ein eingeborener Führer, der Professor Borchardt begleitet hatte, im völlig erschöpften Zustand zurückgekehrt. Er sagte aus, er sei nach einem kleineren Ausbruch des Vulkans geflüchtet. Man befürchtet, daß Professor Borchardt das Opfer dieses Ausbruchs geworden ist. Eine spätere Reuter-Meldung aus Batavia besagt, daß Professor Borchardt nicht von seinem europäischen Assistenten, sondern von zwei Eingeborenen begleitet war. Als der Ausbruch des Vulkans erfolgte, flüchtete Professor Borchardt und der eine Eingeborene, der bei ihm geblieben war, talwärts. Der Eingeborene warnte, auf diesem Wege Professor Borchardt ein benachbartes Tal zu betreten, dieser ließ sich aber nicht zurückhalten und der Eingeborene sah ihn hinter einem Felsvorsprung verschwinden, während er selbst seine Flucht fortsetzte.

Neuer Vizekönig für Britisch-Indien.

London, 20. Dezember. (R.) Für Britisch-Indien ist ein neuer Vizekönig ernannt worden. Der Vizekönig von Indien, Lord Irwing, scheidet Anfangs nächsten Jahres aus dem Amt, und an seine Stelle wird der jetzige Stellvertreter des Königs in dem britischen Gliedstaat Kanada, Lord Willington, treten. Lord Willington, der im 65. Lebensjahre steht, hat bereits Erfahrungen in Indien, denn er war fünf Jahre Gouverneur in der indischen Hafenstadt Bombay und später sechs Jahre Gouverneur in der Hafenstadt Madras. Es wird berichtet, daß er sich während dieser Zeit in Indien sehr beliebt gemacht habe. Von der englischen Presse wird die Ernennung Lord Willingtons zum Vizekönig von Indien begrüßt. Ein konservatives Blatt erklärt, es sei schwierig, den Namen irgendeines anderen englischen Staatsbeamten zu nennen, der durch seine Erfahrung für seine überaus schwere Aufgabe besser ausgestattet wäre als Lord Willington. Die aufgeklärte öffentliche Meinung Indiens werde sich darin klar sein, daß Indien in ihm einen aufrichtigen und verständnisvollen Freund erhalte. Das Blatt der regierenden Arbeiterpartei schreibt, daß es unter den indischen Delegierten der Londoner Indienkonferenz nur die eine Meinung gegeben habe, daß die Wahl ausgezeichnet sei.

Im Segelboot von Reval nach Florida.

Miami (Florida), 19. Dezember. (R.) Zwei Estländer, Ahto und Ekonwalter, trafen hier in einem Achtmetersegelboot aus Reval, das sie am 7. August verlassen hatten, ein.

54 Vermißte bei dem Untergang der „Oberon".

Kopenhagen, 20. Dezember. (R.) Die Dampfschiffahrtsagentur Franck u. Tobiesen teilte um 10 Uhr vormittags mit: Der Dampfer „Arcturus" liegt immer noch an der Unglücksstelle. Die Besatzung des „Oberon" betrug 60 Mann. Außerdem befanden sich 21 Passagiere an Bord, davon in der ersten Klasse 5 Erwachsene und ein Kind, in der dritten Klasse 15 Erwachsene. Soviel man weiß, sind bisher nur 4 Passagiere und 32 Mann der Besatzung gerettet. Es werden also noch 17 Passagiere und 28 Mann von der Besatzung vermißt.

Die Zuckerfabrik Bockenem in Flammen.

Bockenem (Harz), 20. Dezember. (R.) In der hiesigen Zuckerfabrik brach in der letzten Nacht ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Die auf dem Zuckerboden beschäftigten Arbeiter konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten. Die gesamten Inneneinrichtungen der Fabrik sind verbrannt. Vier Motorspritzen und die Wehren aus Bockenem und Umgegend sind mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Es besteht noch Gefahr für ein Lager mit 20 000 Zentner Zucker, die Direktorwohnung und die Kontore.

Ankunft des Reichsaußenministers in Gleiwitz.

Gleiwitz, 20. Dezember. (R.) Reichsaußenminister Dr. Curtius traf heute vormittag um ¾9 mit dem fahrplanmäßigen Zuge zu dem angekündigten Besuch Oberschlesiens hier ein. Zur Begrüßung des Ministers, in dessen Begleitung sich Geheimrat Reinebeck, der bisherige deutsche Generalkonsul in Kattowitz Freiherr von Grünau, Oberregierungsrat Dr. Erbe vom Reichsinnenministerium und Oberregierungsrat Dr. Heide befanden, hatten sich auf dem Bahnsteig u. a. eingefunden Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz, Konsul Illgen vom deutschen Generalkonsulat in Kattowitz, Polizeipräsident Daniel vom oberschlesischen Industriebezirk und Polizeioberst Soffner. Dr. Lukaschek hatte den Minister bereits in Oppeln begrüßt. Der Minister begab sich nach der allgemeinen Begrüßung zunächst in das Haus Oberschlesien, wo die erste Stellungnahme mit den Vertretern der oberschlesischen Bevölkerung erfolgen wird. Im Anschluß an diese Besprechungen findet eine Fahrt durch Oberschlesien statt, die in Oppeln ihr Ende finden wird, wo heute nachmittag eine größere Konferenz anberaumt worden ist.

50 000 Textilarbeiter entlassen.

Lodz, 20. Dezember. (R.) In der polnischen Industriestadt Lodz schließen heute fast alle Großbetriebe der Textilindustrie ihre Fabriken, um eine Produktionspause von durchschnittlich zwei Wochen einzulegen. Ungefähr 50 000 Arbeiter wurden entlassen.

Verbot einer nationalsozialistischen Zeitung.

Halle, 19. Dezember. (R.) Durch Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 17. Dezember 1930 ist die nationalsozialistische Halbwochenschrift „Der Kampf" auf Grund des § 5, Abs. 1 und des § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 auf die Dauer von vier Wochen, und zwar für die Zeit vom 17. Dezember 1930 bis 13. Januar 1931 einschließlich verboten worden. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

Austritt des Justizministers Chéron aus der Senatsfraktion der republikanischen Vereinigung.

Paris, 20. Dezember. (R.) Die Senatsfraktion der republikanischen Vereinigung (Fraktion Poincaré) hat sich gegen die neue Regierung ausgesprochen, weil sie mit einer Partei zusammenarbeite, deren Programm für die außen- und innenpolitischen Interessen Frankreichs gefährlich sei. Sowie Justizminister Chéron, der dieser Fraktion angehört, von den Beschlüssen Kenntnis hatte, teilte er, wie „Petit Parisien" meldet, dem Vorsitzenden seinen Austritt aus der Senatsfraktion mit.

Urteilsverkündung im Streit zwischen Magistrat und Bürgerschaft in Hannover.

Berlin, 19. Dezember. (R.) Vor Jahresfrist hatte die sozialdemokratische Mehrheit des Bürgervorsteherkollegiums in Hannover gegen den Willen des Magistrats beschlossen, den Posten eines zweiten Bürgermeisters und drei Senatorenstellen zu besetzen. Der Streit ging durch alle Instanzen und wurde heute vor dem Oberverwaltungsgericht durch Urteilsverkündung erledigt. Der zweite Zivilsenat des Oberverwaltungsgerichts kam zu der Entscheidung, daß die Beanstandung des Beschlusses zur Vorbereitung der Wahl der Senatoren zu Recht erfolgt sei, wie dies auch der Bezirksausschuß Hannover bereits in der ersten Instanz entschieden hatte. Was das zweite Verwaltungsstreitverfahren betrifft, das nebenherläuft und die gleichfalls zum Magistrat beanstandete Ausführung des Wahlbeschlusses, also die Vornahme der Wahl selbst betrifft, so kam hier das Oberverwaltungsgericht aus formellen Gründen zu einer Aufhebung der Entscheidung des Bezirksausschusses, die gleichfalls das Bürgervorsteherkollegium abgewiesen hatte. Zur Kostenfrage wurde der Streitwert auf je 2000 M. festgesetzt und im ersten Falle der Kläger, also das Bürgervorsteherkollegium, im zweiten Falle der Magistrat wegen der Abweisung aus formellen Gründen zur Tragung der Kosten verurteilt.

Der Schiedsspruch in der Hannoverschen Metallindustrie.

Hannover, 20 Dezember. (R.) Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch der Schlichtungskammer vom 12. Dezember 1930 geschlossen abgelehnt, die Arbeitgeber haben ihn angenommen. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsministerium.

Zum Schiedsspruch im deutschen Reichsarbeitsministerium.

Berlin, 17. Dezember. (R.) Für das Bankgewerbe finden weitere Verhandlungen über den kürzlich gefällten Schiedsspruch am Freitag im Reichsarbeitsministerium statt, wie von den beteiligten Bankbeamtenverbänden mitgeteilt wird. Bei diesen Verhandlungen wird der Antrag des Reichsverbandes der Bankleitung auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches erörtert werden. Die Bankangestelltenverbände lehnen nach wie vor den Schiedsspruch ab. Heute begann bei den Berliner Großbanken die Urabstimmung der Angestellten über den Schiedsspruch.

Redakteur kommt ins Gefängnis.

Der verantwortliche Redakteur der „Polonia", Wesołowski, der bei den zahlreichen Prozessen, die in letzter Zeit gegen die „Polonia" geführt wurden, zu größeren Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, hat nun, wie verlautet, die Aufforderung erhalten, eine 1½jährige Gefängnisstrafe, die sich aus den unbezahlten Geldstrafen ergibt, am 10. Januar 1931 anzutreten. Außerdem soll bei ihm eine Pfändung der Wohnungseinrichtung vorgenommen worden sein.

Der frühere Wojewode von Stanislau †.

In Zamość starb der frühere Wojewode von Stanislau, Aleksander Morawski. Als er sein Auto, das im Schnee stecken geblieben war, vorwärtsstoßen wollte, platzte ihm die Schlagader

Zug fährt in einen Autobus.

Auf der Strecke Wolkowysk Centralny—Wolkowysk Miasto stieß, wie aus Wilna gemeldet wird, ein Vorortzug auf einen Autobus, der auf der Chaussee fuhr. Durch den Zusammenstoß wurden 17 Personen verletzt. Davon erlitten mehrere Personen schwere Verletzungen. Einigen Verwundeten mußten Hände und Füße amputiert werden. Der Chauffeur, dem die Schuld zugeschrieben wird, wurde verhaftet.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf.
Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc.
Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am Mittwoch, dem 17. d. M., abends 10 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tochter u. Schwester

Adele Roy

im Alter von 23 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 19. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am 20. d. M. nachm. 2 1/4 Uhr von der Leichenhalle des Christuskirchhofes aus statt.

Am 17. Dezember, abends, verschied unsere liebe Mitarbeiterin

Fräulein
Adele Roy

im Alter von 23 Jahren.

Die Entschlafene hat sich während ihrer fast 8 jährigen Tätigkeit bei uns durch ihr vorbildliches Verhalten, durch Fleiß und Pünktlichkeit die Wertschätzung der Vorgesetzten und Mitarbeiter in reichem Maße erworben.

Wir werden der Entschlafenen immer ein gutes Andenken bewahren.

Geschäftsleitung u. Personal
der Buchdruckerei Concordia Sp. Akc. Poznań

Statt Karten!

Am 19. Dezember 1930 entschlief nach langem Leiden an ihrem 67. Geburtstage unsere liebe treusorgende Tante

Frau **Albertine Hannig,** geb. **Seeliger**

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen
Familie **Karl Hillert,**
Familie **Albert Rückfort**
Familie **Willi Witzleben**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 23. Dezember, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Gniezno, ul. Chrobrego, aus statt.

SCHUBERT i ADAMCZEWSKI

Poznań, Stary Rynek 85 (Ecke ul. Rynkowa.)

Crêpe de Chine 7.50, 9.50
Crêpe de Chine, gemustert . . 9.50, 12.50
Prima Taffet, Mode-Farben . . 14.50
Crêpe Chiffon, glatt 13.50
Crêpe Chiffon, gemustert . . 15.00 19.50
Prima Veloutine 13.50

Der Weihnachtsverkauf dauert bis zum 21. dieses Monats.

Peiskretscham O/S

Sofort im ganzen oder geteilt zu günstigen Bedingungen zu verkaufen od. zu verp., bzw. zu verm.

1. modern eingerichtete, vor wenigen Jahren erbaute, schöne und geräumige

Villa

mit landwirtschaftlichen Nebengebäuden.

2. große, zeitgemäß eingerichtete und betriebene

Handelsgärtnerei

3. ca. 60 Morgen Gelände, Wiese und etwas Acker, prima Baugelände, auch als Geflügelfarm geeignet in guter Lage, direkt am Güterbahnhof Peiskretscham.

Anfragen befördert unter **G. 3296** Ann.-Exped. **Ollendorf, Breslau I.**

Weine :: Liköre :: Schnäpse

inländische **Cognac** ausländische

Säfte

empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen

L. Maćkiewicz

Skład Win i Spirytualji

Poznań, Wrocławska 32, Tel. 1456.





Prakt. Weihnachtsgeschenke

kaufen Sie gut und billig:

Krawatten	von	0,75	bis	22,50
Hemden	„	7,50	„	35,—
Hüte	„	6,50	„	22,50
Hüte, Plüsch	„	32,—	„	54,—
Wollwesten	„	15,—	„	45,—
Gamaschen	„	2,50	„	15,50
Socken	„	0,75	„	8,50
Hosenträger . . .	„	1,50	„	10,50
Schals, moderne . .	„	1,—	„	16,50
Mützen	„	1,95	„	9,50
Kinderledermützen				11,25
Wachstuchkindermützen . . .				3,75
Damen- und Herren-Schirme .	„	6,50	„	52,—
Herren-Trikots . .	„	4,50	„	15,—
Lederhandschuhe . .	„	8,50	„	12,50



Enorm grosse Auswahl.

J. Głowacki i Ska, Poznań.

Stary Rynek 73/74, im Gebäude der Bank Przemysłowców

Puppenwagen 27.50

Sportwagen von 75.—
Kinderwagen mod. Façon ganz vern. 195.—
Bettstellen für Erwachsene von 23.—
Kinderbetten „ 45.—
Küchenlampen „ 0.95
Tischlampen „ 9.50
3 Teller Steingut 1.—
Tassen von 0.30
Waschgarnituren v. 9.75
Küchengarnituren
Kaffee-Service v. 8.50
Alpacca-Teelöffel 0.75
Fleischmühlen 9.75
Küchenwagen 8.75
Kaffeemühlen 4.25
Plätteisen 5.—
Thermosflaschen 3.95
alle Stahlwaren
Tortenplatten 9.50
Nickelwaren
Kristallwaren
billige Glaswaren

Spielwaren und Geschenkartikel

in grosser Auswahl offeriert die seit **80 Jahren** als gut und billig bekannte Firma

BAB

Stary Rynek 46.



Neujahrswunsch!

Sympathische junge Dame mit Herzensbildg. u. heiter, wünscht sich Beamten als Begleiter, der sie durchs Leben führt und auch von Liebe etwas spürt. Vertrauensv. ausf. Angeb. evtl. m. Bild u. **10677** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyn. 6

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz.. viel. Dankschreib. vorh

AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.



Zu Weihnachten!

Passende Geschenkartikel
zu billigsten Preisen in
Bijouterien und Goldwaren
empfiehlt

E. Bamber, ul. Półwiejska 38.

Uhren- und Goldwarengeschäft.

Gesucht zum 1. Februar, evtl. zum 1. Januar für Borowko Stare ein unverheirateter, deutsch-evangl. des Polnischen in Wort und Schrift mächtiger

jüngerer Beamter.

Nur Bewerber mit besten Zeugnissen und Empfehlungen wollen sich **schriftlich** melden.

v. Delhaes, Borowko-Stare
p. Czempiń.

Neue Bücher.

Neuerscheinungen aus dem Verlag Eugen Diederichs—Jena.

I.

Das Wertvolle läuft heute mehr denn je Gefahr, durch den Reklamelärm des Minderwertigen übertönt zu werden. Aus der Flut der Bücher, die sich heute als Gestaltung des Kriegs- und Nachkriegserlebens gebärden, das herauszuholen, was literarischen Wert besitzt, ist eine unerquickliche Aufgabe. Das Uebergewicht hat der Schriftsteller, welcher, mit bewußt politischer Tendenz vom Verleger auf die Zeitbühne gestellt, aus seinem Erleben Kapital zu schlagen und im Kreis der „Prominenten“ Aufnahme zu finden weiß.

So erwächst schließlich, z. B. aus dem Remarque-Rummel — wir können uns ihm gar nicht entziehen, so geschickt ist er in Szene gesetzt — ein Mißtrauen in uns gegen jede Kriegs- und Nachkriegsliteratur, eine Voreingenommenheit, die uns leicht zu ungerechtem Urteil verführt; es fällt schwer, aus der Menge der Spreu die Weizenkörner zu sondern.

Es gibt unter all den Kriegsbüchern, die einem im Laufe der Zeit begegnet sind, nur ganz wenige, denen man eine möglichst weite Verbreitung wünschen möchte. Zu ihnen gehören neben Hans Carossas „Rumänischem Tagebuch“ vor allem die beiden Bücher, in denen uns Edwin Erich Dwinger das Schicksal deutscher Kriegsgefangener in Rußland und Sibirien schildert. Dem Vorspiel „Die Armee hinter Stacheldraht“ läßt Dwinger jetzt die russische Tragödie von 1919/20 folgen. (Zwischen Weiß und Rot. Diederichs-Jena 1930). Aus diesem Buch schaut uns das Sphinx-Gesicht des heutigen Rußland mit Rätselblicken entgegen. Das Werk ist aus Tagebuchaufzeichnungen hervorgegangen, und wenn wir sagen, daß es die Erlebnisse deutscher Kriegsgefangener vor dem gewaltigen Hintergrund der Kämpfe der Koltschak-Armee gegen den Bolschewismus behandelt, so ist damit viel zu wenig angedeutet; denn das Werk ist mehr als ein Zeitdokument, es bleibt nicht im Chronistischen stecken, sondern es erhebt sich zu einer Höhe epischen Gestaltens, die in der Dichtung selten erreicht worden ist. Wir müssen Dwingers Dichterschaffen in eine Reihe stellen mit dem der großen russischen Erzähler, wir müssen auf Tolstoi und Dostojewski verweisen, um einen literarischen Maßstab für das Werk zu gewinnen.

Welche dichterische Kraft gehörte dazu, uns diesen Feldzug des Grausens und Entsetzens im Schnee und Eis Sibiriens, in dem Hunderttausende auf gräßlichste Art zugrunde gingen, miterleben zu lassen, ohne dabei im Grauen stecken zu bleiben! Man denkt unwillkürlich an den Rückzug Napoleons aus Rußland; aber wie gering erscheint uns der Leidenszug der Grande-Armée neben dem riesigen Ausmaß der Katastrophe von 1919/20! Und wie wenig wußte und weiß die Menschheit von diesem Geschehen, das doch erst zehn Jahre zurückliegt. Wir danken es Dwinger, daß er in sich die Mission fühlte, die politischen Machenschaften der Alliierten aufzudecken, die hinter den Kulissen dieses Bürgerkrieges ihr egoistisches Spiel trieben. „Wird man erkennen, daß diese Tragödie für Jahrhunderte die Schande der Menschheit bleibt? Daß die Weltgeschichte durch diesen gigantischen Raubzug einen Flecken erhielt, der alle bisherigen übertrifft? Daß man ein Volk von hundertfünfzig Millionen ins Elend stürzte, nur um des Geldes willen, und keine Stimme seiner Sterbenden jemand ins Herz drang?“

Dwinger ist dazu berufen, diese Mission zu erfüllen, das Weltgewissen aufzurütteln. Liegt darin etwa eine verschwommene pazifistische Tendenz? Hier gerade zeigt sich der wesentliche Unterschied zwischen dem Werk Dwingers und dem eines Remarque.

Dwinger meistert die Sprache mit beherrschter Einfachheit, und er leuchtet dabei hinein in die Abgründe menschlichen Seelenlebens. Die Leiden dieser Menschen, die Dwinger mit knappen Strichen lebensvoll vor uns hinstellt, sind unsere Leiden, und alle diese Menschen, mag es sich nun um russische Offiziere und Kosaken, um deutsche Kriegsgefangene, Offiziere wie Mannschaften oder um Vertreter einer zu Tode gehetzten Bürgerkultur handeln, sie alle erscheinen inmitten des Grauens, das sie umgibt, verklärt im Lichte eines höheren Heldentums. Ihr Heldentum ist das Heldentum der Menschheit. Alles in diesem Buche ist darauf gerichtet, uns den Sieg des männlich-heldischen Willens zu offenbaren. Es ist die Idee der Gemeinschaft, der Kameradschaft, das Bewußtsein des Verwachsenseins mit Volk und Welt, das alle im Heldenkampf einigt und zur letzten Anspannung der Kräfte zwingt. Und wo etwa eine verschwommene und unmännliche Sehnsucht nach eigenem Wohlbefinden in der Vereinzelung aufkommt, da wird sie als unheldisch abgelehnt und abgetan. Und über allem steht die Idee der Liebe, die am Ende den Sieg davontragen muß.

Wer sich, wie Dwinger, in dieser Hölle der Ereignisse seine Ideale bewahrt hat, kann uns Führer sein, denn aus seinem Erleben strömt eine Kraft, die uns im Lebenskampf stärkt. So vermittelt uns Dwingers Buch ethische Erkenntnisse, die über den Rahmen des engeren Geschehens in seinem Werk weit hinausweisen. Man wird Dwingers Buch nicht aus der Hand legen, ohne für die eigene Einstellung zum Leben einen ethischen Gewinn davongetragen zu haben; denn Dwinger deckt uns die verborgenen Quellen und Kräfte menschlichen Heldentums auf, er enthüllt das Urtümliche im Menschen. —

II.

Beim Tode Eugen Diederichs (September 1930) bezeichneten seine Nachfolger ihr Ziel mit den Worten: „Das Traditionelle organisch verjüngend, wird der Verlag in den nächsten Jahren mit neuen, der Zeit unmittelbar zugewandten Unternehmungen hervortreten.“ Wenn der Verlag unter 432 Manuskripten gerade den Zwiemann-Roman mit dem 10 000 Mark-Preis ausgezeichnet hat, lag das wohl schon in der gekennzeichneten Richtung; denn es handelt sich hier um ein Werk, das die Spannungen unserer Zeit dichterisch erfaßt.

Carl Haensel wagt einen kühnen Griff, indem er eine neue Stellungnahme zum wirklichen Leben aus dem metaphysischen Problem der Verschmelzung zweier Persönlichkeiten zu gewinnen trachtet. Der Dichter Gert und der Chemiker Bartholomäus tun das, was ihnen an Schöpferkraft auf ihrem Eigengebiet gegeben ist, zusammen und wirken als eine Persönlichkeit unter dem Namen Zwiemann. Der Zwiemann-Pakt, nicht ohne eine gewisse krankhafte Phantastik aufgetaucht und genährt, während Gert und Bartholomäus in Davos „dem Glauben an den Gott im Ultravioletten“ huldigen (man denkt an Thomas Manns „Zauberberg“), scheint dazu angelegt, den „Kaiser“ Bartholomäus („Kaiser“ gemäß einem „infantil fixierten Machtkomplex“) zum Herrn der Welt zu machen. Die Freunde erfüllen damit ein Vermächtnis an ihre Freundin Vivy, die in Davos stirbt und Bartholomäus ihre indischen Millionen hinterläßt. Die Grenzen des Einzel-Ichs werden gesprengt, ein Doppelmensch ist erschaffen. Aus der Verschmelzung von Geist und Technik soll die Beherrschung des Lebens erwachsen.

Jeder sucht über der Wirklichkeit, die uns bindet, eine höhere, die uns befreit. Können wir uns zu diesem Werk geistig verschmelzen und uns gegenseitig dienstbar sein? Können wir durch „einen logischen Dreh eine neue Wahrheit gewinnen und durch einen juristischen Kniff eine neue Gemeinschaftsform“ erschaffen?

Erst wird die „Geistmarke“ Zwiemann durchgesetzt, Gert ist am Werk, seine schöpferische Kraft in Literatur umzusetzen. In dieser Zeit entdeckt Bartholomäus das Anophelin zur Bekämpfung der Stechmücken, die das Wechselfieber übertragen. Nun beginnt der Kampf um die Durchsetzung des Anophelins. Zwiemann ist vor der Welt der Dichter, der mit allen Mitteln der Reklame zu wirken weiß, er ist gleichzeitig der Entdecker und Organisator auf chemischem Gebiet. Die Herrschaft des Chinins muß stürzen, das Anophelin soll die Welt beglücken. Das Trustsystem mit seinen internationalen Verbindungen, Film und Völkerbund werden in den Kampf hineingezogen, die Familienpolitik des Trustmagnaten Dekker in Frankfurt wird geschildert.

Das „Kaisertum“ Bartholomäus findet schließlich seine Verwirklichung, aber es ist nicht die erträumte, sie ist vom Schicksal gegeben, aber nicht vom Zielstreben Zwiemanns. Alle wirksamen Mittel, Film, Völkerbund, Bankmanöver hat Zwiemann in Bewegung gesetzt, um dem Anophelin zum Siege zu verhelfen. Aber am Ende gilt das Ziel nicht mehr. Der Tod greift ein, und Bartholomäus wird Nachfolger und Schwiegersohn Dekkers, des Trustmagnaten, den er bekämpft hat. Bartholomäus muß einsehen, daß er ein „Attentäter gegen das Ich“ war, und daß der Mensch allein ist und bleibt, „so kommt er, so geht er, so bewährt er sich.“ — Claris, Dekkers Tochter, fühlt die Kraft, mit Bartholomäus zu leben, aber diese Kraft stammt von Gert, dessen Kind sie unterm Herzen trägt. Und Gert geht in die Einsamkeit, um niemanden mehr zu stören, in dem Bewußtsein, daß keiner für den anderen die letzte Frage beantworten kann. Das Schicksal hat das Zwiemann-Problem gelöst.

Das Thema des Doppelmenschen konnte sich leicht zu den luftleeren Höhen der Phantastik versteigen, es konnte andererseits leicht zu den Niederungen der nur spannenden Erzählung, des Detektivromans, absinken. Haensel weiß das Wirkliche in steter Verknüpfung mit dem Metaphysischen zu halten. Er verliert bei aller Phantastik niemals den Boden des Wirklichen unter den Füßen, und bei aller dramatischen Spannung, zumal in der Schilderung der internationalen Werkspionage, bleibt ihm das dichterische Gestalten immer das Wesentliche. Wirkliches und Ueberwirkliches ist eng miteinander verflochten; und im Sprachlichen kündigt sich eine neue Ausdrucksform an. Ein neuer Weg ist beschritten, auf dem unsere Gegenwartsdichtung aus der Verwirrung der Gefühle und Strömungen herausfinden kann. Aufgabe dieser Dichtung wird es sein, im Wirklichen die Triebkräfte der neuen Zeit aufzuspüren und aus der Verbundenheit mit dem Sachlich-Wirklichen eine neue geistige Schau zu entwickeln. Der Zwiemann-Roman — und das erklärt seine Auszeichnung durch den Verlag — kann richtungweisend sein, das gilt für das Sprachliche wie für den Aufbau und das Gestalten.

III.

In der Büchereihe „Deutsche Volkheit“ bringt der Verlag Diederichs preiswerte, schön ausgestattete Bändchen heraus, die sich in den Dienst deutscher Kultur- und Geisteswissenschaft stellen. Wir können uns heutzutage den Luxus kostspieliger Bücheranschaffungen im allgemeinen nicht leisten. Um so mehr wäre es zu wünschen, daß sich unser Augenmerk auf Buchausgaben richtet, die in schmuckem Gewande bei erschwinglichem Preise (in farbigem Einband 2 M.) wertvollen Inhalt bieten. Es kann nur zur Zierde jedes deutschen Gabentisches gereichen, wenn wir auf ihm Bücher finden, in denen unsere stolze Vergangenheit zu neuem Leben erweckt ist. Es tut not, immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir uns als Deutsche im Auslande nur in enger Verbundenheit mit deutschem Kultur- und Geistesgut bewähren können. Man möchte darum vor allem wünschen, daß unsere heranwachsende Jugend sich auch außerhalb der Schule ernstlich mit dem Gestaltenkreis unserer Vergangenheit beschäftigt.

Auf zwei Neuerscheinungen der Reihe „Deutsche Volkheit“ sei heute kurz hingewiesen.

Hans Kern erzählt uns den Lebensgang des „ewigen Deutschen“ Ernst Moritz Arndt. Haben wir ein klares Bild von Arndts Persönlichkeit? Wissen wir von seinem geistigen Ringen um den deutschen Gedanken, um die deutsche Kultur, um die deutsche Religion und Erziehung? Alle Stufen seiner Entwicklung werden geklärt in der Darstellung Kerns, und wir sehen im Rahmen des allgemeinen Zeitgeschehens einen urdeutschen Mann in stetem Kampf mit sich selbst und der Umwelt wachsen und werden, bis eine in sich geschlossene Persönlichkeit vor uns steht, die als Sinnbild des Deutschen gelten kann. So erscheint uns Arndt, wohl aus seiner Zeit entsprossen und durch sie geformt, aber über sie hinausgewachsen zum ewigen Deutschen. —

Vermittelt uns Kern zugleich mit der Lebensgeschichte Arndts einen Ausschnitt aus der Geistesgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so geht auch Ernst Borkowsky in seinem Lebensbild der Musikerfamilie Bach über den engen Bereich der Familiengeschichte weit hinaus. Wir gewinnen ein lebensvolles Bild geistigen Lebens und musikalischer Kultur im 17. und 18. Jahrhundert. Die Darstellung setzt ein bei Hans Bach, der 1615 zu Nürtingen im Schwarzwald gestorben ist und endet mit Friedrich Wilhelm Ernst Bach, dem Kapellmeister der Königin Luise und Musiklehrer der Prinzen von Preußen. Der Lebensgang und das Lebenswerk Johann Sebastians ist, soweit es im Rahmen dieses Buches möglich war, in eindrucksvoller und ansprechend einprägsamer Form gewürdigt. Die Darstellung ist getragen von dem Gefühl des Stolzes über den Reichtum des Geistes, der von einer gottbegnadeten deutschen Familie auf die ganze Welt ausgegangen ist.

Dr. Behrendt.

Stielers Hand-Atlas.

Stielers berühmter Handatlas, dessen Kartenwerk in seinem wissenschaftlichen Wert und seiner musterhaften Technik durchaus einzig dasteht, ist von seinem Verleger in seiner Hundertjahr-Ausgabe von 88 Rm. auf 48 Rm. verbilligt worden.

Trotz dieses Preisabbaues hat der Verlag — auch hierin richtig handelnd — von einer gekürzten oder im Druck vereinfachten „Volksausgabe“ abgesehen; auch der verbilligte Stieler zeigt jene bekannte, durch Kupferstich und vielfarbigen Steindruck bedingte Qualität, die ihn wohl an die Spitze aller Atlanten der Welt stellt. Der Stieler enthält 254 Haupt- und Nebenkarten.

Posener Theater.

Ein Rückblick auf zehn Jahre.

L. Zunächst eine Vorbemerkung: Nicht von deutschen Theateraufführungen soll die Rede sein, obgleich es lohnend wäre, über das, was in dem verflossenen Jahrzehnt an deutschen Amateuraufführungen in Posen stattfand, einen zusammenfassenden, kritischen Bericht zu schreiben. Es würde sich bei einer solchen Uebersicht herausstellen, daß unsere Stadt auch hinsichtlich der deutschen dramatischen Kunst doch nicht so ganz und gar das Abderitendorf ist, als das man es hinzustellen pflegt. —

Von den polnischen Theatern Posens soll vielmehr die Rede sein, und es wird sicher auch denjenigen Kunstfreund, der mangelnder Sprachkenntnis wegen auf den Besuch verzichten muß, interessieren, etwas über Charakter und Niveau der einzelnen Musentempel, über ihre künstlerischen Leistungen, vor allem aber über das, was gespielt wurde und wird, zu hören.

Zunächst die Oper, das „Teatr Wielki“, das ja der Mehrzahl der musikliebenden Deutschen bekannt sein dürfte. Nachdem am 15. August 1919 das deutsche Stadttheater mit Goethes „Egmont“ seine Pforten geschlossen hatte, gab man in der ersten polnischen Saison nicht nur Opern, sondern auch Dramen und Lustspiele, die jedoch wenig Erfolg hatten; hauptsächlich wegen der starken Konkurrenz des „Teatr Polski“, das in der Schauspielkunst bereits eine festbegründete Tradition besaß. Immerhin gingen in der ersten Saison neben Stücken polnischer Autoren Shakespeares „Othello“, Molières „Geiziger“ und Bernhard Shaws „Pygmalion“ über die Bretter. Bereits im Winter 1920/21 jedoch wurde die Anzahl der dramatischen Vorstellungen stark eingeschränkt, bis man 1923 endgültig mit ihnen Schluß machte. Seitdem dient das „Teatr Wielki“ ausschließlich der Musik.

Erster künstlerischer Leiter der Oper war Adam Dołżycki, allen Posener Musikfreunden gut in Erinnerung. Unter diesem als Musiker ganz hervorragenden Dirigenten, der auch als Regisseur eigene, erfolgreiche Wege ging, nahm die Oper in kurzer Zeit einen ganz erstaunlichen Aufschwung und konnte in der Saison 1922/23 getrost den Vergleich mit westeuropäischem Niveau aushalten. Wagner hatte damals seine gute Zeit in Posen: „Lohengrin“, „Tannhäuser“, der „Fliegende Holländer“, „Walküre“, „Siegfried“ wurden auf durchaus erfreulichem Niveau herausgebracht.

Der Nachfolger Dołżyckis, Peter Stermicz-Valcrociata, als Künstler Dołżycki nicht ganz gleichwertig, dafür aber in organisatorischer und musiktechnischer Hinsicht hervorragend begabt, war mehr ein Freund der italienischen Musik, vor allem aber ein eifriger Förderer der polnischen Kunst. Neben Moniuszkos „Halka“, die die Paradeoper aller polnischen Musikbühnen ist, dem „Verhexten Hof“, dem „Verbum nobile“ brachte er Nowowiejskis „Ostseelegende“, Zeleńskis „Konrad Wallenrod“, Opieńskis „Marja“, Dołżyckis „Kreuzritter“ sowie eine ganze Anzahl anderer polnischer Opern in gediegener Form heraus und verstand es in richtiger Einschätzung des Posener Publikums, manche künstlerischen Mängel durch Szenerie und Aufmachung zu verdecken.

In den letzten Jahren hat die Oper aus Kassenrücksichten auch Operetten in ihren Spielplan aufgenommen und damit zwar das kopfschüttelnde Bedauern eingefleischter Musikfanatiker, dafür aber die helle Begeisterugn der „bunten Menge“ hervorgerufen. Tatsächlich bedeuten die viele Male wiederholten Aufführungen der „Fledermaus“, der „Gräfin Maritza“, der „Czardasfürstin“ nicht ausschließlich Kassenerfolge.

Gegenwärtig steht die Oper unter der künstlerischen Lenkung von Zygmunt Wojciechowski und der erfolgreichen geschäftlichen Leitung des Direktors Czapelski und des verantwortlichen Dezernenten, Stadtrat Cynka, auf gediegenem, recht anerkennenswertem Niveau, das einen Besuch wirklich lohnend macht.

Die dramatische Kunst hat, wie schon gesagt, ihre traditionelle Pflegestätte im „Teatr Polski“. Nach einer durch den Krieg verursachten Unterbrechung begann dieses Theater 1918 unter Leitung von Bolesław Szczurkiewicz wieder seine Tätigkeit, beschränkte sich aber zunächst fast ganz auf Stücke polnischer Autoren, unter denen es den ausgesprochen national-tendenziösen, die vorher nicht gespielt werden durften, den Vorzug gab. Słowackis „Kordian“ und „Mazeppa“, Rydels „Polnisches Bethlehem“, ferner auch Żeromskis „Ueber den Schnee“ gingen damals über die Bretter. Doch war das künstlerische Niveau in jener ersten Zeit recht niedrig; man legte mehr Wert auf nationale als auf künstlerische Kriterien. Uebrigens wurden bis 1921 im „Teatr Polski“ auch regelmäßig Operetten gegeben.

Eine Besserung trat ein, nachdem das Theater, das bis dahin ein Privatunternehmen war, im Jahre 1921 von der Stadt übernommen wurde. Man entschloß sich nun auch, in stärkerem Maße ausländische Autoren zu berücksichtigen, wobei den Franzosen der entschiedene Vorrang eingeräumt wurde. Molière wurde mehrmals herausgestellt („Die gelehrten Frauen“, „Die Schule der Ehefrauen“), großer Beliebtheit erfreuten und erfreuen sich noch Tristan Bernard („Das kleine Café“), Vauteil („Der Armenpropst“), sowie die Komödien und Possen Hennequins. Die Engländer sind durch Shakespeare und Bernard Shaw zu ihrem Recht gekommen, wobei besonders hervorzuheben ist, daß Shakespeare gerade im „Teatr Polski“ ganz vorzüglich gegeben wird „Hamlet“, „Othello“, „König Lear“, „Der Kaufmann von Venedig“ bewiesen, daß die englische Kunst den Polen gar nicht so fern liegt, wie man gemeiniglich annimmt. Ibsen wurde im Lauf der Jahre mehrmals gegeben, von deutschen Autoren hat meines Wissens im „Teatr Polski“ nur Franz Werfel mit seinen „Troerinnen“ das Rampenlicht erblickt.

Im allgemeinen aber macht sich der Deutsche gar keinen Begriff davon, welche Werte auch in der spezifisch polnischen Kunst stecken. Die Dramen Słowackis, die Lustspiele des Grafen Fredro, von neueren Dichtern vor allem Żeromski, können auch dem Deutschen viel geben, zumindest mehr Verständnis für Wesen und Mentalität des polnischen Volkes. Und selbst Nowaczyński, der sonst etwas sehr betont nationalistische Dramatiker: er hat ein Stück geschrieben, betitelt „Friedrich der Große“ — jawohl!, in dem der große Preußenkönig im Mittelpunkt der Handlung steht und keineswegs irgendwie verzerrt oder gar als Bösewicht gezeichnet ist, sondern als der große und geniale Mensch, der er war. Dieses Stück sah ich 1928 im „Teatr Polski“ mit Ludwig Solski, dem bekannten Warschauer Schauspieler, in der Rolle des alten Fritz und muß offen gestehen, daß mich diese polnische Darstellung mehr gepackt hat als etwa der deutsche Fridericus-Film.

Das dritte Posener Theater, das „Teatr Nowy“, ein privates Unternehmen, ist erst im Jahre 1923 eröffnet worden und hat sich insbesondere die Pflege der neueren dramatischen Kunst zur Aufgabe gesetzt. Demgemäß ist es hinsichtlich der Auswahl der Autoren etwas weitherziger eingestellt. Hier sind deutsche Dichter öfters aufgeführt worden, und auch die Skandinavier, Ibsen und Strindberg, sind mehrmals mit Erfolg zu Wort gekommen. Jedoch führt das unter Leitung von Mieczysław Rudkowski stehende Theater seinen Grundsatz, neuere Autoren auf die Bühne zu bringen, nicht mit starrer Ausschließlichkeit durch: auch Schillers „Kabale und Liebe“ und Shakespeares „Sommernachtstraum“ sind hier schon über die Bretter gegangen. Daß in jeder Saison einige westeuropäische Reißer, wie im vorigen Winter „Der Prozeß Mary Dugan“, ihren Weg auf diese Bühne finden, ist selbstverständlich.

Kurze Zeit lang bestand in Posen noch ein „Teatr Narodowy“, ein „Nationales Theater“, das, 1921 gegründet, schon 1922 seine Pforten wieder schloß. In diesem Herbst ist ein „Populäres Theater“ ins Leben gerufen worden, das vorwiegend Volksstücke von nationalem oder religiösem Inhalt bringt.

Allgemein läßt sich sagen, daß die polnische Theaterkunst in unserer Stadt gegenwärtig auf recht beachtlichem Niveau steht, so daß auch dem Deutschen der Besuch einer der genannten Bühnen mit gutem Gewissen empfohlen werden kann. Selbst wenn dieser Besuch vorerst keinem anderen Zweck dient als dem, den polnischen Sprachkenntnissen nachzuhelfen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

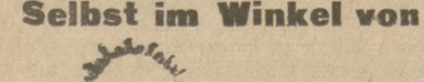
P. K. O. 200490

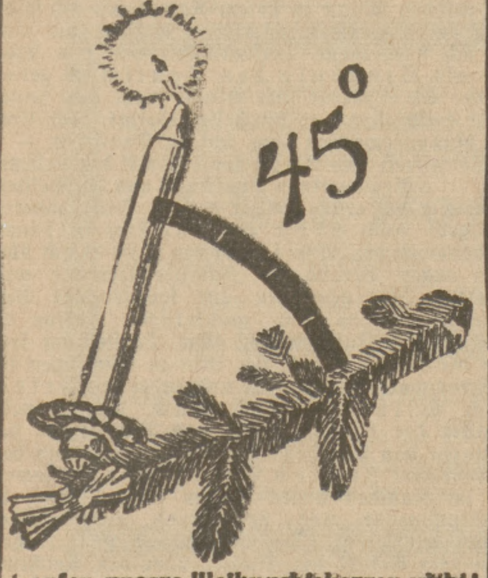
Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.





tropfen unsere Weihnachtskerzen nicht!

Drogerie Universum, Poznań, Ratajczaka 38

Riesenauswahl in Christbaumschmuck
Herrliche Neuheiten!

WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

günstig nur direkt in der Möbel-Fabrik
E. SCHNEIDER
Poznań, Tama Garbarska 25-28, Telefon 57-71.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Für den Weihnachtseinkauf empfehlen wir in reicher Auswahl:

Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Bett- und Tischwäsche, elegante Damenwäsche, Schürzen, Taschentücher, Erstlingswäsche. Trikotagen.

Komplette Ausstattungen. *Komplette Ausstattungen.*

Speziell ermäßigte Preise!

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster.

Wäschehaus **W. J. Schreiber** *Poznań St. Rynek 49.*

Landwirtschaft,

100—120 Morgen, Weizen- und Zuckerrübenboden, **sofort zu kaufen gesucht.** Offerten unter **10577** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Strümpfe kaufen Sie am billigsten nur bei **A. Szymański** Poznań, św. Marcin 1. Spezial-Strumpfgeschäft



Spielwaren

Grösste Auswahl — Billige Preise.

Puppen, Puppenwagen, Schaukelpferde, Dreiräder, Selbstfahrer, Roller, mech. Eisenbahnen und Autos, Schaukeln, ausgestopfte Tiere, Baukästen, Gesellschaftsspiele, Zelluloidbabys usw.

L. Krause, Stary Rynek 25/28 neben dem Rathaus
gegr. 1839. Klein- und Grossverkauf. Tel. 5051.

H. FOERSTER

Diplom-Optiker

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 35 :: Tel. 24-28

empfiehlt in allen Preislagen und jeglicher Auswahl:

Augengläser



in moderner Ausführung sachgemäss zugepasst

Lorgnons, Theatergläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer, Reisszeuge

Mit d. Drachen in der Hand Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten **Lacke, Emaillen, Farben,** nur „Drachenmarke" überall erhältlich.





RADIO



Apparate, Lautsprecher, eigene und ausländische Fabrikate, sämtl. Zubehörteile

grösste Auswahl empfiehlt

Poznańskie Towarzystwo Telefonów

Poznań, Piekary 16/17 (Apollo) — Bydgoszcz, ul. Jagiellońska 67/68.
Tel. 2480. Tel. 738.







Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/I

Ia Marzipan Ia Honigkuchen Schokoladenfiguren empfiehlt **L. Wojciechowska,** ul. Nowa 5.

Herrenpelze
Pelzfutter-Besatzartikel zu Engrospreisen.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Puppen-Klinik
Spielzeug aller Art in riesiger Auswahl empfiehlt
A. Kretschmer, św. Marcin 1.

Buchen-Scheitholz I. Kl.
trocken, Gebirgsholz liefert große Posten sofort
„Sosnodrzew" vormals G. Wilke
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 2131.